



universität  
wien

# Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Sportlicher Erfolg und Migrantenstatus. Das  
Fallbeispiel österreichisches  
Fußballnationalteam.“

Verfasser

Alexander Planasch

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 300

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuerin: Univ.-Prof. Dr. Eva Kreisky

## **Persönliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende schriftliche Arbeit selbstständig verfertigt habe und dass die verwendete Literatur bzw. die verwendeten Quellen von mir korrekt und in nachprüfbarer Weise zitiert worden sind. Mir ist bewusst, dass ich bei einem Verstoß gegen diese Regeln mit Konsequenzen zu rechnen habe.

---

Nachname, Vorname (in Blockschrift)

---

Datum

---

Unterschrift

## Danksagung

Für das Gelingen dieser Diplomarbeit möchte ich zuallererst meiner Mutter Helena Planasch danken. Ohne ihre Unterstützung hätte ich mein Studium nie beenden bzw. beginnen können. Das Wissen, dass eine der wichtigsten Menschen meines Lebens stets hinter meinen Entscheidungen stand, hat dazu geführt, dass diese Diplomarbeit und der Studienabschluss zu einem großen Teil als ihr Verdienst bezeichnet werden kann.

Weiters möchte ich mich bei meiner Betreuerin Univ.-Prof. Dr. Eva Kreisky und dem Zweitbetreuer Dr. Georg Spitaler bedanken. Das Thema Sport und Politik genießt in Österreich noch ein bescheidenes Dasein. Durch die tatkräftige Unterstützung jener zwei Personen, konnte der Erfolg dieser Diplomarbeit gewährleistet werden.

Zu guter Letzt will ich mich auch noch bei Dr. Mickael Planasch, Mag. Tobias Schaller und Mag. Andreas Raspotnik LL.M bedanken. Denn jene Herren haben ihre spärliche Freizeit für das Kontrollieren und Überarbeiten dieser Diplomarbeit geopfert. Ohne Hinweise und Anmerkungen ihrerseits, wäre der Qualitätsanspruch einer Diplomarbeit nicht erfüllt gewesen.

## Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	VI
Abbildungsverzeichnis.....	VI
1. Einleitung .....	1
2. Forschungsfrage und Hypothesen.....	4
3. Theoretische Einbettung und Begriffsdefinitionen .....	8
3.1. Begriffsgeschichte zur Nation .....	8
3.2. Definition einer Nation.....	8
3.3 Die Kraft und die Wiedererkennung von Symbolen.....	12
3.4 Nationale Zugehörigkeit und nationale Identitäten.....	14
3.5. Definition von Migration und unterschiedliche Migrationsformen .....	16
3.5.1. Binnenmigration.....	17
3.5.2. Internationale Migration.....	17
3.5.3. Migrationsstrom .....	17
3.5.4. Kettenmigration.....	18
3.5.5. Push- und Pullfaktor .....	18
3.5.6. Migrationsnetzwerke .....	19
3.5.7. Migrantinnen und Migranten zweiter Generation.....	20
4. Die gesellschaftliche Relevanz des Sports .....	21
5. Das Subsystem Fußball.....	23
6. Fußball und die Logik des Spiels.....	24
6.1. Die Funktionsweise des Fußballs .....	24
6.2. Die Paradoxie des Fußballs .....	26
7. Fußball und die Verbindung zur Nation .....	29
7.1. Fußball und der nationale Charakter .....	29
7.2. Patriotismus-Debatte .....	30
7.3. Reproduktion von nationalen Fußball-Stereotypen durch Medien .....	35
7.4. Stereotypen anhand von Nationalitäten am Beispiel Fußball .....	36

8. Fußball und Österreich .....	42
8.1. Österreichische Identität .....	42
8.2. Córdoba und sein Identitätsstiftender Charakter .....	45
8.3. Migration im österreichischen Fußballnationalteam .....	46
8.4. Die „Gastarbeiter-Generation“ .....	49
8.5. Das Bosman-Urteil und dessen Folgen .....	52
8.6. Einberufungen von 1995 – 2005 und 2006 - 2008 .....	54
8.7. Das Nationalteam 2008 – 2011 .....	58
9. Empirischer Teil .....	61
9.1. Methodik.....	61
9.2. Überblick der Sportressort in österreichischen Printzeitungen .....	65
10. Auswertung der Hypothesen .....	68
10.1. Hypothese 1 .....	68
10.2. Hypothese 2 .....	75
10.3. Hypothese 3 .....	78
10.4. Hypothese 4 .....	80
11. Conclusio .....	87
12. Literaturverzeichnis .....	91
13. Online-Verzeichnis .....	96
14. Zeitungen .....	99
15. Anhang.....	100

## Abkürzungsverzeichnis

APA – Austria Presse Agentur.

DFB – Deutscher Fußballbund.

EuGH – Europäischer Gerichtshof.

FIFA - Fédération Internationale de Football Association.

ÖFB – Österreichischer Fußballverband.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einberufungen und Spiele von 1995-2005.....	55
Abbildung 2: Einsätze der Spieler von 1995-2005.....	56
Abbildung 3: Einberufungen und Spiele 2006-2008.....	56
Abbildung 4: Einsätze von Spielern 2006-2008.....	57
Abbildung 5: Einberufungen und Spiele 2008-2011.....	59
Abbildung 6: Einsätze von Spielern 2008-2011.....	60
Abbildung 7: Fußballberichte in österreichischen Tageszeitungen vom Feber 2011-September2011.....	70
Abbildung 8: Erwähnung der ÖFB-Spieler mit Migrationshintergrund.....	70
Abbildung 9: ÖFB-Berichte im Vergleich zur expliziten Erwähnung des Migrationshintergrundes.....	71
Abbildung 10: Schuhe von Marko Arnautovic.....	73
Abbildung 11: Das Team der Österreich-Türken.....	73
Abbildung 12: Dragovics Jubelposse.....	76
Abbildung 13: Bengel & Engel.....	81
Abbildung 14: Marko Arnautovic und David Alaba.....	84
Abbildung 15: Daumen hoch für Österreich!.....	85

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um  
Meldung bei mir.

## 1. Einleitung

Das Phänomen Fußball ist ein äußerst komplexes. Einerseits ist dies ein Spiel, in dem 22 Personen über 90 Minuten einen Ball versuchen in ein definiertes Rechteck zu bekommen, andererseits sind diese 90 Minuten für viele Menschen eine Chance ihren Alltag vergessen zu lassen. Aus Zuseherinnen- und Zuseherseite gesagt, treffen sich unterschiedlichste Personen zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort um deren Fußballmannschaft zuzusehen. Dass diese Leidenschaft sehr viele Menschen nicht teilen können, ist für mich persönlich absolut verständlich. Aus meiner persönlichen Erfahrung kann ich schildern, dass bei jeder Witterung ausgeharrt wird, dies stellt selbstverständlich für viele Menschen keinen Reiz dar. Zusätzlich liest mensch oft genug in den Medien von Ausschreitungen unter Fußballanhängern.<sup>1</sup> Es gibt auch genug Vereine, welche für politische Lager fußballerische Repräsentanten darstellen, wie anhand der Beispiele Lazio Rom für Faschismus<sup>2</sup> und FC St. Pauli für Toleranz gesehen werden kann.

Warum gerade der Sport Fußball jene Popularität genießt, bedarf einer eigenen Analyse. Nur soviel kann gesagt werden, es gibt nicht viele Sportarten, die global betrieben werden. Das Phänomen Fußball hat mich letztlich zu der Idee dieser Diplomarbeit geführt. Menschen gehen wöchentlich in unterschiedlichste Stadien um ihre Lieblingsvereine zu beobachten. Dabei wird Spielern gehuldigt, die unter Umständen zwei Wochen davor niemand gekannt hat. Ein volles Stadion grölt den Namen eines Torschützen. Tausende Personen tragen ein Dress mit einem fremden Namen auf deren Rücken, daher stellt sich mir die Frage, bleiben diese 90 Minuten auch längerfristig in den Köpfen der Zuseherinnen und Zuseher verankert? Können diese 90 Minuten vielleicht sogar dazu beitragen, dass ein Umdenken in den Köpfen der Menschen stattfindet? Bei der letzten Nationalratswahl 2008 haben beide österreichischen rechtspopulistischen Parteien, BZÖ und FPÖ, gemeinsam 28,2% aller abgegeben Stimmen erhalten. Die Freiheitliche Partei Österreichs hat Plakate

---

<sup>1</sup> <http://derstandard.at/1304552552765/Platzsturm-beim-Wiener-Derby-Zu-lange-zugeschaut?seite=3#forumstart>, (09.01.2012).

<sup>2</sup> <http://www.stern.de/sport/fussball/lazio-rom-auschwitz-ist-eure-heimat-601803.html>, (09.01.2012).

mit Wahlslogans á la „*Unser Land für unsere Kinder. Jetzt geht's um uns Österreicher*“<sup>3</sup> aufstellen lassen. Auch das BZÖ ist durch ein nationalistisches Wahlprogramm aufgefallen, indem sie mit „*Österreich den Österreichern*“<sup>4</sup> geworben haben. Wenn nun das Parteiprogramm der FPÖ aus dem Jahre 2011 herangezogen wird, dann wird unter einer Österreicherin bzw. unter einem Österreicher eine Person verstanden, die Teil bzw. der Teil der/des deutschen Volks-, Sprach und der Kulturgemeinschaft ist.<sup>5</sup> Wenn nun jedoch im österreichischen Herren-Fußballnationalteam ein Österreicher mit Migrationshintergrund ein Repräsentant fürs fußballerische Ausland ist, ist diese Person dann kein Österreicher? Wie werden Österreichs Fußballer mit Migrationshintergrund medial transportiert? Wie erfolgt die mediale Thematisierung dieser Sportler im Zuge eines internationalen Vergleiches? Mit der Beantwortung dieser Fragen beschäftigt sich diese Diplomarbeit. Begonnen wird mit Definitionen, unter anderem, was unter einer Nation verstanden wird. Es werden unterschiedlichste Nationsbegriffe erörtert und weiters wird der Migrationsbegriff genauer untersucht. Daraufhin folgt eine Definition der unterschiedlichen Migrationsformen.

Zudem wird die Kraft von Symbolen beleuchtet. Eine Gemeinschaft benötigt Wiedererkennungswerte und diese lassen sich in Symboliken wieder entdecken. Symbole können vieles darstellen, seien es im fußballerischen Bereich das Logo eines Vereines, so sind dies auf Nationen umgelegt eine Nationalflagge, eine Nationalhymne oder/und gewisse Nationalwappen. Nach den Definitionen wird das System Fußball erklärt. Es wird gezeigt, dass der Fußball aus Widersprüchen besteht, und auch die dahinter fixierte Logik des Spiels, führt dazu, dass der Fußball aber auch genau diese Widersprüche zum einem gewissen Grad benötigt.

In weiterer Folge soll der Fußball in Verbindung mit Nationalmannschaften erklärt werden. Die mediale Berichterstattung über Duelle von Nationalmannschaften ist vielfach mit Rassismen und Stereotypen behaftet. Dieses Phänomen wird nicht nur genauer beschrieben, sondern es soll anhand

---

<sup>3</sup> <http://www.wien-konkret.at/politik/nationalratswahl2008/fpoe/>, (09.01.2012).

<sup>4</sup> <http://neuwahl.com/index.php/2008/09/21/wahlprogramme-das-wahlprogramm-des-bzo/>, (09.01.2012).

<sup>5</sup> 2011\_graz\_parteiprogramm\_web.pdf, (09.01.2012).



des Kapitels 7.4. gezeigt werden, wie sich nationale Stereotypen auch verändern können. Es wird eine deutsche Studie genauer beschrieben, welche in weiterer Folge als ein Beispielsmodell betrachtet wird wie Stereotypen existieren, wie offen darüber diskutiert wird, aber auch über die Möglichkeit wie diese verschwinden.

In den darauf folgenden Kapiteln wird die Historie des österreichischen Fußballs beschrieben. Es wird unter anderem gezeigt, wie der österreichische Fußball zur österreichischen Identitätsfindung beigetragen hat. Das Fußballländerspiel 1978 zwischen Österreich und Deutschland in Cordoba hat dazugeführt, dass das österreichische Selbstbewusstsein angestiegen ist (Hubmann 2009: 148). Nach diesen Kapiteln wird die Migration im österreichischen Herren-Fußballnationalteam von der Vergangenheit bis in die Gegenwart geschildert. Es wird gezeigt, dass Migranten immer schon im österreichischen Nationalteam eine wichtige Rolle innehatten.

## 2. Forschungsfrage und Hypothesen

In Österreich haben laut der letzten Volkszählung aus dem Jahre 2008 17% der Einwohnerinnen und Einwohner einen Migrationshintergrund. 4,4% gelten zudem als Migrantinnen und Migranten Zweiter Generation nach der Definition dieser Diplomarbeit.<sup>6</sup> Diese 4,4% sind aus Gründen der Staatsbürgerschaft mit jeder Österreicherin und jedem Österreicher ohne Migrationshintergrund per Gesetz gleich gestellt. Jedoch ist die Erwerbstätigkeit von Personen mit Migrationshintergrund, 59,9%, geringer als im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund, 73,8%.<sup>7</sup> In der europäischen Wertestudie 2011 wurde zudem festgestellt, dass die österreichische Bevölkerung jene in der Europäischen Union ist, die die größte Ablehnung gegenüber Migrantinnen und Migranten hat.<sup>8</sup> Die Politikwissenschaftlerin Sieglinde Rosenberger erklärt sich diese Haltung durch den fehlenden Diskurs in der österreichischen Öffentlichkeit.<sup>9</sup> Migration, so Rosenberger, wird vermehrt mit Sicherheit thematisiert. Migrantinnen und Migranten werden dadurch mit der Kriminalität in Verbindung gebracht. Sie betont zwar, dass es keine Statistiken gäbe welche diese Gedanken bestätigen, „[a]ber er wird geführt und scheint sich in den Köpfen festzusetzen.“<sup>10</sup> Gleichzeitig weist sie aber auch daraufhin, dass Österreich ohne Migration seine derzeitige Wirtschaftskraft nicht aufrechterhalten könnte.<sup>11</sup> Somit sei Österreich sehr wohl ein Einwanderungsland, welches, so Rosenbergers Einschätzung, sich gerade in einem gesellschaftlichen Wandel befindet.

Migrantinnen und Migranten Zweiter Generation werden zudem auch mit Nicht-Österreicherinnen und Nicht-Österreichern in der subjektiven Wahrnehmung gleichgesetzt. Die Hautfarbe, gewisse Konfessionen und Vor- oder Familiennamen die nicht den traditionellen Österreichischen entsprechen, werden als Gründe angeführt. Dennoch kommt es zu Situationen, in denen

---

<sup>6</sup> Die Definition erfolgt im Kapitel 3.5.7.

<sup>7</sup> [http://www.statistik.at/web\\_de/suchergebnisse/index.html](http://www.statistik.at/web_de/suchergebnisse/index.html). Migrantinnen und Migranten in Österreich 2008.pdf, S. 37. (16.12.2011).

<sup>8</sup> <http://derstandard.at/1326502987385/Europa-Vergleich-Antipathie-gegen-Migranten-nahm-in-Oesterreich-stark-zu>, (21.01.2012).

<sup>9</sup> <http://fm4.orf.at/stories/1693398/>, (21.01.2012).

<sup>10</sup> <http://fm4.orf.at/stories/1693398/>, (21.01.2012).

<sup>11</sup> <http://fm4.orf.at/stories/1693398/>, (21.01.2012).

Migrantinnen und Migranten zu öffentlichen Repräsentanten einer Nation werden. Hier beginnt der Forschungsansatz dieser Arbeit.

Anhand des ehemaligen kanadischen Leichtathletik-Weltmeisters Ben Johnson, haben die Sozialwissenschaftlerin Cheryl Cole und ihre Kollegen David L. Andrews und Steven J. Jackson festgestellt, wie der mediale Transport seiner Person von Erfolg und Misserfolg abhängig ist. Der in Jamaika geborene Kanadier wurde von der kanadischen Presse während seiner erfolgreichsten Phase von einem „*Jamaican immigrant*“ zu einem „*Jamaican Canadian*“ bis hin zu einem „*Canadian*“ bezeichnet (Andrews/Cole/Jackson 1998: 93). Es konnte gut erkannt werden, wie der Migrationshintergrund eines Athleten per Erfolg verschwindet. Wie im Kapitel 3 erörtert wird, sind Sportlerinnen und Sportler die heutigen Helden einzelner Personen und Nationen. Und somit werden die Erfolge dieser Athletinnen und Athleten stellvertretend als Erfolge der Nation bzw. des Individuums gewertet (Ebenda 1998: 96). Als Johnson des Dopings überführt wurde,<sup>12</sup> begann die kanadische Öffentlichkeit den umgekehrten Weg einzuschlagen. Plötzlich waren „*Jamaican-born*“ oder „*Jamaican-Canadian*“ wieder zu lesen (Ebenda 1998: 96). Durch den Betrug des Blut-Dopings, wurde vermehrt auf den Migrationshintergrund Johnsons verwiesen. Warb die kanadische Sportöffentlichkeit Jahre zuvor noch mit Stolz mit dem Eishockeyspieler Wayne Gretzky und dem Leichtathleten Ben Johnson (Ebenda 1998: 94), so war die Enttäuschung über den Betrug umso spürbarer (Ebenda 1998: 96). Die Konstruktion und Dekonstruktion von Nationalitäten in der Presse ist durch dieses Beispiel gut ersichtlich.

Die Frage dieser Forschungsarbeit lautet daher, ob die mediale Thematisierung österreichischer Fußballer mit Migrationshintergrund in der öffentlichen Darstellung situationsbedingt unterschiedlich ist? Trägt die Einberufung von gewissen Spielern in das österreichische Fußballnationalteam dazu bei, dass der Migrantenstatus als nicht erwähnenswert betrachtet wird und plötzlich jene sogar in die mediale Fansprache des *Wir* eingegliedert werden? Wie werden Fußballer mit Migrationshintergrund medial in die Öffentlichkeit transportiert, wenn diese die Republik Österreich im Ausland repräsentieren?

---

<sup>12</sup> [http://news.bbc.co.uk/onthisday/hi/witness/september/24/newsid\\_3114000/3114220.stm](http://news.bbc.co.uk/onthisday/hi/witness/september/24/newsid_3114000/3114220.stm), (21.01.2012).

Daraus leiten sich die Hypothesen ab, dass (H1) Fußballspieler des österreichischen Fußballnationalteams medial als gleich angesehen werden. Es werden bei übergeordneten Berichten des österreichischen Nationalteams keine Differenzierungen bezüglich Nationalteamspielern mit oder ohne Migrationshintergrund gemacht. Unter übergeordnet sollen Vor-, Spiel und Nachberichte des Teams verstanden werden.

Auf diese aufbauend, (H2) kommt es aber doch zu Differenzierungen wenn Spieler mit Migrationshintergrund Aufsehen erregen. Darunter werden Brüche des gesetzten Regelwerkes verstanden. Diese Regelwerke können einerseits Gesetze eines Staates sein, wie auch Verhaltensrichtlinien vonseiten des Vereines für dessen Spieler. Wenn ein Nationalteamspieler negativwirkende Aufmerksamkeit auf sich zieht, dann werden bei der Berichterstattung die Begriffe „ÖFB“ oder „Österreich“ in Bezug zu seinem Namen seltener. Der Spieler wird bei einer „negativ“ auffallenden Aktion vermehrt mit seinem Verein in Verbindung gesetzt als mit dem österreichischen Fußballnationalteam.

Als Beispiel soll dienen, der Nationalteamspieler XY ist zu schnell mit dem Auto gefahren. Es wurde bei diesem Beispiel nicht das Kürzel ÖFB oder Österreich vor Nationalteamspieler angehängt.

Die Dritte Hypothese (H3) beschäftigt sich mit positiven Schlagzeilen von Spielern mit Migrationshintergrund. Es wird davon ausgegangen, dass Spieler, welche etwas Positives für den österreichischen Fußball geleistet haben, vermehrt „ÖFB“ oder „Österreich“ zu ihrem Namen angehängt bekommen und somit auf deren Migrationshintergrund nicht verwiesen wird. Unter positiv werden Transfers in internationale Topligen<sup>13</sup> verstanden, herausragende Leistungen des Spielers während eines Spieles, wie ein Tor oder gute Bewertungen des Trainers bzw. der Fachpresse, oder generell gute Leistungen

---

<sup>13</sup> Internationale Topligen werden anhand der 5-Jahreswertung bestimmt. Die besten 10 Ligen bekommen Sonderrechte bei Internationalen Vergleichen, daher werden die Berichte von jenen 10 Ligen (England, Spanien, Deutschland, Italien, Frankreich, Portugal, Russland, Ukraine, Niederlande und Türkei) entnommen. Stand: 16.12.2011.

seines Teams, und aus jenen Gründen wird in den untersuchten Artikeln der Konnex zu ÖFB oder Österreich vermehrt dargestellt.

In der vierten Hypothese (H4) werden die österreichischen Nationalteamspieler Marko Arnautovic und David Alaba gegenüber gestellt. Der Grund, warum jene Akteure ausgewählt wurden, hat mit ihren ähnlichen Lebensläufen zu tun. Beide Fußballer sind österreichische Migranten Zweiter Generation, zudem befinden sie sich in einem ähnlichen Alter<sup>14</sup> und wechselten in frühen Jahren ins Ausland.<sup>15</sup> Da beide zusätzlich in derselben Liga beschäftigt sind, werden deren direkte Aufeinandertreffen per Nachberichte medial untersucht. Auch die gleichzeitige Anwesenheit beim österreichischen Fußballnationalteam wird dahingehend analysiert, ob es zu einer unterschiedlichen Berichterstattung gekommen ist. Es wird davon ausgegangen, dass bei der Person Marko Arnautovic vermehrt auf seinen serbischen Migrationshintergrund verwiesen wird, wie im Vergleich auf jenen von David Alaba. Auch untersucht diese These, ob Alaba öfters mit „Österreich“, „ÖFB“ oder „österreichisches Nationalteam“ in Verbindung gesetzt wird, als Marko Arnautovic. Die These zielt darauf ab, dass Marko Arnautovic wegen seines polarisierenden Charakters eher mit seinen nicht-österreichischen Wurzeln in eine Beziehung gesetzt wird, als eine Person, die als ruhig und besonnen beschrieben wird.<sup>16</sup>

---

<sup>14</sup> David Alaba wurde am 24. Juni 1992 in Wien geboren. Marko Arnautovic am 19. April 1989 in Wien.

<sup>15</sup> David Alaba ging mit 15 Jahren zum FC Bayern München, Deutschland. Marko Arnautovic wechselte mit 17 Jahren zu Twente Enschede, Niederlande.

<sup>16</sup> <http://www.kleinezeitung.at/sport/fussball/oefb/2904199/alabas-gespuer-fuer-den-fussball.story>, (20.01.2012).

### 3. Theoretische Einbettung und Begriffsdefinitionen

#### 3.1. Begriffsgeschichte zur Nation

Der Begriff Nation stammt vom lateinischen Wort *natio* ab, welches ins Deutsche übersetzt, Volk, Geburt und Herkunft bedeutet.<sup>17</sup> Das heißt, aus der etymologischen Sichtweise beinhaltet der Begriff Nation den Geburtsort einer Person. Die erste Diskrepanz dieser Übersetzung ist aber schon bei Geburt und Herkunft zu sehen. Denn ein Individuum kann durchaus auch dessen/deren Sozialisation fernab des Geburtsortes erleben. Welcher Nation fühlt sich dann diese Person aber zugehörig? Um diese Frage zu beantworten muss zuerst analysiert werden, ab wann der Nationsbegriff im heutigen Sinn das erste Mal angewendet worden ist.

Der Konnex zwischen Volk, Staat und Nation erfolgte erstmals im 18. Jahrhundert bei der Französischen Revolution (Hobsbawm 1996: 30). Und obwohl mensch das Geburtsdatum des Nationsbegriffes eingrenzen kann, kann mensch nicht eindeutig bestimmen, was wann und wo eine Nation ist. Sehr lapidar beschreibt Hobsbawm die Versuchserklärung einer Nation, *„das Problem ist [...], daß es keine Möglichkeit gibt, einem Beobachter zu sagen, wie er a priori eine Nation von anderen Gruppen unterscheiden kann, so wie wir ihm beispielsweise sagen könnten, was einen Vogel ausmacht oder was eine Maus von einer Eidechse unterscheidet.“* (Hobsbawm 1996: 15).

#### 3.2. Definition einer Nation

Das folgende Kapitel beleuchtet die Interpretationsweisen des Nationsbegriffes im Detail. Große Uneinigkeit herrscht, wo die Grenzen bei einer Nation zu ziehen sind. Ralph Emersons Definition lässt sich als Grundannahme hernehmen, *„Die einfachste Aussage, die man über eine Nation machen kann, besteht darin, daß sie in einer Ansammlung von Leuten besteht, die der Ansicht sind, daß sie eine Nation darstellen“* (Zit. n. Emerson 1960 in Rippl 1995: 31). Von dieser Betrachtungsweise ausgehend, dass jede Person die eine

---

<sup>17</sup> <http://dela.dict.cc/?s=natio>, (06.12.2011).

Zugehörigkeit zu einer Menschengruppe verspürt, indirekt als eine Nation verstanden werden kann, liest mensch in der Literatur noch weitere Differenzierungen bezüglich des Nationsbegriffes, nämlich die Bewusstseins- oder Willensnation, die Staatsnation und die Kulturnation (Rippl 1995: 31).

Bernd Estel definiert Personen einer Gruppe welche ein subjektives Zugehörigkeitsempfinden verspüren, als eine Bewusstseinsnation. Offen bleibt jedoch die Frage, was die definierten Merkmale für ein solches Zugehörigkeitsgefühl sind, da diese sich durch die Sprache, gemeinsame Interessen oder auch Ähnlichkeiten in Punkto Aussehen, Kultur oder Ähnlichen kennzeichnen können (Rippl 1995: 32).

Die Staatsnation hat mehr den Charakter einer juristischen Erfindung, doch ist diese für ein Gemeinsames von Bedeutung. Durch eine gemeinsame Verfassung, gemeinsame Bürokratie, gemeinsamen politischen Willen, kann sich eine Bewusstseinsnation herausbilden. Somit hat diese Definition zwar einen juristischen und pragmatischen Touch, doch kann die Staatsnation nicht fernab von Emotionen beurteilt werden (Rippl 1995: 32).

Abschließend soll noch kurz die Kulturnation untersucht werden. Diese beruht nach Gebhard Schweigler auf geteilte Eigenschaften wie die Sprache, Mentalität, Geschichte und Literatur einer historisch gewachsenen Menschenansammlung (Zit. n. Schweigler 1973 in Rippl 1995: 32).

Diesen Nationsdefinitionen sollen Max Webers Ansichten beigelegt werden, der eine Nation als einen solidarischen Zusammenschluss einer Gemeinschaft versteht. Die Sprache oder eine konfessionelle Zugehörigkeit ist für Weber nicht ausschlaggebend (Zit. n. Weber 1922 in Kunze 2005: 19). Webers Definition ist somit von Emersons Theorie, wo sich jede Gruppe als eine Nation definieren kann, nicht weit entfernt. Aber aus welchem Grund betrachtet er Sprache als kein Kriterium für ein Nationsbewusstsein? Eric J. Hobsbawm unterscheidet mehrere zeitlich begrenzte Phasen bezüglich der Etablierung einer Nation. In der Mitte des 19. Jahrhunderts war die Sprache nicht mit dem Nationsgedanken gekoppelt. Es gab viele regionale Dialekte die auf

Sprachfamilien beruhten, doch gab es auch Überregionale, oder Amtssprachen, die von den jeweiligen Einwohnerinnen und Einwohner einer Nation angenommen wurden (Hobsbawm 1996: 60). Als Beispiel wird die USA angeführt, wo die Bedingung für eine amerikanische Nationszugehörigkeit nicht am Englischen behaftet sein musste. Auch Russland hat anfangs seine Präsenz nicht durch linguistische Methoden versucht zu zeigen, sondern durch symbolische<sup>18</sup> wie Fahnen und Lieder (Ebenda 1996: 63).

Das sprachliche Kriterium einer Nation ist eng mit der Etablierung des Nationalismus verbunden. Mit Ende des 19. und beginnendem 20. Jahrhunderts, wurde eine Nation als ethnisch-sprachlich betrachtet (Ebenda 1996: 122). Unter „Ethnie“ wird nach Max Webers Definition eine Gruppierung von Menschen verstanden, die aus Gründen einer äußerlichen Erscheinungsähnlichkeit, Sitten oder der Glaube an Abstammungsähnlichkeiten zusammenhalten (Weber 1922: 237). Mit Ende des 20. Jahrhunderts wurde der Nationsbegriff wieder von der sprachlichen Verstrickung gelöst, wobei die übrigen ethnischen Komponenten nach Webers Definition weiterhin im Nationsbewusstsein mitgedacht werden (Hobsbawm 1998: 194). Wie an den Beispielen der Balkanstaaten oder dem Baltikum gesehen werden wird, wo die Sprache zum Teil zwar ähnlich sein kann<sup>19</sup>, sich aber auf Grund kultureller Unterschiede einzelne Nationen herausgebildet haben.

Von diesen Betrachtungsweisen ausgehend, kann mensch nun die Nation in zwei Typen unterteilen: jene des subjektivistischen Ansatzes, und jene des objektivistischen Ansatzes. Ersteres, das subjektive Empfinden, beinhaltet die Bewusstseinsnation und zu einem gewissen Teil die Staatsnation – nämlich dann, wenn das Institutionelle eine emotionale Komponente dazu erhält und zu einem Gemeinsamen beitragen kann. Zur „objektiven“ Definition gehört die Kulturnation, eine Kommunikationsgemeinschaft und die Staatsnation – welche hier als wertfreie Institution gesehen wird (Rippl 1995: 33). Bei einem subjektiven Empfinden stellt sich aber immer die Frage des Verständnisses bzw. der Nachvollziehbarkeit. Denn warum fühlen sich Menschen der einen Gruppe näher als der anderen? So bringt Rippel das Beispiel, dass Bayern und

---

<sup>18</sup> Eine genaue Definition über die Kraft von Symbolen erfolgt im Kapitel 3.3..

<sup>19</sup> Ausnahmen wären für den Balkan Slowenien und Estland für das Baltikum.



Österreicher einen gewissen Ähnlichkeitsfaktor aufweisen, bzw. dass die Bayrische Bevölkerung mit der Österreichischen eher Gemeinsamkeiten hat, als mit Anwohnerinnen und Anwohner von Mecklenburg-Vorpommern zum Beispiel. Dennoch bleiben Bayern Deutsche, und ÖsterreicherInnen ÖsterreicherInnen. Auch in der objektivistischen Analyse gibt es Mängel bei der Bewertung, denn diese können immer nur funktionale Faktoren oder Eigenschaften einer Ordnung benennen, aber eben nicht erklären, warum Personen sich dieser und nicht einer anderen Gemeinschaft zugehörig fühlen (Ebenda 1995: 33).

Estel spricht daher von einer Symbiose der beiden Ansätze. Damit sich eine Gruppe zu einer Gemeinschaft und in weiterer Folge zu einer Nation zusammenschließt, bedarf es Gemeinsamkeiten. Diese Gemeinsamkeiten führen in weiterer Folge zu einer Solidarität mit dem Anderen, gleich ob in starker oder schwacher Ausführung. Anders gesagt, kann eine Gemeinschaft bzw. eine Nation nur vorhanden sein, wenn der subjektivistische Ansatz mit dem Objektivistischen korreliert (Rippl 1995: 33).

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass das Nationalbewusstsein ein Bewusstsein einer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe ist. Gleichzeitig ist dieses Wissen aber auch ein wertendes und abgrenzendes im Vergleich zu anderen Gruppierungen oder Nationen. Das heißt, eine nationale Identität ist eine Form der sozialen Identität (Ebenda 1995: 34). Somit sind die zwei Charakteristika einer nationalen Identität, und darausfolgend auch die Grundcharakteristika einer Nation, folgende:

1. das Zugehörigkeitswissen des einzelnen Individuums zu einer Großgruppe und/oder zu einer Nation. Gleichzeitig ist das Gefühl der Zugehörigkeit mit einem Abgrenzen zu einer anderen Gruppe behaftet und wird durch objektive Ansätze wie zum Beispiel eine gemeinsame Verfassung, Bürokratie usw. gestärkt.
2. die Bewertung die ein Mitglied einer solchen Gruppe/Nation aus subjektivem Empfinden zuschreibt. Das heißt, dass das wertende Beschäftigen

mit dieser Großgruppe auch schon ein Zugehörigkeitsgefühl auslöst (Rippl 1995: 34).

Diese Eigenschaften sind individuell betrachtet nicht für jede Person gleich umsetzbar. Die Charakterisierungen schwanken in der Intensität des Individuums. Es gibt Personen mit einem äußerst schwachen Nationsbewusstsein und Personen mit einem sehr starken, vielleicht sogar übertriebenen, Nationsbewusstsein (Ebenda 1995: 34). Dieses Zugehörigkeitsgefühl lässt sich unter anderem mit Symbolen bestärken. Im folgenden Kapitel werden der Sinn und die Kraft von Symbolen analysiert.

### 3.3 Die Kraft und die Wiedererkennung von Symbolen

Im Fußball ist sehr vieles auf einen Wiedererkennungswert und Symboliken aufgebaut. Jeder Fußballverein hat genauso sein eigenes Wappen/Logo wie jede Nation ihre eigenen Nationalsymboliken hat. Auf das Wissen aufbauend, dass Logos, Wappen, Zeichen und Symbole erschaffen und konstruiert worden sind, muss mensch dann auch die so genannten Nationalsymbole genauer untersuchen bzw. deren Ausstrahlung auf ein Individuum. Ein Staat ist ein politisches Konstrukt, welches somit gewisse theoretische Prämissen zu erfüllen hat, damit dieser sich auch als Staat bezeichnen darf. Doch damit dieses politische Gebilde auch von dessen Volk angenommen und vertreten wird, bedarf ein solcher Identifikationsmerkmale (Hartmann 1992: 177). Hierfür dienen einfache Symboliken wie eine Nationalflagge, eine Nationalhymne oder auch ein Nationalwappen. Denn das Symbol ist für den Wiedererkennungswert eines Individuums zu einer immateriellen Sache von entscheidender Bedeutung.

Symbole sind alltäglich und zugleich nicht selbstverständlich (Tomberg 2001: 7). Überall wo mensch hinblickt, findet mensch Logos, welche als Symbole gelten wie zum Beispiel die Supermarktkette in der Straße in der wir leben, oder sei es der Sportverein von dessen Fan mensch ist. Jedes Unternehmen, jeder Verein, jede politische Partei hat ein Logo für dessen Wiedererkennung erschaffen. Zusätzlich dienen Symbole aber nicht nur zum Wiedererkennen,

sondern auch zum Abgrenzen. Denn dadurch dass mensch weiß womit ein Symbol assoziiert werden kann, weiß mensch auch, jene Bereiche die nicht mit diesem Symbol einhergehen, gehören somit nicht dazu. Ein Symbol hat durchaus eine Geschichte, es gibt einen Grund warum gewisse Symboliken aussehen wie sie aussehen. Wenn mensch sich die Parteilogos der österreichischen Parteien in der Ersten Republik als Beispiel ansieht, so hatte das Sozialdemokratische Lager einen weißen Kreis mit drei Pfeilen auf einen roten Hintergrund als Logo. Jeder einzelne Pfeil hatte eine Bedeutung, nämlich gegen das Kapital, gegen Reaktion und gegen den Faschismus. Der rote Hintergrund war an den Sozialismus angelehnt (Hanisch 1995: 429).

Um mit Tombergs Worten zu sprechen, *„was Symbol heißen soll, klärt sich erst im Nachvollzug des Denkens, das das Symbol beansprucht“* (Tomberg 2001: 7). Daher können sich Symbole sich ideologisch verändern. Denn ein Symbol, oder eigentlich das wofür es steht, hat eine ungeheuerliche Kraft. Einmal gesehen, erkennt der Mensch jenes wieder. Ab einer gewissen Zeit sind Erklärungen somit nicht mehr von Nöten, denn mensch weiß, wofür dies steht, was es bedeutet und womit es assoziiert werden soll.

Und um jetzt noch einmal auf die heutige Zeit zurückzukommen, werden Nationalflaggen, Nationalhymnen und auch Nationalwappen als Symbole eines Nationalstaates für dessen Bevölkerung verstanden. Welch große Bedeutung diese nationalen Symbole für die Bevölkerung aktuell noch haben, kann an der Diskussion bezüglich der Aufnahme der „Töchter“ in die österreichische Nationalhymne gesehen werden. Für einen Teil der Bevölkerung hatte diese Diskussion zwar mehr einen Unterhaltungscharakter, doch für den betroffenen Teil der österreichischen Bevölkerung ist dieser Akt von entscheidender Bedeutung. Die österreichischen Frauen wollten sich auch symbolisch besingen lassen. Und dies zu recht, da Symbole durchaus modifiziert und zeitgemäß angepasst werden können. In diesem Fall somit auch die Nationalhymne. Die Haltung der Republik Österreich zu dessen nationalen Symbolen ist verfassungstechnisch verankert und somit nur per Zweidrittel Beschluss des Nationalrats veränderbar.

### 3.4 Nationale Zugehörigkeit und nationale Identitäten

Eine offizielle nationale Zugehörigkeit ist eine Staatsbürgerschaft für ein jeweiliges Individuum. Jedoch muss eine Staatsbürgerschaft nicht als einzige Prämisse für ein nationales Zugehörigkeitsempfinden gelten. Dieses Kapitel muss daher auf das vorige Kapitel aufbauend betrachtet werden, wo eine nationale Zugehörigkeit ebenso als ein Identifikationsmerkmal mit offiziellen Nationalsymbolen verstanden werden muss. Daher muss die Identitätsfindung des Individuums als Bedürfnis einer Gruppenzugehörigkeit gesehen werden, in der der Mensch, notfalls, meist in Krisen und schlechten Phasen des Subjekts, einen Schutz in der Masse bzw. in einer größeren Gruppe wieder finden will. Somit ist die nationale Identität eine soziale Identität (Schubert 2004: 36).

Diese weist aber Differenzen zu anderen sozialen Gruppierungen, wie Vereinen oder Bürogemeinschaften, auf (Rippel 1995: 34). Ein wesentlicher Unterschied zwischen der Zugehörigkeit zu einer Nation und zu einer nicht nationalen Gruppierung von Menschen, hat mit dem Verlassen eines solchem zu tun. Während mensch einen Verein verlassen kann, aus nicht näher zu definierten Gründen, so ist es immens schwieriger eine nationale Zugehörigkeit bzw. eine Staatsbürgerschaft abzulegen (Ebenda 1995: 35). Und somit kann bei einer nationalen Zugehörigkeit, sowohl auf Staatsbürgerschaftsebene wie auch auf ideologischer, von einer Gruppenzugehörigkeit auf einen längerfristigen zeitlichen Abschnitt gesprochen werden.

Diesbezüglich meint der Historiker Leonard Jörn, *„Nationen waren keine objektiven Gegebenheiten, sondern komplexe Gebilde und Konstrukte, die auf gemeinsamen Erfahrungen und Selbstbildern beruhten. Als imaginierte Schicksalsgemeinschaft seien sie auf kollektive Erinnerungen angewiesen, die von Generation zu Generation weitergegeben werden müssen.“* (Jörn 2009: 19).

In Bezug auf das österreichische Zugehörigkeitsgefühl stellt sich daher die Frage, ab wann ist jemand eine Österreicherin bzw. ein Österreicher? Darf sich jemand als Österreicherin oder als Österreicher bezeichnen, wenn diese Person

die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt und die deutsche Sprache beherrscht? Oder sind Österreicherinnen und Österreicher erst dann solche, wenn diese stereotypische regionale Grundcharakteristika annehmen? Da stellt sich dann aber auch weiters die Frage, was wären regionale stereotypische Merkmale? Die österreichische Bundesverfassung definiert im Artikel 7 § 1, dass alle Bundesbürgerinnen und Bundesbürger vorm Gesetz gleich sind und dass auch keine Unterschiede zwischen dem Geschlecht, der sozialen Klasse und des Religionsbekenntnisses gemacht werden darf.<sup>20</sup>

Von der öffentlichen Staatsseite aus, wird durch die Bundesverfassung kein Unterschied zwischen Migrantinnen und Migranten und Österreicherinnen und Österreichern gemacht. Somit sind Personen, welche nichtösterreichische Vorfahren haben aber die österreichische Staatsbürgerschaft als ihr Eigen nennen, vor dem Gesetz her gleich. Ist aber die Wahrnehmung der Bevölkerung ident mit der Vorgabe des Staates? In weiterer Folge muss daher gefragt werden, was sind Migrantinnen und Migranten? Sollte es hierfür eine eigene Definition geben, muss untersucht werden, ab wann eine Person den Status der Migrantin bzw. des Migranten ablegt.

Um einen Überblick über den Begriff Migration zu bekommen, soll auf das folgende Kapitel verwiesen werden. In jenem wird eine Definition jenes Begriffes vollzogen, weiters werden unterschiedliche Migrationsformen erörtert um abschließend die Definition des Migranten Zweiter Generation dieser Diplomarbeit zu bestimmen.

---

<sup>20</sup> <http://www.vfgh.gv.at/cms/vfgh-site/english/downloads/englishverfassung.pdf> ,(04.08.2011).

### 3.5. Definition von Migration und unterschiedliche Migrationsformen

Der Begriff Migration stammt vom lateinischen Wort *migratio* ab, und heißt ins Deutsche übersetzt *wandern, auswandern*.<sup>21</sup> In den Sozialwissenschaften wird dieser in Bezug zu Personen verwendet, welche einen dauerhaften Wohnortswechsel vollzogen haben (Han 2010: 6). Unter dauerhaft wurde bis 1950 ein Wechsel des Wohnortes verstanden, welcher mindestens ein Jahr andauerte. In der internationalen statistischen Erfassung, welche an einer UN-Empfehlung angelegt war, wurde ab 1960 dauerhaft auf fünf Jahre erweitert, und seit Beginn des Jahres 1998 werden Personen als Migrantinnen oder Migranten eingestuft, die für die Dauer von mindestens einem Jahr einen Wohnortwechsel aus ihrem Herkunftsland in einen anderen Staat vollziehen (Ebenda 2010: 6). Ob dieser Wohnortswechsel nun freiwillig oder unfreiwillig geschieht, ist für die statistische Erhebung nicht von Bedeutung. Anders gesagt, Personen welche einen Wohnortswechsel vollziehen, diesen aber nicht auf dauernd auslegen, also zum Beispiel, Reisende oder Pendlerinnen und Pendler werden nicht als Migrantinnen oder Migranten betitelt. Ein Wohnortswechsel vollzieht somit eine Person, wenn diese/r den Wohnsitz von Gemeinde A in die Gemeinde B verlegt, und somit eine neue politische Obrigkeit über sich hat (Ebenda 2010: 6).

Warum nun Personen ihren Wohnort dauerhaft wechseln, hat unterschiedliche Gründe und muss von Mensch zu Mensch differenziert analysiert werden. Bei den Einen hat es wirtschaftliche Gründe, bei Anderen hat es politische und bei noch Anderen sind gesellschaftspolitische Motive vorhanden. Es kann daher nicht davon ausgegangen werden, dass es einen Hauptgrund für eine Immigration gibt. Oftmals sind es mehrere Gründe die den Wechsel eines Wohnortes beeinflussen. Anstatt sich mit der Frage, des, warum verlassen die Personen jenes Gebiet, zu beschäftigen, sollte vielmehr der Frage, warum genau in eine bestimmte Region gesiedelt wird, nachgegangen werden. Diese Thematik, und die unterschiedlichsten Formen werden in den folgenden Punkten detailliert definiert.

---

<sup>21</sup> <http://www.latein-deutsch-woerterbuch.de/substantiv/migratio.html>, (25.07.2011).

### **3.5.1. Binnenmigration**

Die Verlegung des Wohnortes von einer politischen Gemeinde in eine andere, die sich jedoch aber weiterhin innerhalb der Nationalstaatlichen Grenzen befindet, wird Binnenmigration genannt. Weiters wird in der Literatur unterschieden zwischen Personen die in eine Region siedeln, *in-migration*, und Personen die von dieser Region wegsiedeln – *out-migration*. Personen welche von einer Stadt in den ländlichen Raum ziehen werden *rural-out-migration* genannt (Ebenda 2010: 8).

### **3.5.2. Internationale Migration**

Eine Verlegung des Wohnortes von einem Nationalstaat in einen anderen wird als internationale Migration bezeichnet. Diese Bezeichnung dient in der Realpolitik aber eher für statistische, formalrechtliche und theoretische Zwecke. Für die Genfer Konvention ist dies zwar von Bedeutung, für die Wissenschaft aber nicht von großer Relevanz. So kann man zum Beispiel nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Neugründung etlicher Nationalstaaten nicht von Migration im eigentlichen Sinn sprechen (Han 2010: 8).

### **3.5.3. Migrationsstrom**

Dieser Begriff bezeichnet die Migrationsbewegung von einem Ort zum Anderen. Wenn davon gesprochen werden kann, dass Personen in die eine Richtung wandern, so kann natürlich auch von einem Gegenstrom gesprochen werden, gleich ob dies in der Binnenmigration oder in der internationalen Migration geschieht. Zu Zeiten der Aufklärung kam es in Europa immer mehr zur Urbanisierung. Menschen verließen aus unterschiedlichsten Gründen ihre Heimatgemeinden und zogen in städtische Gebiete. Heute ist zunehmend zu beobachten, dass vermehrt mehr Menschen in ländlichere Regionen zurückziehen (Ebenda 2010: 9).

#### **3.5.4. Kettenmigration**

Unter Kettenmigration werden Personenströme verstanden, welche von sog. Pioniermigrantinnen und –migranten nachgeholt werden. Pioniermigrantinnen oder –migranten sind Menschen, welche zumeist aus Großfamilien stammen und in eine andere Region ziehen. Diese erleichtern in weiterer Folge ihren Familienangehörigen, Freunden und/oder Bekannten den Nachzug in die ausgewählte Region. Solche Erleichterungen sind einerseits persönliche Informationen wie Briefe, Berichte, Erzählungen und Informationsaustausch, und andererseits, materielle Hilfen wie Überweisungen der Fahrtkosten, Besorgung von Unterkünften und/oder Arbeit und allgemeine finanzielle Hilfestellungen (Ebenda 2010: 10).

#### **3.5.5. Push- und Pullfaktor**

Die Migration an sich, bzw. der Migrationsvorgang ist ein sehr komplexes System. Warum Personen auswandern und immigrieren, hat, wie oben beschrieben, unterschiedlichste Gründe. Mensch kann nicht davon sprechen, dass es eine allgemein gültige Formel gibt. Mensch müsste sich somit jeden einzelnen Fall im Detail ansehen, um dann festzustellen, warum diese Person emigriert ist (Han 2010: 12) Im Jahre 1885 versuchte Ernest George Ravenstein anhand des so genannten Push-und Pull Systems in seinen Schriften der *laws of migration* die Migration anhand des Gravitationsmodells zu erklären. Zusammengefasst gesagt, ist es eine analoge Theorie zur Gravitationstheorie, welche ein Näheverhältnis zwischen Ausgangspunkt und Zielort annimmt. Laut Ravenstein gibt es eine Verbindung zwischen Herkunftsort und der geographischen Distanz des Zielortes. Regionen welche geographisch näher aneinander sind werden eher frequentiert als Regionen, die geographisch entfernter voneinander liegen. (Zit. n. Ravenstein 1889 in Han 2010: 12).

Die Push- und Pullfaktoren wurden von Ravenstein folgendermaßen unterteilt. Sämtliche Gründe warum Personen ihren Herkunftsort verlassen: Kriege, politische oder religiöse Verfolgung, wirtschaftliche Krisen, Umweltkatastrophen und vieles mehr, wurden unter Pushfaktoren geführt.



Unter Pullfaktoren verstand er Gründe, warum speziell eine gewisse geographische Region attraktiver für das Individuum erscheint, als eine andere. Politische Stabilität, soziale Absicherung, Meinungs- und Religionsfreiheit sind nur einige Gründe, warum Menschen in den einen Staat emigrieren, und nicht in einen anderen (Zit. n. Ravenstein 1889 in Han 2010: 13).

Die Grundannahme dass gewisse politische Strukturen gegeben sein müssen, dass eine Person eher in einen Staat zieht als in einen anderen, ist nach wie vor richtig. Die geographische Distanz ist aber mittlerweile aus Gründen des technologischen Fortschritts überholt. Ravensteins Einteilung ist für die Migrationsforschung dennoch von essentieller Bedeutung (Han 2010: 13).

### **3.5.6. Migrationsnetzwerke**

Unter den Begriffen Kettenmigration und Push- und Pullfaktoren werden ausschließlich die einzelnen Individuen im Migrationsprozess verstanden. Während bei der Kettenmigration von den Pioniermigrantinnen und –migranten gesprochen wird, wird bei den Push- und Pullfaktoren von der Entscheidungsfindung des Wegzuges ausgegangen. Die Rolle der Sende- und Empfängerstaaten und die Dauer des Migrationsstroms werden aber außer Acht gelassen (Han 2010: 14). In den 1980er Jahren ging mensch in der Migrationsforschung von einem bestehenden Migrationsnetzwerk aus. Zwischen zwei oder mehreren territorial getrennten Gesellschaften sind Verbindungen anhand der historisch gewachsenen kulturellen, politischen oder wirtschaftlichen Verflechtungen zu erkennen. Die Migration wird somit nicht als individuelle Entscheidung betrachtet, sondern als Ergebnis aller Interaktionen der genannten Faktoren zwischen den Sende- und Empfängerstaaten die dadurch ein Migrationssystem errichtet haben (Ebenda 2010: 14). Migrationsnetzwerke sind somit gesellschaftliche Verbindungen zwischen territorial getrennte Gesellschaften, welche sich aber durch das Migrationssystem der Sende- und Empfängerländer gebildet und entwickelt haben. Menschen emigrieren somit auf der Basis von Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen sowie der gemeinsamen kulturellen Herkunft. Durch

diese Verflechtungen sind Verluste einer Migration, sowohl finanzieller Natur (wie Reisekosten, anfängliche Unterkunft, Kosten bei der Arbeitssuche) als auch psychische Kosten (Eingewöhnung in einer fremden Umgebung) geringer. Jedes bestehende soziale Netzwerk in einem Empfängerland senkt daher die Kosten der Migrantinnen und Migranten, und weiters senkt jede Migrantin bzw. jeder Migrant die Kosten für weitere Nachkömmlinge (Ebenda 2010: 15). Somit ist ab einem gewissen Moment ein Migrationssystem ein selbsterhaltender Prozess. Die höchsten Kosten, sowohl finanzieller als auch psychischer Natur, tragen die Pioniermigrantinnen und -migranten. In der Regel sind diese daher auch Personen, welche aus einer wirtschaftlich stärkeren und sozialen Schicht kommen. Ihre Vorbereitung führt nämlich zu einem einfacheren Nachzug ihrer Familie und Freunde.

### **3.5.7. Migrantinnen und Migranten zweiter Generation**

Da es keine einheitliche Definition von Migrantinnen und Migranten zweiter Generation gibt, stützt sich diese Diplomarbeit auf die Definition von Statistik Austria, welche ihre wieder nach der United Nations Economic Commission for Europe (UNECE) ausgerichtet hat.<sup>22</sup> Denn in weiterer Folge wird mit österreichischen Statistiken gearbeitet, und daher erscheint es mir als das Sinnvollste mit demselben Terminus zu arbeiten wie die Quellen.

In dieser ist eine Migrantin und ein Migrant der zweiten Generation ein Mensch, dessen beide Elternteile im Ausland geboren worden sind und die Person selber aber in Österreich. Daher werden auch in dieser Arbeit nur Fußballspieler als Untersuchungspersonen heran gezogen, die in der Republik Österreich geboren worden sind.

---

22

[http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung\\_nach\\_migrationshintergrund/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/index.html), (10.12.2011).

#### 4. Die gesellschaftliche Relevanz des Sports

Die historischen Vorläufer des modernen Sports liegen in der volkstümlichen Spiel-, Fest und Vergnügungskultur der Vormoderne (Hügel 2003: 432). Auf den kleinsten gemeinsamen Nenner herunter gebrochen kann, Sport als eine körperliche Betätigung definiert werden. Die körperliche Praxis in Kombination mit, zumindest zu einem gewissen Teil, der Form der Sinnlichkeit, machen den Reiz des Sports sowohl für den/die AktiveN, als auch für die Zuschauerin und den Zuschauer aus (Ebenda 2003: 431). Die Phase in dem der Sport einen nationalen Mantel umgehängt bekommen hat, kann mit der Französischen Revolution gleichgesetzt werden. Die Massenschauläufe und Paraden des Volkes für das Volk, wurden immer öfters in Verbindung mit körperlicher Betätigung praktiziert. Es kam zum Teil auch soweit, dass diverse Staaten für gewisse Sportarten einen besonderen Hang pflegten, weil sie sich mitunter über regionalspezifische Sportarten identifiziert haben (Ebenda 2003: 433). Durch die gesellschaftliche Einbindung erfährt der Sport daher jenen symbolischen Stellenwert den er heutzutage auch hat. Dadurch dass dieser aus einem standardisierten Normen- und Wertesystem besteht, wird das System Sport als identitätsstiftend und als Anerkennung für erbrachte Leistungen definiert. (Weiß 1999: 41). Aus diesem Grund verändert sich auch die Sprache der Zuseherin bzw. des Zusehers, denn aus dem *Ich* wird bei plötzlich ein *Wir* (Hügel 2003: 433).

Somit kann vergleichsweise gesagt werden, Sportlerinnen und Sportler sind unter anderem die heutigen Heldinnen und Helden einer Nation und Eines selbst. Ihre erbrachten Leistungen und Erfolge werden stellvertretend für einen selbst angesehen (Labitsch 2009: 18). Daraus entsteht nach einer Sportveranstaltung auch das Reden über das Gesehene mit Anderen. Es werden Gefühlszustände wie Hoffnungen, Ängste, Ideale und gesellschaftliche Widersprüche reininterpretiert (Hermes 2005 In: Liegl/Spitaler 2008: 16). Benedict Anderson bezeichnet dies als *imagined communities*, bei denen sich die zusehenden Personen gar nicht kennen müssen, doch durch das gemeinsame Anfeuern und Mitfiebern werden Personen, welche aus unterschiedlichsten

gesellschaftlichen Schichten stammen, zu Gemeinschaften. Nick Hornby formuliert es in seinem Werk Ballfieber am trefflichsten:

*„Die Freude, die wir bei derartigen Anlässen empfinden, ist nicht ein Feiern des Glücks anderer, sondern ein Feiern unseres eigenen; und bei einer katastrophalen Niederlage ist das uns verschlingende Leid in Wirklichkeit Selbstmitleid, und jeder, der verstehen will, wie Fußball konsumiert wird, muß [sic] sich das als erstes klarmachen. Die Spieler sind bloß unsere Vertreter, mehr vom Trainer ausgesucht als von uns gewählt, aber dennoch unserer Vertreter, und manchmal kann man, wenn man genau hinsieht, die kleinen Stangen sehen, die sie zusammenhalten, und die Griffe an den Seiten, die es uns ermöglichen, sie zu bewegen.“ (Hornby 1996: 254).*

## 5. Das Subsystem Fußball

Die Voraussetzung aller Annahmen dieser Diplomarbeit ist, dass der Fußball innerhalb des Sports nochmals als ein eigenes poplarkulturelles Phänomen verstanden wird. Die Akzeptanz des massenkulturellen Status des Fußballs, den mensch durch Medienberichterstattungen, Alltagsgespräche und mittlerweile auch in der Wissenschaft nicht mehr absprechen kann, ist die Grundbedingung, dass man dieses als eigenes System betrachtet, welches sein eigenes Regelwerk und seine eigene Logik<sup>23</sup> besitzt (Marschik 2000: 120). Die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Relevanz welche in jener Sportart wieder zu finden ist, ist die Basis, auf der diese Arbeit aufgebaut ist. Politische Persönlichkeiten, wie anhand des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi gesehen werden kann, sind Präsidenten von Fußballvereinen. Wirtschaftskonzerne gründen Fußballmannschaften um über den Sport Fußball ihre eigene Firma zu vermarkten, wie zum Beispiel in Deutschland der Automobilhersteller VW mit VFL Wolfsburg oder in Österreich der Getränkeproduzent Red Bull in Salzburg. Die gesellschaftliche Wichtigkeit jenes Sports kann dahingehend erkannt werden, dass zum Beispiel bei den letzten Fußballweltmeisterschaften 2006 in Deutschland und 2010 in Südafrika statistisch gesehen fast 70% der Erdbevölkerung für einen Moment ein Fußballspiel im Fernsehen gesehen haben<sup>24</sup>. In der Fußballsaison 2005/2006 wurde das Gesamtmarktvolumen des Fußballs auf über 170 Milliarden Euro geschätzt (Deloitte 2005: 9, Salz/Steinkirchner 2006: 86 In: Kummer 2008: 1).

Nachdem die Definitionen nun zum Ende gelangt sind, soll in weiterer Folge in den nächsten theoretischen Teil eingetaucht werden. Und deshalb muss nochmals erwähnt werden, dass der Fußball als ein eigenständiges System betrachtet werden muss. Denn das System Fußball definiert sich selber durch das Leistungsprinzip, ist aber im Gegensatz zu anderen Sportsystemen keines in der körperliche Überlegenheit das Ausschlaggebende ist.<sup>25</sup> Auf den folgenden Seiten soll die Komplexität des Fußballsports genauer beleuchtet werden.

---

<sup>23</sup> Im Kapitel 6 wird die Logik des Fußballs beschrieben.

<sup>24</sup>

[http://de.fifa.com/mm/document/affederation/tv/01/47/31/21/datasourcesandmethodology\\_11-00842\\_102\\_en\\_de.pdf](http://de.fifa.com/mm/document/affederation/tv/01/47/31/21/datasourcesandmethodology_11-00842_102_en_de.pdf), (15.11.2011).

<sup>25</sup> Dazu mehr im Kapitel 6.1.

Weiters soll gezeigt werden, dass der Fußball, welcher sich selber als globaler Sport beschreibt und den Kampf gegen den Rassismus forcieren will<sup>26</sup>, zugleich aber eine Sportart ist, die sehr auf nationale Zugehörigkeiten und nationale Grenzen pocht.

## 6. Fußball und die Logik des Spiels

### 6.1. Die Funktionsweise des Fußballs

Ausgehend vom Gedanken, dass Sport und in diesem Fall der Fußball, ein Vergleich zwischen der körperlichen Leistung ist, muss die Frage gestellt werden, wie weit geht es im Funktionssystem Fußball tatsächlich um körperliche Vergleiche, und wieweit sind andere Faktoren dafür entscheidend? (Müller 2009: 198) In modernen Gesellschaftsformen lässt sich das Leistungsprinzip in allen Funktionssystemen wieder finden. Der Unterschied zwischen Sport und anderen Systemen ist die hervorstechende Bedeutung der Leistung.

*„Die herausgehobene Bedeutung des Leistungsprinzips im Sport ergibt sich aus der Dopplung von Leistung als binärem Code des Funktionssystems und der allgemeinen Geltung meritokratischer Normen in der Moderne. Die Besonderheit des Sports ist demnach die ausschließliche Ausrichtung auf „Leistung um der Leistung Willen.““ (Ebenda 2009: 198).*

Die Abgrenzung des Funktionssystems Sport zu anderen sozialen Gesellschaftsformen lässt sich daher durch die Wichtigkeit des Faktors Leistung definieren. Nur wer in diesem System Leistung erbringt, kann auch in diesem System bestehen. Was ist jedoch Leistung? Diese Frage gilt es genauer zu untersuchen. Denn ist Leistung automatisch immer mit Konkurrenz verbunden? Hat ein Mensch nur Leistung erbracht, wenn diese/r besser als jemand Andere/r ist?

Das Leistungsprinzip des Fußballs kann bereits in der Organisationsstruktur eines Verbandes erkannt werden. Durch eine Installierung eines Lizensystems

---

<sup>26</sup> <http://de.fifa.com/aboutfifa/socialresponsibility/antiracism/index.html>, (09.12.2011).

mit Auf- und Absteiger<sup>27</sup> und einer begrenzten Anzahl an Spielduellen, ist das Produkt Fußball schon in einen Leistungsvergleich eingezwängt. Nach jedem Spiel bekommt eine Mannschaft eine gewisse Anzahl an Punkten, die diese sich während dem Spiel hat erarbeiten müssen.<sup>28</sup> Zusätzlich zu dieser Punkteauflistung gibt es eine Tabelle, bei der jede Mannschaft jederzeit erkennen kann, wie viele Punkte diese bereits bekommen hat. Die Punkteverteilung in Verbindung mit einer bestimmten Anzahl an Spielduellen, lassen alle mitagierenden Vereine von Beginn weg in ein konkurrierendes Verhältnis zu einander stehen.

Im Vergleich zu anderen Funktionssystemen sind der Fußball und dessen Struktur daher ausschließlich auf den Leistungsvergleich ausgerichtet. In der Wissenschaft, Politik, Wirtschaft oder auch in der Kunst gibt es diesbezüglich keine organisierte Vergleichstabelle in dieser Form. Eine Wissenschaftlerin oder ein Wissenschaftler hat nirgends die Möglichkeit zu sehen, wie ihre/seine Leistung im Vergleich zu bewerten ist (Müller 2009: 201). Daher muss jetzt weiter gefragt werden, wann ist jemand besser?

Im Fußball ist das Entscheidende das Erzielen von mindestens einen Treffer mehr als der Gegner. Der Erfolg der Leistung ist dahingehend aufgebaut, dass eine körperliche Leistung nicht ausschlaggebend oder spielentscheidend ist. Eine Mannschaft könnte theoretisch doppelt soviel laufen wie eine andere, doch wenn diese nicht mehr Tore erzielt, hat diese auch nicht gewonnen. Wie ein solcher Treffer zustande kommt ist nicht das Entscheidende. Daher ist der körperliche Vergleich kein ausschlaggebender Grund für einen Sieg gegenüber jemanden anderen (Müller 2009: 202). Das Funktionssystem Sport, und in diesem konkreten Fall der Fußball, sichert sein/ihr Überleben durch den strukturellen Leistungsvergleich. Es kann daher zusammengefasst werden, *„die Funktionslogik des Fußballs besteht vor allem in der Idee des Besserseins, der damit verbundenen Konkurrenzorientierung und dem Gewinnen.“* (Müller 2009: 205).

---

<sup>27</sup> In Österreich gibt es zwei nationale Spielklassen, drei überregionale Ligen und ab den Landesligen dürfen die Bundesländer autonom nach der Größe des Bundeslandes ein Ligensystem errichten und verwalten.

<sup>28</sup> Nach aktuellem Stand, 20.01.2012, ist die Punkteaufteilung in Österreich wie folgt, bei einem Sieg 3 Punkte, bei einem Unentschieden 1 Punkt und bei einer Niederlage 0 Punkte.

## 6.2. Die Paradoxie des Fußballs

Sport, und in diesem konkreten Fall der Fußball, stellt durch das Leistungsprinzip die Möglichkeit dar, die erbrachte Leistung einer Athletin bzw. eines Athleten durch festgeschriebene Normen jederzeit nachzuvollziehen. Anhand der Akzeptanz eines überregionalen Regelwerkes, kann die Leistung dadurch verglichen und zu einem konkurrierenden Verhältnis zur eigenen Leistung gestellt werden (Müller 2009: 17).

*„Und wo – aus welchen Gründen immer – jemand von der Chance des Leistungsvergleichs grundsätzlich ausgeschlossen wird, da ruiniert solcher Ausschluß die Idee der Höchstleistung; niemals lässt sich mit Sicherheit sagen, ob der Ausgeschlossene nicht eine noch höhere Leistung hätte vollbringen können.“* (Zit. n. Krockow 1974 in Müller 2009: 17).

Für den Fußball heißt dies nun, dass jede Position in einer Mannschaft nach einem Leistungsprinzip vergeben werden sollte und Ausschlussmechanismen nach Herkunft, Nationalität, Geschlecht, Sexueller Orientierung und/oder Charakter keine Gültigkeit haben sollen. Im Umkehrschluss muss daher sogar gesagt werden, dass askriptive Merkmale zu einem Qualitätsverlust innerhalb eines Fußballteams führen würden. (Ebenda 2009: 18). Doch genau bei diesem Punkt kommt der erste Widerspruch zum Vorschein.

Nationale Ligen, als Beispiel soll jetzt die österreichische Fußballbundesliga dienen, erstellen Statuten für die mitspielenden Vereine, welche eine bewusste Bevorzugung von Österreichern, wie anhand des Österreichertopfs zu sehen ist<sup>29</sup>, versuchen anzustreben. Die zweithöchste Spielklasse Österreichs, *Heute für Morgen – Erste Liga*, deklariert sich offiziell als österreichische Ausbildungsliga. Darunter wird die *„Förderung und Forderung talentierter österreichischer Nachwuchsspieler [...]“* verstanden.<sup>30</sup> Dies soll jetzt aber nicht heißen, dass ein Verein der österreichischen Fußballbundesliga dazu verpflichtet ist, Fußballer mit einer österreichischen Staatsbürgerschaft zu

---

<sup>29</sup> Der Österreichertopf ist eine Einführung der Österreichischen Fußballbundesliga in der Saison 2004/2005 für eine finanzielle Entschädigung der eingesetzten Spieler mit Österreichischen Pass. Anhand der eingesetzten Österreichischen Spieler und in Kombination mit ihren gespielten Minuten, zahlt der Österreichische Fußballbund den jeweiligen Vereinen einen prozentuellen Anteil der TV-Einnahmen.

<sup>30</sup> <http://www.oefb.at/der-oesterreichische-weg-pid590>, (19.01.2012).



bevorzugen. Doch speziell für regionale Vereine welche sich über regionale Sponsoren finanzieren, ist der finanzielle Anreiz der Bevorzugung eines Österreichers durch den Österreichtopf mehr gegeben, als ohne diesem. Es stellt sich nun natürlich die Frage, wie ist eine Bevorzugung nach nationalen Attributen mit einem Leistungsprinzip vereinbar? Müller argumentiert daraufhin mit Luhmanns Theorie von der Selbstbeschreibung von Funktionssystemen, in der es kein Naturrecht auf Mitgliedschaften gibt. Demgegenüber wird nun aber argumentiert, dass jede Organisation sich nach einem Funktionssystem orientiert, und daher sich ein Verband oder eine Liga nach einer sportlichen Funktionslogik richtet bzw. ausrichtet (Müller 2009: 18). Und die höhere Funktionslogik der österreichischen Fußballbundesliga liegt in der Kreierung einer Nationalmannschaft mit dem dazugehörigen Spielerrepertoire. Diese Funktionslogik resultiert, weil dies auch die Funktionslogik des aktuellen Fußballregulativs der FIFA ist. Die Funktionäre nehmen somit bewusst einen gewissen Qualitätsverlust innerhalb einer Liga bzw. einer Mannschaft in Kauf, damit sich eine Nationalmannschaft bilden kann, und somit internationale Vergleiche veranstaltet werden können.

Ausgehend vom universalistischen Standpunkt des Fußballs, muss daher die Frage gestellt werden, warum der internationale anerkannte Leistungsvergleich des Fußballs seine Grenzen nach territorialen, nationalstaatlichen Grenzen zieht und nicht nach konfessionellen oder regionalen? Jeder Staat hat einen Dachverband, der unabhängig von der Politik ein Ligenystem errichtet und verwaltet, welches die Mannschaften in nationale und regionale Segmente einteilt (Müller 2009: 20). So ist das Interesse der Zuschauerinnen und Zuschauer und deren Identifikationsmerkmale auf regionale bzw. nationalstaatliche Grenzen beschränkt. Das Warum dieser Frage sollte dahingehend erweitert werden, warum nicht andere Kriterien, wie zum Beispiel eine Konfession, politische Einstellung oder soziale Herkunft als Kriterium für Zuschauerinneninteresse und Zuschauerinteresse genügen würde?<sup>31</sup> Der globale Anspruch den der Fußball durchaus stellt, wird somit durch das Ziehen von Grenzen und daraus resultierenden Vergleiche zwischen einzelnen Regionen und Staaten, gebrochen (Ebenda 2009: 21).

---

<sup>31</sup> Die Beantwortung dieser Frage findet in den Kapiteln 7.1. und 7.2. statt.

Dieser widersprüchliche Ansatz des Fußballs kann durch Robertsons Glokalisierungs-Theorie erklärt werden. Denn durch das Globale des Fußballs und die Verbindung des Individuums mit Lokalem, kann der Fußball zwar sehr wohl als Global wiedererkannt werden, aber durch regionale Unterschiede erhöht dieser den Identifikationswert für den Einzelnen. Dieses bewusst Trennend-Verbindende muss daher als *Interdependenzunterbrechungen* (Ebenda 2009: 21) des Fußballs gesehen werden, die eine wichtige Verbindung für die Organisationsfähigkeit des Fußballs darstellen. Im Grunde genommen heißt dies genauer, nicht jede Teilnehmerin bzw. jeder Teilnehmer muss mit einer Anderen oder einem Anderen in Konkurrenz stehen, aber anhand von historisch gewachsenen territorialen Grenzen können einfacher gewisse Vergleichsräume erstellt werden (Ebenda 2009: 21). In weiterer Folge soll analysiert werden, warum geographische Grenzen für den Fußball entscheidender für einen Vergleich sind, als andere.

## 7. Fußball und die Verbindung zur Nation

### 7.1. Fußball und der nationale Charakter

Es ist die Eigenheit des Fußballs, dass dieser sowohl national wie auch international interpretiert werden kann. Die Liste der FIFA-Mitglieder beträgt nach heutigem Stand 208 Mitglieder<sup>32</sup>, während die Vereinten Nationen 193 Mitglieder zählen. Auch haben bei den vergangenen Fußball-Weltmeisterschaften in Südafrika 2010 und Deutschland 2006 statistisch betrachtet mindestens 70% der Erdbevölkerung zumindest für eine kurze Dauer an Zeit ein Fußballspiel gesehen<sup>33</sup>. Der selbstzugeschriebene völkerverbindende Charakter des Fußballs kann daher durchaus auch als ein solcher bezeichnet werden.

Aber der Fußball kann sich auch nicht vom nationalen Korsett zur Gänze befreien. Denn in vielen Teilen der Welt, vor allem in Europa, Südamerika und Teilen Afrikas, wird der Fußball als die wichtigste Nationalsportart bezeichnet (Haberecht/Herrmann, 2009: 7). Gleichzeitig lässt sich auch in wenigen Subsystemen, wie der Fußball einer ist, ein solch auffälliger Rassismus bzw. Stereotypisierung wieder finden (Müller 2009:11). Die medialen Berichterstattungen über den Fußball werden mit angeblich angeborenen Merkmalen der handelnden Personen beschrieben. Es wird von der brasilianischen Leichtfüßigkeit<sup>34</sup> gesprochen, von der deutschen Disziplin<sup>35</sup>, von der englischen Härte<sup>36</sup> und von der italienischen Schauspielkunst<sup>37</sup>. Haberecht und Herrmann gehen in ihrer Studie speziell auf die mediale Produzierung von Stereotypisierungen ein (Haberecht/Herrmann, 2009: 15). Sie diskutieren das Spiel der Medien mit stereotypischen Begrifflichkeiten, welche

---

<sup>32</sup> <http://de.fifa.com/aboutfifa/index.html>, (09.12.2011).

<sup>33</sup> [http://de.fifa.com/mm/document/affederation/tv/01/47/31/21/datasourcesandmethodology\\_11-00842\\_102\\_en\\_de.pdf](http://de.fifa.com/mm/document/affederation/tv/01/47/31/21/datasourcesandmethodology_11-00842_102_en_de.pdf), (15.11.2011).

<sup>34</sup> <http://www.abseits.at/fussball-international/weitere-lander/destination-brasilien-%E2%80%93-auch-uber-2014-hinaus/>, (20.01.2012).

<sup>35</sup> <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13522616.html>, (20.01.2012).

<sup>36</sup> [http://www.krone.at/Fussball/Stefan\\_Maierhofer\\_Da\\_wird\\_brutal\\_reingestiegen-Englische\\_Haerte-Story-165319](http://www.krone.at/Fussball/Stefan_Maierhofer_Da_wird_brutal_reingestiegen-Englische_Haerte-Story-165319), (20.01.2012).

<sup>37</sup> [http://www.welt.de/print/die\\_welt/sport/article13334751/Lamentieren-verboten.html](http://www.welt.de/print/die_welt/sport/article13334751/Lamentieren-verboten.html), (20.01.2012).

in keinem anderen sozialen Netzwerk so offensichtlich gezeigt, aber zugleich auch toleriert, werden. Die nationale Verbundenheit zu einer Tätigkeit, bzw. zu einem Spiel und zu einer Menschengruppe, lässt sich in jener Intensität wie im Fußball zu sehen ist, schwer wieder finden (Müller 2009: 11f). Und da die Etablierung des Fußballsports fast zeitgleich mit der Gründung des Nationalstaates einhergeht, war der Fußball von Beginn weg auch ein Leistungsvergleich zwischen Nationalstaaten.

Das zusätzliche heutige Spiel der Medien mit den TV-Zuseherinnen und TV-Zusehern ist für eine Gemeinschaft, vor allem in Bezug auf Nationalmannschaften, ein sehr Entscheidendes. Nochmals muss auf Benedikt Andersons *imagined community* verwiesen werden. Denn unter *imagined* soll verstanden werden, dass sich die Teilnehmer jener Gemeinschaften größtenteils nicht einmal kennen, aber über den Umweg Fußballnationalmannschaft etwas Gemeinsames empfinden, wahrnehmen und daher vereinheitlicht werden. Diese vorgestellten Gemeinschaften, und nun kann von Bewusstseinsnationen gesprochen werden, sind vor allem beim Thema Patriotismus wieder zu finden. Wie sich Menschengruppen zu einer vorgestellten symbolischen Gemeinschaft zusammenschließen, soll nun im nächsten Kapitel genauer erörtert werden.

## 7.2. Patriotismus-Debatte

In einer im März 2006 veröffentlichten Studie war Österreich jener europäische Staat, welcher bei den Einwohnerinnen und Einwohner den größten Nationalstolz vorzuweisen hatte.<sup>38</sup> Von 33 Staaten, in der die Bevölkerung weltweit befragt worden ist, belegte Österreich den 4. Platz. Um den österreichischen Patriotismus genauer zu verstehen, muss die Analyse in der Vergangenheit begonnen werden. Von Anbeginn der Zweiten Republik wurde dieses Thema von allen politischen Parteien fürs österreichische Bewusstsein forciert<sup>39</sup> (Csúri/Kóth 2007: 9). Zusätzlich führten in der Vergangenheit identitätsstiftende Ereignisse dazu, dass ein kollektives österreichisches Wir-Gefühl sich weiter manifestieren konnte. Die große Gefahr bei einem

---

<sup>38</sup> <http://www-news.uchicago.edu/releases/06/060301.nationalpride.shtml>, (22.11.2011).

<sup>39</sup> Mehr zu diesem Thema im Kapitel Österreichische Identität 8.2..

kollektiven Wir-Gefühl ist jedoch das gleichzeitige, aber zum Teil auch unbewusste, Ausschließen von Personen nach askriptiven Merkmalen. Menschen mit Migrationshintergrund, welche nicht der jeweiligen völkischen Tradition entsprechen, werden weiterhin als *die Anderen* betrachtet (Zit. n. Kaschuba 2007 In: Haberecht/Herrmann 2009: 38). Im Zuge einer sportlichen Großveranstaltung und dem dort aufkommenden Patriotismus, kann es aber durchaus dazu kommen, dass die kollektive *Wir-Gruppe* der Zuseherinnen und Zuseher durch Personen *der Anderen* erweitert wird. Vor allem dann, wenn *die Anderen Personen* einen positiven Beitrag für ein gemeinsames Glücksgefühl beisteuern. Ein solcher Beitrag kann in Bezug zu Fußball einerseits das direkte Mitfeiern und Anfeuern mit der Zuschauerinnen- und der Zuschauergruppe sein, aber auch, wenn ein spielender Akteur mit einem Migrationshintergrund ein Tor erzielt, dann werden jene Personen mit dem gleichen Migrationshintergrund ebenso in das kollektive *Wir* eingegliedert.

Die deutsche Psychologin Dagmar Schediwy hat während der Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland fünf unterschiedliche Patriotismuserklärungen in Bezug zu sportlichen Großveranstaltungen diskutiert (Zit. n. Schediwy 2006 In: Haberecht/Herrmann 2009: 35f). In der Ersten begreift sie eine Großveranstaltung wie eine Fußball-Weltmeisterschaft oder die olympischen Spiele als eine Normalisierung der Nationalgefühle zu einer Nation. Patriotische Gefühle seien selbstverständlich und daher auch gesund, und somit sollten sie als wertfrei betrachtet werden (Ebenda 2009: 35).

Im zweiten Punkt wird der Patriotismus auf eine Ebene der Eventkultur gesetzt. Der Wunsch des Volkes entspringe mehr dem Bedürfnis zu feiern, als das bedingungslose Anfeuern der Nation an sich. Das Schwingen der Nationalflaggen und das Bemalen des Gesichtes mit den jeweiligen Nationalfarben, lassen mehr einen *Partyotismus* als vielmehr einen Patriotismus innerhalb einer Bevölkerung entstehen (Ebenda 2009: 36).

In der dritten Unterteilung befindet sich Schediwy Patriotismus als Chance für eine vereinfachte Eingliederung von Migrantinnen und Migranten in ein bestehendes System. Wenn es keinen Patriotismus geben würde, hätten Migrantinnen und

Migranten nicht jenen Anreiz sich in ihre Wahlheimat zu integrieren wie ohne jenen, und weiters könnten Migrantinnen und Migranten durch das zur Schaustellen von Nationalsymbolen deren „Integrationsbereitschaft“ öffentlich demonstrieren (Ebenda 2009: 36).

Der vierte Punkt hat mit dem sportlichen Aspekt einer Veranstaltung zu tun. Wenn eine Fußballnationalmannschaft einen erfolgreichen Fußball spielen würde, dann entstünde aus Gründen des Fußballfanatismus eine begeisterungsfähige patriotische Gemeinschaft. Ähnlich wie der zweite Punkt, wird hier versucht den Patriotismus auf eine Ebene des Events zu manövrieren (Ebenda 2009: 36).

Im fünften und letzten Punkt wird der Patriotismus während einer Großveranstaltung als „gesunder“ und friedlicher Patriotismus beschrieben. Es soll eine Differenzierung bei den Nationalismen getätigt werden. Ein so genannter *alter* Nationalismus, der auf chauvinistische und rassistische Motive beruht, würde sich im Vergleich zu jenem bei einer Großveranstaltung unterscheiden (Ebenda 2009: 37).

Schediwys letztes Argument wurde bereits zwei Jahre später durch empirische Studien von ihr selbst widerlegt. Der friedliche anti-rassistische Patriotismus kann anhand von polizeilichen Statistiken um die Fußballweltmeisterschaft 2006 als falsch bezeichnet werden (Zit. n. Schediwy 2008 In: Haberecht/Herrmann 2009: 37). Im Laufe ihrer Untersuchungen wurden in der Bundesrepublik Deutschland vermehrt rechtsradikale Straftaten begangen als vor ihrem Untersuchungszeitraum. Jedoch verdienen sich die Punkte, auf dem der Patriotismus auf eine Eventebene geschoben wurde, durchaus erhöhte Aufmerksamkeit. So durfte die auflagenstärkste Tageszeitung Österreichs, die Kronen Zeitung, vor der Europameisterschaft 2008 in Österreich und der Schweiz als einziges Medium Rot-Weiß-Rote Fahnen für Autos vertreiben. Ein eigens dafür aufgehobenes Gesetz, hat das zur Schau stellen der Nationalflagge ermöglicht und erlaubt.<sup>40</sup> Auch das Aufziehen von Fanmeilen und/oder Fanzonen, wo das gemeinsame Fußballschauen zelebriert und nach dem

---

<sup>40</sup> <http://www.zeit.de/online/2008/23/EM-fahnen-oesterreich>, (22.11.2011).

Schlusspfiß ein gemeinsames Fest gefeiert werden soll, dient dafür, dass das Tragen von Nationalfarben als schick gilt. Mensch kann dies mit dem Verkleiden zu Faschingszeiten vergleichen, wo ähnlich wie im Fasching das Nicht-Tragen von Verkleidungen, und in diesem Fall hat eine Verkleidung mit Nationalfarben und -symbole zu tun, zu einem Ausschlussmechanismus des/r Beteiligten führen kann. Dies ist aber nicht auf einen nationalistisch rassistischen Hintergrund zurückzuführen ist, sondern auf den Charakter einer Motto-Party, bei der jede/r zu einem gewissen Thema verkleidet kommen soll. Der Patriotismus bei einem Großevent wird von der Zeitschrift *Der Spiegel* als folgendes beschrieben, „[d]ie Fahne oder das Trikot ist weniger Ausdruck von Patriotismus als von Partywillen. Wer dabei sein will, muss Farben zeigen.“<sup>41</sup>

Der Soziologe Torsten Heinemann befindet den Begriff des Partyotismus als Fehlbezeichnung (Heinemann 2010: 209). Denn dieser, so Heinemann, suggeriert ein Gefühl des Festes, welches einen Nationalismus außen vor lässt. Doch nach ihm ist genau dies nicht der Fall. Ein Fest im Zuge einer Fußballveranstaltung ist kein Fest, wo mensch sich des Feiern-Willens trifft, sondern es ist eine Menschenansammlung von einer Nation, die sich durch bestimmte nationalen Symboliken und Nationalfarben wieder erkennt und zugleich auch gegenüber etwas Anderem sich abgrenzt (Heinemann/Resch 2010: 210). Der ständige Wille sich mit einer Nationalflagge oder mit Nationalfarben zu schmücken, zum Teil mit einer Kriegsrhetorik sich zu unterhalten und Spiele der Fußballnationalmannschaft anzusehen, führt indirekt zu einem unterbewussten politischen Nationalismus. Vor allem wenn der Grund eines gemeinsamen Feierns auf ein nationalistisches Event, wie eine Fußball-Europameisterschaft oder –Weltmeisterschaft ist, beruht (Ebenda 2010: 205.) Heinemann kritisiert weiters, dass durch das fröhliche Bild von feiernden Menschen in diversen Medien nationale Symbole veralltägtlicht werden. Völkerverständigkeit soll demonstriert werden, doch aus Hintergründen eines nationalistischen Massenevents in der sich die Zuseherinnen und Zuseher nur per Abgrenzung deklarieren, ist das inbrünstige Singen einer Nationalhymne oder auch das Tragen der Nationalfarben eher etwas Gegenteiliges als Völkerverständigung (Ebenda 2010: 206).

---

<sup>41</sup> <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-47282143.html>, (22.11.2011).

Heinemanns Aussage, dass ein gesellschaftliches Massenevent politisch benutzt werden kann, ist grundsätzlich nicht falsch. Jedoch darf nicht nur von der nationalistischen Sichtweise ausgegangen werden. Viele Personen die ansonsten keinen Bezug bzw. Interesse an Fußball haben, sehen sich Spiele vor allem bei Fußballeuropameisterschaften und –weltmeisterschaften auf öffentlichen und/oder in privaten Plätzen aus Gründen des erwähnten Eventcharakters an. Heinemann spricht selber davon, dass es wünschenswert wäre, wenn nationale Symbole sinnentleert und daher auch nur als Feiersymboliken dienen würden (Ebenda 2010: 210). Doch nun fällt er selbst in die Falle seiner eigenen Kritik rein. Denn da er jede nationale Fahne oder jedes nationale Symbol politisch behaftet, unterstellt er pauschal den handelnden Personen einen politisch rassistischen Hintergedanken. Wie er selber auch argumentiert, dass nach jedem Großevent die Ernüchterung eines Volkes eintritt und sämtliche nationale Symboliken wieder weggesperrt werden, kann das Aufhängen dieser nicht als Indiz für einen kollektiven rassistisch motivierten Nationalismus stehen. Der Glaube an das Schüren eines rassistischen Nationalismus in einem 2-Jahres Zyklus, ist dahingehend schwer haltbar, da zusätzlich die handelnden Akteurinnen bzw. Akteure, in diesem konkreten Fall die Nationalteamspielerinnen und Nationalteamspieler, austauschbar sind. Spieler mit unterschiedlichsten Migrationshintergründen werden aus Gründen ihrer erbrachten Leistungen in die jeweiligen Aufgebote einberufen. Und für die Dauer eines Spieles, bzw. eines Großevents ist der Wunsch des Gewinnens gegenüber einem Anderen, das Produkt des fußballerischen Leistungsprinzips und Wettkampfes. Wie dieser Wunsch zu Stande kommt, wird im folgenden Kapitel erörtert.



### 7.3. Reproduktion von nationalen Fußball-Stereotypen durch Medien

„Die Panzer haben den Portugiesen keine Chance gegeben.[...]“<sup>42</sup>. Dies schrieb die türkische Tageszeitung Milliyet nach dem Erfolg der deutschen Fußballnationalmannschaft über Portugal bei der Europameisterschaft 2008. Der Vorab-Bericht über die Viertelfinali während der Europameisterschaft 2008 in der Süddeutschen Zeitung, war ebenso gekennzeichnet durch Bezeichnungen wie *spielfreudige Holländer*, *portugiesischem Witz* und *spanischer Leichtfüßigkeit*.<sup>43</sup> Sollte mensch nun daraus ableiten, dass die Holländer per se mehr Spaß an Spielen haben als andere Nationen? Sind Portugiesen von Natur aus mit Witzen ausgestattet, und gehen die Spanier generell leichtfüßiger durch das Leben als Andere im Vergleich? Selbstverständlich ist dies nicht der Fall, und deshalb ist auch gut zu erkennen wie Medien mit Stereotypen hantieren. Teilweise werden von diversen Zeitungen und TV-Anstalten Kriegsrhetoriken eingesetzt, um eine Stimmung vor bzw. nach einer Sportveranstaltung, respektive Fußballspiel, zu exerzieren. Doch stellt sich dann die Frage, warum ist dies im Fußball möglich, bzw. wird toleriert, und in anderen sozialen Systemen ist dies nicht der Fall?

Der deutsche Kulturwissenschaftler Wolfgang Kaschuba spricht davon, dass speziell Sportveranstaltungen dem Nationsgedanken eine physische Präsenz wiedergeben, und daher dem gedanklichen Konstrukt einer Nation eine kollektive Identität zum Angreifen verleihen (Kaschuba 1995: 293f). Hobsbawm konstatiert, dass der Sport und vor allem der Fußball ein nationales Vermittlungsmedium darstellt. „Die vorgestellte Gemeinschaft von Millionen scheint sich zu verwirklichen als eine Mannschaft aus elf Spielern, die alle einen Namen tragen. Der einzelne, und wenn er nur die Spieler anfeuert, wird selbst zu einem Symbol der Nation“ (Hobsbawm 1996: 168).

Wenn nun in den Medien mit Stereotypen gearbeitet wird, dann impliziert dies aber auch, dass keine Trennlinien zwischen Migrantinnen und Migranten sowie

---

<sup>42</sup> <http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,561044,00.html>, (16.11.2011).

<sup>43</sup> <http://www.sueddeutsche.de/sport/em-viertelfinale-das-viertelfinale-der-entzauberung-1.210454>, (16.11.2011).

Nicht-Migrantinnen und Nicht-Migranten gemacht werden. Wenn die Süddeutsche von *Spielenden Holländern* spricht, dann schließt dieser Stereotyp alle Holländerinnen und Holländer mit ein. Es wird nicht differenziert zwischen dem Alter, der Konfession oder den Vorfahren. Es wird suggeriert, dass alle Holländer eine spielerische Veranlagung haben.

Es stellt sich daher die Frage, wie Stereotypen entstehen und ob diese zu einer Gemeinschaft bzw. zu einer Veränderung einer Gemeinschaft beitragen können? Vorweg muss gesagt werden, Stereotype sind nicht fixiert, sondern wandelbar und über einen längeren Prozess können diese durchaus modifiziert werden. Der Konnex zwischen Deutschland und dem Militär, stammt auch aus den Angriffskriegen des Ersten und Zweiten Weltkrieges. Im 18. und 19. Jahrhundert war Deutschland durchaus als romantisch-verträumte Nation im Gedächtnis der Zeit verankert (Gerhard/Link 1991: 26). Das Spiel mit den Stereotypen ist aus Gründen der Darstellungseinfachheit einer konstruierten Wirklichkeit populär. Und sollte aus Gründen ein Stereotyp dem Klischee ganz und gar nicht entsprechen, so wird dieser Stereotyp anfangs noch passend gemacht. So wurde der einzelne deutsche Fußballspieler Bernd Schneider lieber als *weißer Brasilianer* bezeichnet, bevor die deutsche Fußballnationalmannschaft das Attribut *spielerisch* umgehängt bekommen hat.<sup>44</sup> Doch mittlerweile ist eine Modifizierung des deutschen Stereotyps durchaus erkennbar. So wurde nach dem Viertelfinalsieg gegen Argentinien bei der Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika von einer DFB-Elf gesprochen, „[...] *die sich wieder in einen Rausch [spielte]*“.<sup>45</sup>

#### 7.4. Stereotypen anhand von Nationalitäten am Beispiel Fußball

Wie im vorherigen Kapitel 7.3. schon angeschnitten, sind Stereotypisierungen im Fußball allgegenwärtig und werden im Vergleich zu anderen sozialen Subsystemen auch vielerorts toleriert. Der Fußball-Weltverband, FIFA, hat seit seiner Gründung im Jahre 1904 internationale Vergleiche zwischen Nationalstaaten gefordert und gefördert. Durch das gleichzeitige Etablieren des

---

<sup>44</sup> <http://www.zeit.de/online/2007/16/RUND-interview-schneider>, (16.11.2011).

<sup>45</sup> <http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,704490,00.html>, (26.01.2011).

modernen Nationalstaates und des Fußballs, wurde der fußballerische Nationenvergleich immer öfter praktiziert. Das Teilnahmekriterium an einem solchen Vergleich hat aber nicht nur mit dem Besitz von Staatsbürgerschaften zu tun, sondern wurde im Laufe der letzten Jahrzehnte von der FIFA immer wieder modifiziert. Bis in die 1940er Jahre war es grundsätzlich gleichgültig welche Staatsbürgerschaft ein Mitglied einer Nationalmannschaft besaß. Theoretisch betrachtet, konnte jeder Spieler für jede Nation auflaufen (Müller 2009: 280). In den 1960er Jahren wurde diese Regelung dahingehend geändert, dass diese vorab als Aufnahmekriterium entweder eine Staatsbürgerschaft des Spielers für den jeweiligen Verband einforderten, oder zumindest die Geburt bzw. die Staatsbürgerschaft dessen Vaters für die jeweilige Nation (Zit. n. FIFA-Reglement 1963 Art. 3 Abs.4 in Müller 2009: 280). Somit begann der Welt-Fußballverband als Spielberechtigung eine Staatsangehörigkeit eines souveränen Staates einzufordern.

Dies änderte sich im Jahre 2004 zum bis dato letzten Mal, indem die Spielberechtigung für einen Nationalteamspieler um weitere Kriterien erweitert bzw. zum Teil eingeschränkt worden ist. Ein heutiger Nationalteamspieler muss einen der folgenden Punkte erfüllen:

- a) *„der Spieler wurde auf dem Gebiet des betreffenden Verbandes geboren;*
- b) *die biologische Mutter oder der biologische Vater des Spielers wurde auf dem Gebiet des betreffenden Verbandes geboren;*
- c) *die Grossmutter oder der Grossvater (sic!) des Spielers wurde auf dem Gebiet des betreffenden Verbandes geboren;*
- d) *der Spieler war während mindestens zwei Jahren ununterbrochen auf dem Gebiet des betreffenden Verbandes wohnhaft. “ (FIFA Zirkular Nr. 901)*

Leicht abgeändert wurde dies nur dahingehend, dass einem Spieler ein einmaliger Wechsel zwischen zwei Nationalmannschaften gestattet wird, sofern der Akteur davor kein Pflichtspiel für eine A-Nationalmannschaft<sup>46</sup> absolviert hat. Trotz dieser Abänderung, weisen die Statuten eine nationale Zugehörigkeit den Spielern zu. Eine Staatsbürgerschaft ist nur mehr bedingt von Nöten, denn

---

<sup>46</sup> Darunter wird die Nationalmannschaft verstanden, keine Nachwuchsnationalmannschaften.

durch die Möglichkeit einer Blutsverwandtschaft in eine gewünschte Region, ist es jedem Spieler möglich für diesen Verband auch zu spielen. Daraus leitet sich ab, eine nationale Zugehörigkeit ist im Fußball eine Dauerhafte. Die Möglichkeit der Staatsbürgerschaftsänderung unter Erfüllung der jeweiligen staatlichen Kriterien, um dann für diesen Verband bzw. für diesen Staat aufzulaufen, ist im Gegensatz zu anderen Sportveranstaltungen, im Fußball der sich selber als global bezeichnet, nicht gegeben (Müller 2009: 281). Wie die territoriale Grenzziehung der FIFA, und vor allem deren Wunsch nach dessen Beibehaltung, auf stereotypische Merkmale von Fußballnationen wirkt, soll nun genauer untersucht werden.

Die Soziologin Marion Müller befragt in ihrer Studie über nationale Stereotypisierungen im Fußball ranghohe Funktionäre und Spieler von diversen deutschen Profi-Fußballvereinen. Ein wesentliches Detail zieht sich durch sämtliche Interviewpassagen, eine nationale Grenze bzw. eine nationale Zugehörigkeit dient, sowohl aus rassistischen Gründen wie auch aus Gründen der Einfachheit der Beurteilung, als Kriterium über etwas, und in diesem konkreten Fall über die Fußballer und deren Mentalität, zu sprechen, zu bewerten und zu entscheiden. Es werden den einzelnen Nationalverbänden kollektive Eigenschaften umgehängt und diese werden zum Teil auch selbst angenommen. So meint ein brasilianischer Profi-Fußballer<sup>47</sup> der in der deutschen Bundesliga spielt, „[j]a, in Deutschland wird halt anders Fußball gespielt. [...] Ja, kämpferisch, wird mehr gelaufen. Es wird mehr taktisch gespielt, ja, in Brasilien ist es mehr so, dass wir auf Technik, [...] ja wird mehr Technik herausgerufen, in Deutschland wird halt auf diese kämpferische Art Fußball gespielt.“ (Müller 2009: 274). Der Spieler spricht von einer kollektiven Einschätzung. Seiner Meinung nach, spielt jeder deutsche Fußballer bzw. jede deutsche Fußballerin taktisch disziplinierter als seine brasilianischen Landsmänner bzw. Landsfrauen. Durch das Attribut der taktischen Disziplin werden deutsche Fußballer daher auch als pflegeleichter als ihre brasilianischen Pendants angesehen. Generell hat sich in den Interviews eine historische und ethnische Beschreibung der Nationen herausmanifestiert. So werden Brasilianer zwecks ihrer dunklen Hautfarbe auch als Südamerikanisches Äquivalent zu

---

<sup>47</sup> Marion Müller anonymisierte ihre Interviewpartner.

Afrikanern gesehen. Während Argentinier mit Italiener oder Spanier verglichen werden. Ein Spielerbetreuer einer deutschen Profimannschaft meint diesbezüglich:

*„Und die Brasilianer sind eher – ja, ich würde fast sagen – etwas afrikanisch. So von der Mentalität. Die kommen ja auch- es sind viele Farbige auch, die in Brasilien leben; in Argentinien kaum. Ich glaube, ich kenne keinen farbigen argentinischen Spieler. [...] Und Brasilien sind ja viele- die meisten sogar, würde ich fast sagen. [...] es ist einfach `ne andere Mentalität.“ (Ebenda 2009: 275f).*

Die Attribute, die der Spielerbetreuer in dieser Passage den jeweiligen Volksgruppen zuschreibt, zeigt nicht nur die Reduzierung auf eine ethnische Komponente, sondern vielmehr werden Nationen auch mit Kontinenten verglichen. Es wird, aus Gründen der Sozialisierung von Spielertypen, den farbigen Personen eine andere Mentalität zugeschrieben und daher werden diese, wie er auch selber meint, teilweise wegen ihrer generellen *Andersheit* auch nicht verpflichtet. Und ob diese Spieler nun aus Südamerika oder aus Afrika stammen, ist dahingehend gleichgültig, weil deren Ursprung sowieso Afrika sei (Ebenda 2009: 276). Auffällig bei den Interviews ist die Beschreibung von Afrika. Gleich mit welchen Personen Müller ein Interview führt, ob Spieler oder Trainer, ob Funktionär oder Manager, es wird immer von Afrika gesprochen. Es wird immer suggeriert, dass ein Südafrikaner die gleichen charakterlichen und teilweise genetischen Voraussetzungen besitzt wie ein Marokkaner. So spricht ein Spielermanager davon, dass den Afrikanern von Geburt an ein Stoffknäuel am Fuß klebt, mit dem diese die ganze Zeit herumrennen. Und aus Gründen der Ballverliebtheit müsste der deutsche Profifußball jedem Afrikaner zuerst taktische Disziplin beibringen, da diese immer nur dort hinrennen würden, wo der Ball ist. (Ebenda 2009: 276).

In der erwähnten Passage ist ebenso gut zu erkennen, wie davon ausgegangen wird, dass jede/r Afrikanerin und Afrikaner in Armut geboren wird und daher einen Stoffknäuel anstelle eines Balles zum Spielen hat. Auch die Stellung Deutschlands, als disziplinierte Nation, wird hervorgehoben, denn diese müsste im Wohle Aller die Afrikanerinnen und Afrikaner erziehen. An dieser Studie kann gut erkannt werden, wie Fußballerinnen und Fußballer mit imaginären

nationalen Schildern behaftet werden. Wenn ein Spieler oder eine Spielerin aus einer bestimmten Nation stammt, dann wird bereits im Vorhinein erwartet was diese/r zu erfüllen und welchen Charakter diese/r hat. Sollte dann zusätzlich eine Person bestimmte äußerliche Unterschiede vorweisen, wie eine andere Hautfarbe oder bestimmten Konfessionen angehören, dann wird jene/r auch diesbezüglich pauschal mitbewertet.

Darauf aufbauend hinterfragt Müller Bewertungskriterien für deutsche Profifußballer aus der Sicht einiger deutscher Fußballer bzw. Funktionäre. Es wird die Frage aufgeworfen, welche Attribute die gefragten Personen für Deutsche einfordern?

Der erste farbige deutsche Fußballnationalteamspieler war Gerald Asamoah im Jahre 2001. Wenn zurückerinnert wird, wo über die „*generelle Andersheit der „Schwarzen“*“ gesprochen wurde, so sei dies für einen Vorstandsvorsitzenden eines deutschen Profivereines in diesem konkreten Fall nicht so, da Asamoah die Kriterien für einen deutschen Nationalteamspieler bereits erfüllt habe (Ebenda 2009: 283). Eine gültige Spielberechtigung, eine Staatsbürgerschaft oder der Spielerfolg wäre für den Vorstandsvorsitzenden nicht entscheidend, sondern es wird ein Bekenntnis zur Nation eingefordert. Diese siehe er darin, indem ein Spieler zum Beispiel bei einer Nationalhymne die Hand aufs Herz legt, und dass dieser zusätzlich auch eine Zeit lang in der jeweiligen Nation schon lebt, bestenfalls dort geboren wurde (Ebenda 2009: 283).

In einem weiteren Gespräch zwischen zwei Spielern der deutschen Fußballbundesliga, kam es zur Definition des Begriffes Ausländer. Einer der Interviewten war ein ungarischer Legionär der jedoch bereits seit mehr als zehn Jahren in Deutschland lebte und spielte. Der Andere ist in Deutschland geboren, spricht die deutsche Sprache, bezeichnet sich jedoch selber als Ausländer. Als Müller nachfragt warum sich dieser Spieler nicht als Deutscher sehen würde, kam zur Antwort, dass dessen Eltern keine Deutschen wären (Ebenda 2009: 283). Nun soll der Frage nachgegangen werden, ob der Geburtsort der Eltern einen entscheidenden Anteil an einer empfundenen nationalen Zugehörigkeit beiträgt, wie hier vermuten lässt.

Müller nimmt einen Kriterienkatalog zur Hilfe, indem sie durch fünf Kategorisierungen versucht Spieler in einer Matrix einzuteilen. Die Punkte lauten, 1. Geburtsort, 2. Ort der Primärsozialisation, 3. Staatsangehörigkeit, 4. Staatsangehörigkeit der Eltern und 5. Muttersprache. Gerald Asamoah erreicht von den fünf Punkten zwei. Der Profi-Spieler, der sich selber als Ausländer bezeichnet hat, erreichte drei Punkte. Ein anderer deutscher Fußballprofi erreichte fünf von den fünf Punkten. In deren Selbst- und Fremdwahrnehmung war somit klar, dass das letzte Beispiel einen *richtigen Deutschen* charakterisiert (Ebenda 2009: 285).

Anhand dieses Ergebnisses kann analysiert werden, dass die Geburt eines Elternteiles in einer anderen Nation dazu führt, dass diese Person ein verstärktes Zugehörigkeitsempfinden zu dieser Nation besitzt (Ebenda 2009: 286). Eine Staatsbürgerschaft wird nur als ein pragmatisches Detail wahrgenommen, eine gefühlte Nationszugehörigkeit, lässt sich laut Müller, nach Eigendefinitionen mithilfe von ethnischen Kriterien der Vorfahren zuschreiben. Hier sollte nochmals erwähnt werden, dass die FIFA-Statuten ebenso eine *Blutsverwandschaft* für die Spielberechtigung von Nationen einfordert.

Bei dieser Studie bleibt immer die Frage im Raum stehen, wie sich eine Nation verändern kann, bzw. ob sich eine Nation überhaupt verändern kann, und wird diese Veränderung öffentlich auch wahrgenommen? Das Beispiel Gerald Asamoah zeigt, dass die Akzeptanz einer Zugehörigkeit nicht anhand einer Blutsverwandschaft oder Staatsbürgerschaft alleine bewertet wird. Sondern einerseits wird eine Akzeptanz durch erbrachte Leistungen im System Fußball honoriert, und weiters tragen symbolische Gesten wie die Hand aufs Herzlegen bei einer Nationalhymne dazu bei. Hier soll noch einmal erwähnt werden, dass eingangs festgestellt wurde, dass Stereotypisierungen von Fußballern und Nationen pauschal getätigt werden. So war *der Schwarze* zugleich *der Andere* der mit dem Stoffknäuel spielt (Ebenda 2009: 276), so ist Asamoah bei den Befragten nun eine angenommene Repräsentationsfigur des deutschen Fußballs.

Jetzt soll der Fokus aber auf Österreich gerichtet werden. In den kommenden Kapiteln wird die österreichische Identität genauer untersucht und anhand des

Beispiels Herren Fußballnationalteam soll gezeigt werden, wie österreichische Migranten Zweiter Generation innerhalb des Fußballsystems von Medien transportiert werden. Es wird daran erinnert, dass die Definition dieses Terminus die Geburt des Kindes in den territorialen Grenzen Österreichs vorsieht, aber dessen Eltern beide im Ausland geboren werden mussten.

## 8. Fußball und Österreich

### 8.1. Österreichische Identität

In den Kapiteln zur nationalen Zugehörigkeit und der Kraft von Symbolen wurde schon darauf eingegangen, dass Gruppen einen Wiedererkennungswert besitzen und bis zu einem gewissen Grade auch benötigen. Jene theoretischen Modelle sollen nun auf Österreich angewendet werden. Denn was wird unter der österreichischen Identität verstanden? Worauf ist die Österreicherin bzw. der Österreicher stolz? Wenn auf das Kapitel 7.2. verwiesen wird, ist rückblickend die österreichische Bevölkerung laut einer Studie aus dem Jahre 2006 jene europäische Nation, welche den größten Nationalstolz vorzuweisen hat. Um diese Fragen zu klären, muss zu aller erst aber festgehalten werden, dass die österreichische Identität ein Produkt der Zweiten Republik ist (Csúri/Kóth 2007: 9). Dieses Produkt gilt es nun genauer zu analysieren.

Während der Donaumonarchie war das österreichische Selbstbild ein Deutschsprachiges. Die Bevölkerungsschicht, welche sich nach dem Ausgleich 1867 in der deutschen Sprache unterhielt, war die österreichische. Auch wurden jene geographischen Regionen welche nicht zu Ungarn zählten, als Österreich bezeichnet. Österreich war somit einerseits der Adel und die deutschsprachige Bevölkerung, und weiters wurden sämtliche territorialen Gebiete, welche nicht Ungarisch waren, zu Österreich dazugerechnet. Nach dem Zerfall der Donaumonarchie wollte der Großteil der in Österreich lebenden Personen einen Anschluss an Deutschland. Es war zwar in den 1920er Jahren immer der Glaube vorhanden, die Österreicherinnen und Österreicher wären die besseren Deutschen, doch die Überlebensfähigkeit des Staates Österreich wurde ihm



mehrheitlich abgesprochen (Ebenda 2007: 10). Der Grund, warum mit Ende des Zweiten Weltkrieges ein verstärktes Österreichbewusstsein entstanden ist, hat mit einer *leicht verfälschten Geschichtsschreibung* und der Konzentration auf die Hervorhebung der Unterschiede zwischen Österreich und Deutschland zu tun (Marschik 1999: 30). Unter *leicht gefälschter Geschichtsschreibung* soll verstanden werden, dass zu Zeiten der Besatzung die österreichische Politik den Austrofaschismus als Widerstand gegen Hitler beschrieben hat. Auch wurde Österreich, und da speziell wegen der Moskauer Deklaration aus dem Jahre 1943, immer als erstes Opfer von Nazi-Deutschland beschrieben. Diese Interpretationsweise wurde von der Bevölkerung und auch von den Besatzungsmächten nie ernsthaft hinterfragt und konnte somit bis weit in die 1980er Jahre, bis zur Waldheim-Affäre, überleben (Ebenda 1999: 31).

Der Zweite wichtige Aspekt für den Beginn einer raschen Identifikation mit Österreich war das ambivalente Verhältnis zu Deutschland. Einerseits benötigte Österreich Deutschland als Handelspartner, und weiters gab es durch die sprachlichen und geschichtlichen Verbindungen Gemeinsamkeiten. Andererseits wurde eine Abkoppelung begonnen, bezüglich eigenen Charakter und eigenständiger österreichischer Kultur. Von österreichischer Seite aus wurde bewusst unterschieden und bewusst getrennt. Anton Pelinka beschrieb den Prozess der Identitätsfindung als Notwendigkeit. Denn nur solange Österreich eine politische, kulturelle, wirtschaftliche Eigenständigkeit besäße, kann Österreich existieren, ansonsten käme Österreich nur einer deutschen Peripherie gleich (Zit. n. Pelinka in Marschik 1999: 33). Um nun die Frage zu klären, ob Österreich eine Staats-, Willens- oder Kulturnation sei, muss geantwortet werden, Österreich ist eine Staatsnation (Frölich-Steffen 2003: 108). Das Hauptaugenmerk der Bewusstseinsbildung wurde auf die Staatsorgane, die Verfassung und das staatliche Territorium gelegt. Die politischen Parteien, allen voran SPÖ und ÖVP, haben den Staat Österreich von 1945 weg mit der Nation gleichgesetzt (Ebenda 2003: 108).

Ein weiterer wichtiger Aspekt für eine österreichische Identitätsbildung konnte in der Neutralitätserklärung gesehen werden. Ebenso wurde der Wunsch nach politischer Stabilität und sozialem Frieden in der Sozialpartnerschaft gesucht

und gefunden und letzten Endes waren auch Sport- und Kulturerrungenschaften ein Motor für die Etablierung eines österreichischen Selbstbewusstseins (Ebenda 2003: 110ff). Unter Kulturerrungenschaften wird die österreichische Lebensart wie zum Beispiel die Winzertradition oder auch die österreichische Küche verstanden (Ebenda 2003: 113). Aber ebenso die Literatur, die Musik und das Theater werden unter jenen Punkt subsumiert. Erwähnt soll noch werden, dass es heute keinen offiziellen Staatsfeiertag bezüglich einer Errungenschaft der Ersten Republik oder des Kaiserreiches gibt. Sämtliche Feiertage sind Feiertage der Zweiten Republik. Dennoch wird aber speziell bei den Kulturerrungenschaften auf das Traditionelle der *Prä Zweiten Republik Ära* verwiesen, wie zum Beispiel Mozart, Lipizzaner oder die Wiener Moderne (Csúri/Kóth 2007: 16).

Von sportlicher Seite aus verhalfen die Erfolge von Persönlichkeiten wie unter anderem Toni Sailer, Niki Lauda, Franz Klammer, Toni Innauer oder Thomas Muster zu einem verstärkten kollektiven Österreichbewusstsein. Zwei Ereignisse waren zusätzlich von prägender Bedeutung. Einerseits der Fall Schranz im Jahre 1972, und weiters das Fußballweltmeisterschaftsspiel zwischen Österreich und Deutschland in Córdoba aus dem Jahr 1978. Das Hauptaugenmerk von jenen Ereignissen soll aber auf Córdoba gerichtet werden, da dieses Fußballspiel, und die daraus resultierende Identitätsstiftende Wirkung, im Jahre 1945, kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, ihre Anfänge erhielt (Frölich-Steffen, 2003: 75). Im folgenden Kapitel soll das Fußballspiel in Córdoba genauer beleuchtet werden, damit genauer verstanden werden kann, warum dieses Fußballmatch einen Identitätsstiftenden Charakter hat. Dafür muss jedoch noch einmal kurz in die Vergangenheit des NS-Regimes eingetaucht werden, denn der Ursprung der heutigen fußballerischen Rivalität zwischen Österreich und Deutschland hängt mit der Gründung der Zweiten Republik eng beisammen.

## 8.2. Córdoba und sein Identitätsstiftender Charakter

Der österreichische Fußball, und da primär der Wiener Fußball, wurde vom NS-Regime nur bedingt verändert. Zwar wurden die Professionalität und die Möglichkeit des internationalen Vergleiches abgeschafft, doch an seinem gesellschaftlichen Status als wichtigste männliche Freizeitaktivität wurde im beiderseitigen Interesse wenig geändert (Marschik 1999: 58). Vonseiten der Nationalsozialisten wurde sogar der Wunsch geäußert, dass der Fußballsport als Zeichen der Normalität in der Bevölkerung beibehalten wird (Ebenda 1999: 58). So konnte sich der österreichische Fußball nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verhältnismäßig rasch neu strukturieren. Erste Ländervergleiche zwischen Nationalmannschaften wurden bereits im Jahr 1945 bestritten.<sup>48</sup> Ein wichtiges Fußballspiel war das Ländermatch 1945 gegen das französische Nationalteam, welches vor mehr als 55.000 Zuseherinnen und Zuseher im Wiener Prater mit 4-1 zu Gunsten Österreichs gewonnen wurde. Das Entscheidende bei diesem Spiel war die Spielart, denn jene wurde europaweit als *Wiener Scheiberlspiel* angesehen und verhalf dem österreichischen Fußball und dessen Fans zu einem Stück Identität (Ebenda 1999: 69). Der bedingungslose Wille der Abgrenzung zu Deutschland, war auch im Fußball zu erkennen. Das österreichische Fußballnationalteam galt in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg als eines der erfolgreichsten von Europa.

Im Jahre 1951 fand das erste Aufeinandertreffen zwischen Österreich und Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg statt. Es setzte eine 0-2 Niederlage aus der österreichischen Sicht.<sup>49</sup> Diese Niederlage gegen Deutschland, von den Medien zuvor als *Jausengegner* betitelt, war zusätzlich der Beginn einer jahrzehntelangen andauernden Fußballrivalität, in der Österreich gegen Deutschland nicht mehr gewinnen konnte (Ebenda 1999: 86). Mit dem 3-2 Sieg Österreichs gegen Deutschland im Zuge der Fußballweltmeisterschaft 1978, wurde jener Triumph stellvertretend für sämtliche Niederlagen Österreichs gegen Deutschland bewertet. So schrieben in den darauffolgenden Tagen die

---

<sup>48</sup> Das erste offizielle Fußballspiel fand sogar noch in den letzten Kriegstagen am 29. April 1945 in Wien statt.

<sup>49</sup> [http://www.oefb.at/uploads/elements/3325\\_file1.pdf](http://www.oefb.at/uploads/elements/3325_file1.pdf), (20.01.2012).

österreichischen Medien von der „*Rache von Königgrätz*“<sup>50</sup> (Zit. n. Neue Kronen Zeitung in Labitsch 2009: 69). Beteiligte Spieler wie Hans Krankl betrachteten die Deutschen als den „*Erbfeind, welcher nach 47jähriger Unterbrechung erstmals geschlagen wurde*“ (Ebenda 2009: 70). Interessant ist bei all der Euphorie um diesen Sieg auch die Erkenntnis, dass obwohl die österreichische Identität als eine der Zweiten Republik gilt, jener Sieg als Genugtuung gegenüber einer Schlacht aus der Monarchie bezeichnet worden ist.

Der Fußballsieg Österreichs gegen Deutschland in Córdoba, Argentinien, aus dem Jahre 1978 wurde innerhalb der Bevölkerung als ein sehr wichtiges Identitätsstiftendes österreichisches Ereignis aufgenommen. So schrieb der österreichische Fußballjournalist Florin Mittermayr etwas ironisch: „*Nicht 1955, sondern 1978 ist Österreich befreit worden. Und zwar nicht durch Figl und den Staatsvertrag, sondern durch das Tor vom Krankl.*“ (Zit. n. Mittermayr in Labitsch 2009: 74).

### 8.3. Migration im österreichischen Fußballnationalteam

Auf den folgenden Seiten wird exemplarisch auf zwei österreichische Nationalteamspieler mit Migrationshintergrund eingegangen. Denn diese beiden Spieler sind nicht nur Migranten Zweiter Generation, sondern haben einen erheblichen Anteil zur Etablierung des Fußballsports in Österreich beigetragen.

In Zeiten der k.u.k Monarchie wurde die territoriale Grenzziehung des Öfteren einem Wechsel unterzogen, und dennoch war eine Konstante zu vernehmen, Deutsch galt als die offizielle Amtssprache. Die Kaiserfamilie, der Adel und die Bourgeoise sprachen Deutsch und bezeichneten sich selber dadurch als Österreicherinnen und Österreicher. Dennoch war ein reger Zuzug aus den besetzten Gebieten nach Wien und Umgebung zu spüren. So versuchte am

---

<sup>50</sup> In der Schlacht bei Königgrätz vom 03. Juli 1866 kämpfte die Preußische Armee gegen die Habsburgerische. Die Preußen gewannen jene Schlacht, annektierten daraufhin weitere deutsche Gebiete und gründeten den Norddeutschen Bund. Österreich musste Territorien an Italien und Preußen abgeben.

Anfang des 20. Jahrhunderts der österreichische Fußballverband, welcher aus Wiener Vereinen bestand, eine Einverleibung aller deutsch-böhmischen Vereine (Marschik 1996: 41). Doch durch Streitigkeiten und Ablehnungen dem jeweiligen Anderen gegenüber, konnte die Zusammenlegung von tschechischen mit österreichischen Vereinen nicht bewerkstelligt werden. In weiterer Folge gründete sich ein eigenständiger böhmischer Verband, welcher auch im Mai 1906 die Aufnahme in die FIFA erlang (Zit. n. Schidrowitz 1951 in Marschik 1996: 42). Anfangs war der österreichische Fußballverband noch strikt gegen dessen Gründung, doch 1908 akzeptierte dieser den unabhängigen böhmischen Fußballverband. Die Mitglieder des böhmischen Verbandes mussten aber bis 1918 mehr oder minder in einer fußballerischen Isolation verbringen. Im österreichischen Verband durften diese nicht mitspielen, und von anderen Nationen bzw. Verbänden wurde diese ebenso boykottiert (Marschik 1996: 42).

Die Migration aus Mähren, Böhmen oder auch aus anderen slawischen Gebieten war dermaßen prägend, sodass heute noch viele österreichische Familiennamen erkennen lassen, dass deren Ursprung aus dem heutigen Ungarn, Tschechien, Slowakei oder aus Slowenien ist (Csúri/Kóth 2007: 23). Mit Beginn der industriellen Revolution setzte sich ein Migrationsstrom Richtung Wien in Gange. Im Jahr 1830 hatte Wien knappe 380.000 Einwohnerinnen und Einwohner. 1900 erreichte die Wiener Bevölkerung fast 2.060.000 Menschen. Die Hälfte der Wienerinnen und Wiener waren Migrantinnen und Migranten (Marschik 1996: 44). Die Einberufungen in das „österreichische“ Fußballnationalteam waren fast immer mit in Wien lebenden Personen bestückt. Daher ist es auch wenig überraschend, dass die Zusammenstellung der Nationalteams von der Gründung weg immer Migranten mit einberufen hat.

Einer der bekanntesten und prominentesten österreichischen Fußballnationalteamspieler während der Zwischenkriegszeit hatte mährische Vorfahren, nämlich Matthias Sindelar, oder auch *der Papierene* genannt (Blaha 1946: 4). Sindelar gilt heute noch in Fußballkreisen als einer der besten österreichischen Fußballspieler. Sein Talent durfte dieser auch im so genannten Wunderteam aufblitzen lassen, welches in den 1930er als eines der besten

Fußballteams der Welt galt. Bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1934 erreichte die österreichische Auswahl den 4. Platz. Bis zu dieser Weltmeisterschaft verließ Österreich von 31 Spielen 21mal als Sieger den Fußballrasen.<sup>51</sup> Der österreichische Fußballbund schreibt bezüglich Sindelar auf dessen Homepage, *„Die zentrale Figur des "Wunderteams" war Matthias Sindelar, [...]. Sindelar repräsentierte die spezifischen Eigenschaften des österreichischen Fußballs dieser Jahre wie kein anderer.“*<sup>52</sup>

Eine weitere Repräsentationsfigur des österreichischen Fußballs hat nicht-österreichische Vorfahren und zwar Josef „Pepi“ Uridil, oder auch *der Tank* genannt.<sup>53</sup> Er gilt als erster österreichischer Fußballstar. Geboren am 24. Dezember 1895 in Wien-Ottakring, war er das dritte Kind einer böhmischen Einwandererfamilie.<sup>54</sup> Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wechselte Uridil zum SK Rapid. Dort sicherte er sich in den Nachkriegsjahren dreimal den Titel des österreichischen Torschützenkönigs. Durch seinen robusten aber erfolgreichen Spielstil, wurde Uridil zu einer äußerst populären Person.<sup>55</sup> Jene Popularität wurde auch von gewissen Markenprodukten entdeckt, sodass Uridil in den 1920er Jahren neben Fußballspieler auch Werbeträger und Schauspieler wurde. So schreibt das Internetportal 90minuten.at, *„Mitte der Zwanziger Jahre war Uridil der bekannteste Mann in Wien und avancierte zum Werbestar und Kulturträger Österreichs“.*<sup>56</sup>

---

<sup>51</sup> [http://www.oefb.at/show\\_berichtdetail.php?ber\\_id=1965&fpid=298](http://www.oefb.at/show_berichtdetail.php?ber_id=1965&fpid=298), (08.12.2011).

<sup>52</sup> [http://www.oefb.at/show\\_berichtdetail.php?ber\\_id=1965&fpid=298](http://www.oefb.at/show_berichtdetail.php?ber_id=1965&fpid=298), (08.12.2011).

<sup>53</sup> [http://pcnews.at/d/\\_pdf/n1230008.pdf](http://pcnews.at/d/_pdf/n1230008.pdf), (20.01.2012).

<sup>54</sup> <http://www.forza-rapid.com/magazin/scr-legenden/read/article/sturmtank-und-popstar.html>, (20.01.2012).

<sup>55</sup> <http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/fussball/uridil.html>, (20.01.2012).

<sup>56</sup> <http://www.90minuten.at/index.php/90minutenfussball/blogschau/2408-sturmtank-und-popstar>, (20.01.2012).

#### 8.4. Die „Gastarbeiter-Generation“

Wie an den Beispielen Sindelar und Uridil gut erkannt werden konnte, ändern sich Einstellungen und Ressentiments gegenüber Migrantinnen und Migranten oder auch gegenüber Flüchtlingen im Laufe der Zeit (Liegl/Spitaler 2008: 107). Während zu Zeiten der Donaumonarchie noch Fußballländerspiele gegen ungarische Auswahlen, oder auch in der Zwischenkriegszeit zusätzlich noch gegen tschechische und slowakische, die Spannung innerhalb der österreichischen Bevölkerung ansteigen haben lassen, so sind dies heute Spiele gegen Deutschland.

Dass überhaupt Spieler mit Migrationshintergrund in den Nationalteams agiert haben, hat zumeist mit politischen Veränderungen zu tun. Wie schon erwähnt, kamen um 1900 mehr als die Hälfte der Wiener Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner aus dem heutigem Tschechien und der Slowakei, da diese ihre Arbeit in diversen Wiener Fabriken fanden (Lichtblau 1990: 385). Einige der Nachkommen stellten, wie an den Beispielen Sindelar und Uridil gesehen worden konnte, bereits Spieler des österreichischen Fußballnationalteams.

1964 kam es durch das Raab-Olah-Abkommen zu einem weiteren Migrationsstrom in die heutigen Grenzen Österreichs. Jenes Abkommen stellte eine Änderung der bis dato vorhandenen Beschäftigungspolitik dar. Durch den anhaltenden Wirtschaftsboom fehlten am österreichischen Arbeitsmarkt knapp 100.000 Facharbeiterinnen und Facharbeiter.<sup>57</sup> Das Abkommen, welches eine Einigung zwischen den Sozialpartnern war, erlaubte eine gezielte Anwerbung türkischer Facharbeiterinnen und Facharbeiter für Österreich. Zwei Jahre später wurde jenes Abkommen ebenso mit dem Jugoslawischen Staat unterzeichnet (Fassmann/Münz 1995: 41). Der Hintergedanke war auf die kurzfristige Aufenthaltsdauer von Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter ausgerichtet. Es sollte ein *Rotationsprinzip* unter den Anwerberinnen und Anwerber installiert werden, sodass jede Person für eine kurze Dauer eine Anstellung in Österreich findet, und diese/r dann durch eine/n AndereN nach einer kurzen Zeit ausgetauscht werden kann. Durch die vorhandenen Perspektiven von längerfristigen

---

<sup>57</sup> <http://diepresse.com/home/panorama/integration/708980/50-Jahre-Gastarbeiter-in-Oesterreich>, (20.01.2012).

Beschäftigungen, siedelten sich jedoch viele ausländische Arbeiterinnen und Arbeiter auf Dauer in Österreich an (Ebenda 1995: 41).

Weiters war die Möglichkeit des Familiennachzuges gegeben, sodass im Jahre 1973 mehr als 178.134 Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien in Österreich lebten. Zum Vergleich, am Beginn des Abkommens, 1964, lag diese Zahl bei 9.782. Aus der Türkei waren es anfangs 3.793 Migrantinnen und Migranten und neun Jahre später stieg diese Zahl auf 26.692 Menschen an.<sup>58</sup>

Der Fußball war für viele Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund ein wichtiger Freizeitfaktor. In den urbanen Gebieten waren die Park- und Freizeitanlagen von den 1970er Jahren weg sehr stark durch migrantische Familien frequentiert (Liegl/Spitaler 2008: 82). In den Nachwuchsmannschaften waren jedoch etliche Hürden vorzufinden, die es den Migrationskindern erschwerte in Vereinen spielen zu dürfen. So erzählte der in Salzburg geborene Fußballspieler Sanel Kuljic, dass in der Nachwuchsmannschaft neben ihm nur ein weiterer Spieler mit Migrationshintergrund war. Jedoch lag in den Parkanlagen der Anteil bei den spielenden Fußballkindern, laut seiner eigenen Einschätzung, bei 70% (Kuljic 2007 In: Liegl/Spitaler 2008: 83). Die erwähnten Hürden waren vor allem in Zugangsbeschränken vonseiten des österreichischen Fußballbundes zusehen. Diese erlaubten zumeist auch in den Amateurtteams nur zwei oder drei Nicht-Österreicher (Liegl/Spitaler 2008: 82). In weiterer Folge führte dies dann dazu, dass viele Migrantinnen und Migranten ihre eigenen Vereine gründeten, welche aber nicht im regulären Spielbetrieb des ÖFBs mitspielen durften. Mit dem Jahr 1988, änderte der ÖFB seine Statuten in Bezug auf den Nachwuchs. Es wurde ein so genannter Befreiungsschein eingeführt, der den Kindern mit Migrationshintergrund erlaubte im organisierten österreichischen Fußballnachwuchs Fuß zu fassen (Ebenda 2008: 82). Und obwohl einige Kinder der „Gastarbeiterfamilien“ die österreichische Staatsbürgerschaft hatten, fühlten sie sich zum Teil zwischen dem Österreichischen und der Herkunft ihrer Eltern zerrissen. Diese Zerrissenheit führte dazu, dass es im Fußball ein Parallelsystem zwischen Österreicherinnen und Österreicher und Migrantinnen

---

<sup>58</sup> [http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/data/tabellen\\_einwanderungsland.pdf](http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/data/tabellen_einwanderungsland.pdf), (20.12.2012).



und Migranten begonnen hat zu existieren. Viele Kinder der Zweiten Generation spielten bevorzugt bei Vereinen, welche mehr migrantische Spieler in deren Kadern hatte als es im offiziellen österreichischen Fußballsystem der Fall war. Der ehemalige österreichische Nationalteamspieler Muhammet Akagündüz denkt, dass dies mit dem Glauben des Nicht-Schaffens zu tun haben könnte, „[d]ie meisten glauben nicht daran, dass sie es schaffen können. Ähnlich wie auf dem Arbeitsmarkt.“ (Akagündüz In Milborn 2006: A4 In: Liegl/Spitaler 2008: 84).

Der in Wien geborene FC Lustenau Trainer Damir Canadi erzählte in einem Interview, dass er sich als Kind genierte, wenn jemand ihn *Tschusch* oder *Jugo* nannte. Auch kam er eines Tages nach einem Fußballspiel nach Hause und erzählte seiner Mutter, dass ihn die anderen Kinder immer *Tschusch* nennen würde, darauf antwortete sie mit den Worten, „was willst denn, du bist ja ein *Tschusch*.“ Und er sollte dies dahingehend interpretieren, dass er stolz darauf sein soll (Canadi 2007 In: Liegl/Spitaler 2008: 86). Canadi erörterte sein diesbezügliches Unverständnis, denn er war in Wien geboren, hatte die österreichische Staatsbürgerschaft, fühlte sich selber als Österreicher und dennoch war eine Diskrepanz zwischen seiner Selbstwahrnehmung und jener von seinem Umfeld vorhanden (Ebenda 2008: 86).

Diese nebeneinander verlaufenen Fußballorganisationsstrukturen, auf der einen Seite jene mit der österreichischen Staatsbürgerschaft, auf der anderen vermehrt mit österreichischen Migranten und Nicht-Österreichern, wurde nach dem Politikwissenschaftler Michael Fanizadeh aus Gründen des Glaubens, dass die Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter nicht auf Dauer in Österreich bleiben würden, und daher wäre eine Integration jener Person nicht notwendig, gegründet worden. (Fanizadeh In: Liegl/Spitaler 2008: 84) Erst 2003 hat der ÖFB nach Interventionen der NGO *FairPlay. Viele Farben. Ein Spiel* die Statuten dahingehend gelockert, dass im Amateurbereich es zu einer Gleichstellung<sup>59</sup> von In- mit Ausländerinnen und Ausländer gekommen ist (Liegl/Spitaler 2008: 82).

---

<sup>59</sup> Die Gleichstellung im Fußball heißt, dass Spieler mit einer Nicht-Österreichischen Staatsbürgerschaft vor ihrem 18. Geburtstag bei einem österreichischen Verein gemeldet sein

## 8.5. Das Bosman-Urteil und dessen Folgen

Im Dezember 1995 erreichte der belgische Fußballspieler Jean-Marc Bosman mit einem Urteil vor dem Europäischen Gerichtshof weltweite Aufmerksamkeit. Er wollte zu einem anderen Verein wechseln und befand die Ablösesumme, welche sein Arbeitgeber vom anderen Verein haben wollte, als zu hoch. Er klagte gegen die Entscheidung seines Vereines und bekam insofern Recht, dass der EuGH beschloss, jeder Fußballspieler darf nach dem Ende seines Vertrages kostenlos den Verein wechseln. Dieses Urteil brachte von einem Tag auf den anderen das europäische Fußballsystem ins Schwanken. Bis zu diesem Zeitpunkt konnte jeder Fußballverein für jeden seiner Spieler eine Ablöse verlangen. Dies war nach diesem Urteil Geschichte und deshalb wurden von da an Fußballer mit mehrjährigen Verträgen ausgestattet die zeitweise Klauseln mit horrenden Fix-Ablösesummen zur Folge haben. So liegt der derzeitige Ablöserekord beim Wechsel vom portugiesischen Spieler Cristiano Ronaldo im Sommer 2009 bei 93 Millionen Euro.<sup>60</sup> Im Sommer 2011 hat der brasilianische Spieler Hulk beim Portugiesischen Verein FC Porto eine Klausel bezüglich fixer Ablösesumme von 100 Millionen Euro in seinen Kontrakt bekommen.<sup>61</sup> Zwar wurden solche Ablösesummen oder Fix-Ablöseklauseln in Österreich noch nicht bezahlt, bzw. in Verträgen verankert, aber nichtsdestotrotz hat sich dadurch der Fußball auch in Österreich verändert. EU-Spieler wurden den Österreichischen gleichgestellt und jeder Spieler durfte nach Ablauf seines Vertrages beliebig oft den Verein wechseln, was zugleich auch dazu führte, dass die Spieler sich für jene Vereine entschieden haben, wo diese das meiste Gehalt bekamen. In weiterer Folge führte dies dazu, dass der Nachwuchs als nichtig erachtet wurde, weil die Ausbildung von Spielern mehr kosten würde als der Verein durch jene einnehmen könnte. Daher kam es zu einem Legionärsanstieg in der obersten Spielklasse Österreichs, der von Saison zu Saison immer augenscheinlicher wurde. So waren in der Saison 1994/1995 kurz vor dem Bosman-Urteil 33 Nicht-Österreicher beschäftigt. 1999 waren es

---

mussten. Dann gelten diese nach ÖFB-Kriterien nicht mehr als Ausländer, sondern sind österreichischen Fußballspielern gleichgestellt.

<sup>60</sup> <http://www.welt.de/sport/fussball/article3980721/Ronaldo-Abloese-auf-eine-Milliarde-Euro-festgelegt.html>, (12.12.2011).

<sup>61</sup> <http://www.spoX.com/de/sport/fussball/dritte-liga/1105/News/fc-porto-stuermer-verlaengert-seinen-vertrag-bis-2016-beim-portugiesischen-meister-abloesesumme-auf-100-millionen-festgeschrieben.html>, (12.12.2011).

bereits 80 Legionäre, um in der Saison 2004 bereits mehr als 100 Nicht-Österreichische Fußballspieler in Österreich registriert zu haben.<sup>62</sup> Da immer nur davon gesprochen wurde, dass in Österreich nur die schlechten bis „mittelmäßigen“ Legionäre spielen würden, begann innerhalb der Fußballszenen, der Medienlandschaft und den Zuseherinnen und Zuseher ein Aufbegehren gegenüber den Fremdarbeitern. Zusätzlich kamen die meisten dieser Fußballlegionäre auch noch aus Ost- und Südosteuropa, sodass es immer öfter zu einer Vermischung der Ressentiments der fußballerischen Leistungen und den Vorurteilen gegenüber der Gesamtbevölkerung deren Herkunftsländern gekommen ist (Liegler/Spitaler 2008: 143). Wie im Kapitel 6.4. schon beschrieben, werden Personen von gewissen Nationen vermehrt von der Öffentlichkeit pauschal beurteilt.

Gleichzeitig war in den 1990er Jahren der steile Aufstieg der rechtspopulistischen Partei FPÖ zu erkennen. 1993 ein Ausländervolksbegehren initiiert, können viele Parallelen zwischen dem Fußball und dem rauhen Klima gegenüber Ausländerinnen und Ausländern sowie Migrantinnen und Migranten gesehen werden. So wurde der ausbleibende Erfolg auf Vereins- und auf Nationalteamebene immer öfter auf die Ausländer geschoben. Der ehemalige österreichische Nationalteamtrainer Otto Baric, welcher aber selber kroatischer Herkunft war, meinte in einem Zeitungsinterview, „[e]s spielen zu viele Ausländer in Österreich.“ (Zit. n. Kurier 03.06.1999: 25 in Liegl/Spitaler 2008: 141).

Die Einberufungen der Nationalmannschaften hatte selten österreichische Fußballer mit Migrationshintergrund zur Folge (Liegler/Spitaler 2008: 144). Gezielte Forderungen von Medien, der Öffentlichkeit oder vonseiten des ÖFBs an die Vereine vermehrt auf Spieler mit Migrationshintergrund zu achten, waren selten zu vernehmen.

Durch das Bosman-Urteil haben viele österreichische Fußballvereine den schnellen und kurzfristigen Erfolg versucht zu erkaufen. Die Gelder wurden mehr in das Verpflichten von Spielern investiert, als in den Nachwuchs und die

---

<sup>62</sup> [http://diepresse.com/home/sport/fussball/499806/Bundesliga\\_Frommer-Wunsch-Sag-Ja-zu-A](http://diepresse.com/home/sport/fussball/499806/Bundesliga_Frommer-Wunsch-Sag-Ja-zu-A), (12.12.2011).

gezielte Förderung von dessen. Wie mensch bereits erkennen konnte, hatten Kinder mit migrantischen Wurzeln es von Haus schon schwerer in einem Verein Fuß zu fassen. Doch durch den Unwillen von diversen Vereinen auf den Nachwuchs zu achten, hatte es zur Folge, dass speziell Kinder mit migrantischem Hintergrund noch weniger gefördert wurden als es bis dahin schon der Fall war.

## 8.6. Einberufungen von 1995 – 2005 und 2006 - 2008

In weiterer Folge werden die Kader der jeweiligen österreichischen Nationalmannschaften vom Bosman-Urteil weg bis September 2011 untersucht. Es wurden drei Vergleichszeiträume erstellt, die zeigen sollen, wie sich die Einberufungen der möglichen österreichischen Nationalteamspieler innerhalb des Untersuchungszeitraumes verändert haben. Die erste Zeitspanne beinhaltet die Kader von 1995-2005. Diese zeitliche Periode wurde ausgewählt, weil die Auswirkungen des Bosman-Urteils und das damit Verbundene nicht fördern des Nachwuchses, auf das österreichische Nationalteam gesehen werden kann.

Der zweite Vergleichsraum erschließt sich aus den Jahren 2006 bis zum Beginn der Europameisterschaft 2008. Dieser wird begründet durch einen Teamchefwechsel und die Vorbereitung auf die Europameisterschaft 2008 in Österreich und der Schweiz. Bei der Bestellung des damaligen Nationalteamtrainers Josef Hickersberger, wurde zudem zuvor ein Konzept namens *Challenge 08* implementiert, welches die gezielte Förderung von österreichischen Nachwuchsspielern fordert und einen dauerhaften Erfolg auf Nationalteamebene sicher stellen wollte.<sup>63</sup> Der letzte Zeitraum ist beginnend mit dem Ende der Europameisterschaft 2008 und führt bis zum November 2011.

---

<sup>63</sup> [http://www.oefb.at/uploads/elements/57293\\_6-Challenge%2008\\_72%20dpi.pdf](http://www.oefb.at/uploads/elements/57293_6-Challenge%2008_72%20dpi.pdf), (20.01.2012).

In den Jahren 1995-2005 hatten von 114<sup>64</sup> einberufenen Spielern nur sieben einen migrantischen Hintergrund.<sup>65</sup> In Spielen gesagt, bei 89 Fußballspielen der Nationalmannschaft hat 19mal ein Spieler mitwirken dürfen, der der Definition Migrant Zweiter Generation dieser Diplomarbeit entspricht. Mituntersucht sind keine Personen, welche nach ihrer Geburt in die Republik Österreich emigrierten.

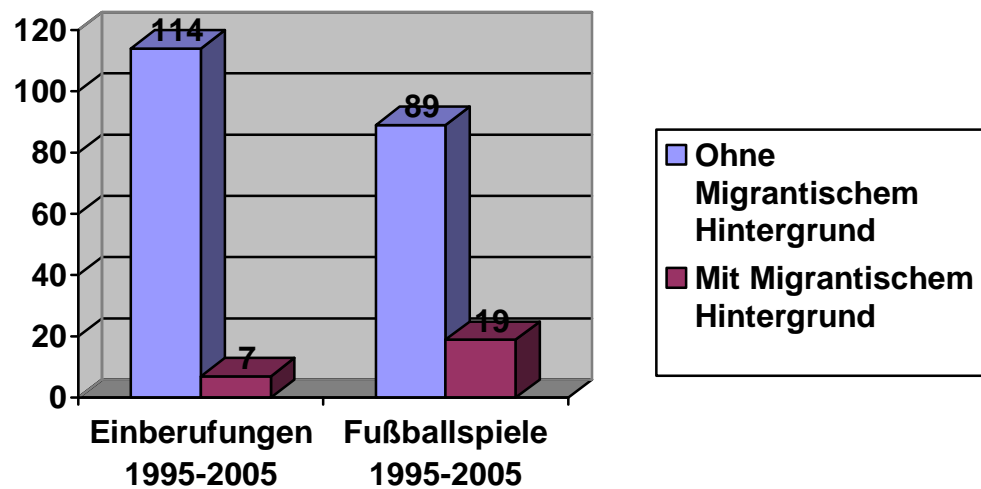


Abbildung 1: Einberufungen und Spiele von 1995-2005.<sup>66</sup>

Bei elf Positionen pro Spiel und pro Mannschaft, werden somit 979 Positionen vergeben. 19mal wurde eine Position an einen Spieler mit Migrationshintergrund vergeben, unabhängig von der Dauer des Einsatzes. Das ist ein prozentueller Wert von 1,94%.

<sup>64</sup> Die Spieler sind im Anhang tabellarisch unter den jeweiligen Zeiträumen geordnet.

<sup>65</sup> <http://www.weltfussball.at/teams/oesterreich-team/freundschaft-2008/2/>, (12.12.2011).

<sup>66</sup> <http://www.weltfussball.at>, (12.12.2011).

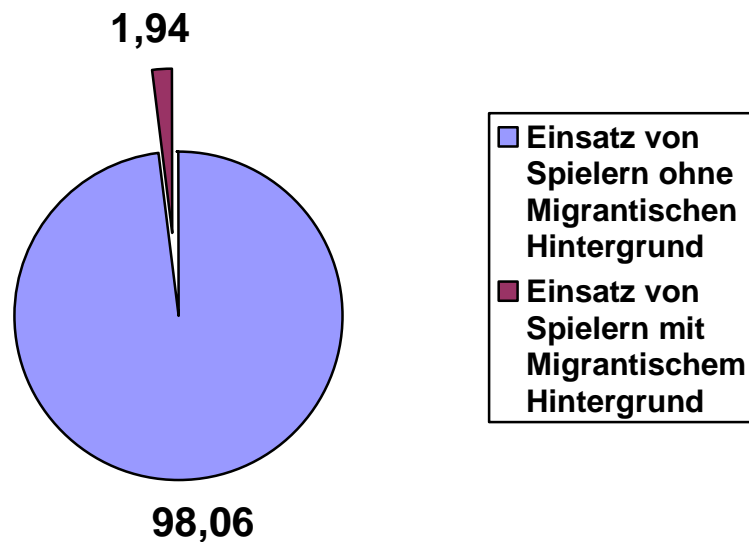


Abbildung 2: Einsätze der Spieler von 1995-2005.

Nach den bescheidenen Erfolgen in der Vergangenheit und im Zuge der bevorstehenden Europameisterschaft 2008 in Österreich und der Schweiz, wurde eine Vielzahl an Spielern getestet, sodass in den Jahren 2006-2008 62 Spieler bei 24 Spielen einberufen worden sind. Migranten Zweiter Generation waren mit zehn Spielern vertreten.

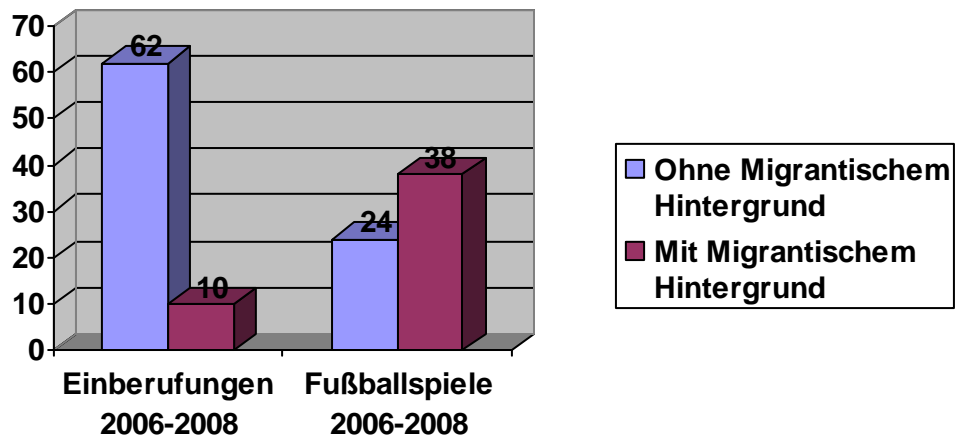


Abbildung 3: Einberufungen und Spiele 2006-2008.

Gemeinsam kamen diese zehn Spieler in diesen 24 Spielen auf 38 Einsätze. Das heißt, bei 264 zu vergebenen Positionen wurde 38mal eine Position an einen Spieler mit Migrationshintergrund vergeben. In Prozent sind dies 14,39 %.

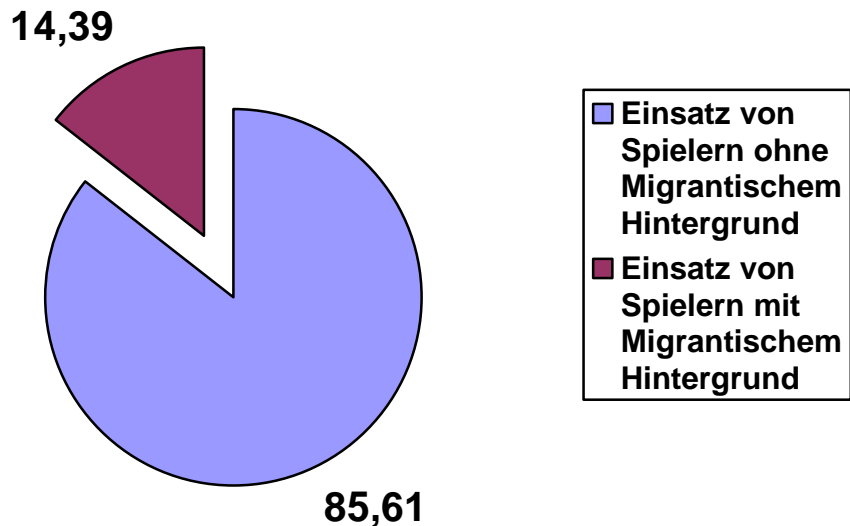


Abbildung 4: Einsätze von Spielern 2006-2008.

Von der Gesamtstatistik aus betrachtet, ist dies ein Anstieg der Einsatzstatistik von über 12% an migrantischen Nationalteamspielern. Nun soll aber berücksichtigt werden, dass von den 38 Einsätzen 27 auf zwei Spieler fallen, Sanel Kuljic und Yüksel Sariyar. Somit teilten sich acht Spieler elf Einsätze in zwei Jahren auf. Dennoch ist eine signifikante Steigerung von Einberufungen und Einsätzen von österreichischen Nationalteamspielern mit Migrationshintergrund zu erkennen. Dies hat einerseits mit den Erfolgen diverser Nachwuchsmannschaften, wie bei der U-20 Weltmeisterschaft 2007 in Kanada bei der Österreich den 4. Platz belegte, zu tun, wo vier Spieler,<sup>67</sup> in Kindheitstagen nach Österreich gezogen sind und ein weiterer<sup>68</sup> den hier verwendeten Terminus des Migranten Zweiter Generation entsprachen. Und andererseits hängt dies auch mit den Misserfolgen der Vergangenheit zusammen, in dem Österreich sowohl auf Vereinsebene wie auch auf Nationalteamebene keinen Erfolg mehr hatte.

Es entstand ein Umdenken in diversen Gremien, denn das Potential welches Österreich inklusive den Spielern mit Migrationshintergrund hatte, wurde zuvor nicht ausgeschöpft. Es wurde vonseiten der Bundesliga das deklarierte Ziel *Ausbildungsliga* ausgehängt. Darunter versteht der Bundesliga-Vorstand, in persona Georg Pangl, dass die österreichische Fußballliga den Erfolg über den

<sup>67</sup> Zlatko Junuzovic, Rubin Okotie, Tomas Simkovic, Bartolomej Kuru.

<sup>68</sup> Veli Kavlak.

Nachwuchs finden muss.<sup>69</sup> Weiters meint Pangl, dass junge talentierte Spieler gefördert, gefordert und bei vorhandenem Interesse in ausländische Ligen transferiert werden müssen. Dieses Umdenken hat auch dazu geführt, dass mittlerweile eine Reihe an österreichischen Fußballspielern mit Migrationshintergrund im österreichischen Nachwuchs und im Ausland spielen. Viele fußballerische Repräsentanten des Staates Österreich sind somit Migranten Zweiter. Dies soll nun im folgenden Kapitel noch genauer beleuchtet werden.

## 8.7. Das Nationalteam 2008 – 2011

Von den Erfolgen diverser Nachwuchsmannschaften auf internationaler Ebene angetrieben, hat die A-Nationalmannschaft damit begonnen, den Kader für die Europameisterschaft 2008 in Österreich und der Schweiz mit jüngeren Spielern mit aufzufüllen. Von der U-20 Nachwuchsweltmeisterschaftsmannschaft 2007 in Kanada, haben es in den 24-Mann EM-Kader drei Spieler<sup>70</sup> geschafft. Zusätzlich waren mit dem Tormann Ramazan Özcan und dem Mittelfeldakteur Ümit Korkmaz zwei Spieler vertreten, welche als Migranten Zweiter Generation betitelt werden können. Dieses öffentliche Bekenntnis vonseiten des Verbandes zur Ausbildungsliga, führte letztendlich dazu, dass viele österreichische Fußballklubs ebenso den Weg des Ausbildungsvereins, und somit die Förderung des Nachwuchses mit trugen. Mensch kann behaupten, es wurden die Tore für jeden der Fußballspielen wollte, geöffnet.

So hatte der Fußballverein FK Austria Wien vor der Saison 2008/2009 im offiziellen 27-Mann Kader elf Spieler welche nicht älter als 24 Jahre waren. Davon haben die Spieler Aleksandar Dragovic, Emin Sulimani und Benjamin Sulimani einen migrantischen Hintergrund. In Kindheitstagen siedelten dann weiters die Familien um Rubin Okotie und Eldar Topic nach Österreich, sodass diese ebenfalls als Migranten gelten, jedoch wie in dieser Arbeit bereits definiert, nicht als Migranten Zweiter Generation.<sup>71</sup> Ähnlich war es auch beim zweiten Wiener Großklub, SK Rapid. Vor der Saison 2008/2009 hatte der

---

<sup>69</sup> <http://fm4.orf.at/stories/1623639/>, (14.12.2011).

<sup>70</sup> Martin Harnik, Erwin Hoffer, Sebastian Prödl.

<sup>71</sup> <http://www.welfussball.at/teams/austria-wien/2009/2/>, (14.12.2011).



offizielle 28-Mann Kader dreizehn Spieler unter dem 24. Geburtstag und davon haben Veli Kavlak, Yasin Pehlivan und Tanju Kayhan türkische Wurzeln elterlicherseits. Der Spieler Boris Prokopic wurde zwar in der Slowakei geboren, siedelte jedoch vor seiner Schulpflicht bereits nach Österreich.<sup>72</sup> Bei den anderen Fußballvereinen in Österreich war diese Entwicklung ähnlich. So brachte der Grazer Verein, SK Sturm, den Spieler Edin Salkic hervor. In Innsbruck wurde beim FC Tirol der migrantische Spieler Dario Dakovic in die Mannschaft mit eingebaut. Viele österreichische Nachwuchsspieler mit migrantischen Hintergrund wurden sogar vom Nachwuchs weg ins Ausland transferiert. Dieses begonnene Umdenken vonseiten des Verbandes und den Vereinen spiegelte sich dementsprechend auch auf das österreichische Fußballnationalteam wider. Denn da der Nachwuchs gezielt gefördert wurde, ist die Auswahl an möglichen Nationalteamspielern höher geworden.

Vom Ende der Europameisterschaft 2008 bis zum Ende des Länderspieljahres 2011 wurden 63 Spieler einberufen, wovon sieben Spieler als Migranten Zweiter Generation gelten und fünf weitere vor Beginn ihrer Schulpflicht nach Österreich gezogen sind. Bei 33 Spielen wurden diese Sieben insgesamt 76mal eingesetzt.

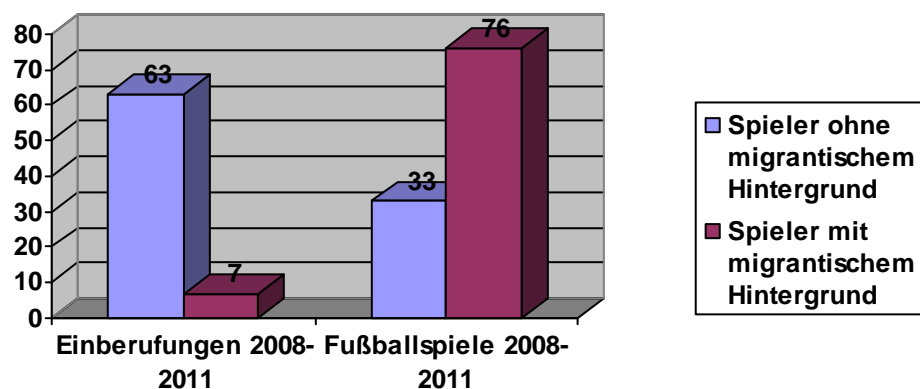


Abbildung 5: Einberufungen und Spiele 2008-2011.

<sup>72</sup> <http://www.weltfussball.at/teams/rapid-wien/2009/2/>, (14.12.2009).

In 33 Spielen und somit bei 363 zu vergebenen Positionen, unabhängig von der Dauer des Einsatzes, wurde 76mal eine Position an einen Spieler mit Migrationshintergrund vergeben. Der Wert in Prozent beläuft sich daher auf 20,94%.

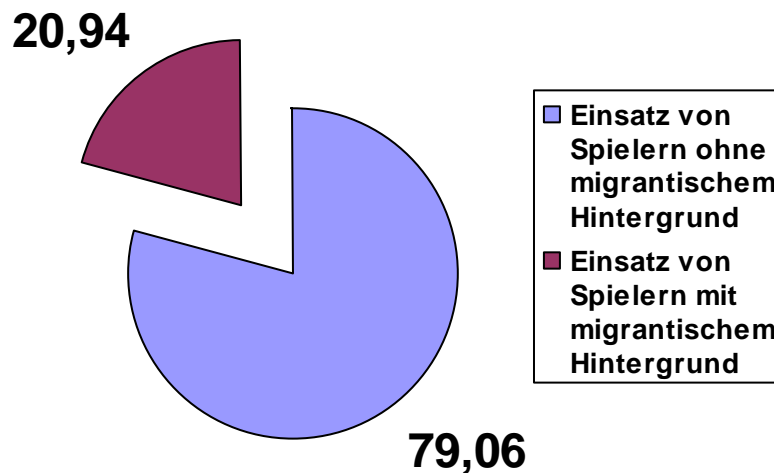


Abbildung 6: Einsätze von Spielern 2008-2011.

Im Vergleich zu den Jahren 2006-2008 ist dies eine Steigerung von 6,55%. Zu den zehn Jahren davor sogar um 19,00%. Bei 63 einberufenen Nationalteamspielern ist der Anteil von sieben Spielern mit migrantischen Hintergrund 11,11%. Dieser Wert ist auch überproportional hoch im Vergleich zur österreichischen Gesamtbevölkerung. Denn laut Statistik Austria kann mensch 4,4% der Österreicherinnen und Österreicher als Migrantinnen und Migranten der Zweiten Generation bezeichnen. Gleichzeitig sind diese 4,4% ein Wert, der in den vergangenen Jahren keinen größeren Schwankungen ausgesetzt war. Somit kann anhand jener Statistik gut erkannt werden, dass es viele Fußballer mit Migrationshintergrund in den 90er und 00er Jahren gegeben hat, die den Sprung bis zur Nationalmannschaft aber nicht geschafft haben. Ein wesentlicher Grund warum Migrantinnen und Migranten es nicht immer geschafft haben wird von der *Servicestelle Neue Österreicher/innen* mit einer fehlenden Lobby begründet. Niemand fühlt sich für jene verantwortlich und will diese gezielt fördern.<sup>73</sup>

<sup>73</sup>[http://medienservicestelle.at/migration\\_bewegt/2011/12/13/altere-migrantinnen-als-vergessene-gruppe/](http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2011/12/13/altere-migrantinnen-als-vergessene-gruppe/), (29.12.2011).

## 9. Empirischer Teil

### 9.1. Methodik

Der methodische Zugang im empirischen Teil dieser Diplomarbeit wird eine qualitative Inhaltsanalyse von österreichischen Printzeitungen sein. Diese Methodik ist die Verbindung einer quantitativen Datenerhebung mit einer qualitativen Forschung. Denn erstere soll nicht nur beibehalten werden, sondern ist unter anderem eines der Grundbestandteile auf die der qualitative Teil aufgebaut ist (Mayring 2007: 42). Ein Text muss immer im Zusammenhang interpretiert und verstanden werden. Anhand einer quantitativen Forschung können somit Elemente für sich zwar alleine festgehalten werden, diese Elemente können auch mit einer Häufigkeitsvariablen eine Aussage tätigen, aber das eigentliche Verständnis jener muss im Gesamtkontext betrachtet werden. Es müssen Regeln der Herangehensweise festgelegt werden, wonach wie gesucht wird (Ebenda: 43). Der wichtigste Punkt einer Analyse ist daher die Fragestellung. Denn ohne zu wissen was mensch sucht, bzw. herausfinden will, ist es nicht möglich eine Analyse durchzuführen (Ebenda: 50). Eine standardisierte qualitative Inhaltsanalyse kann es somit nie geben, da sie immer vom untersuchten Gegenstand und der damit verbundenen Frage abhängig ist.

Wenn mensch sich der Frage nun im Klaren ist, soll das Ausgangsmaterial über drei Schritte bestimmt werden. Erstens, die Festlegung des Materials. Denn es muss bestimmt werden, wo und in welchem Umfang gesucht wird. Es besteht zwar dadurch die Gefahr der Stichprobenziehung, diese muss aber mit Repräsentativitätsüberlegungen abgeglichen werden, sodass das Ergebnis des Umfangs des Untersuchungsmaterials als maßgeblich in Bezug zur Beantwortung der Frage gesehen werden kann.

Auf diese Diplomarbeit bezogen, erfolgt die Festlegung des Materials zeitlich und medial. Die zeitliche Abgrenzung ist Thesenabhängig, das heißt, Vergleiche und Analysen werden nur in einem bestimmten Zeitraum, zum Teil untereinander, getätigt. Die mediale Abgrenzung hat mit der hohen Anzahl von unterschiedlichen Medien zu tun. Der Fokus der Analyse ist auf Printmedien gerichtet, wohl wissend aber, dass vor allem Online-Medien einen immer

wichtigeren Part im Gesamtjournalismus einnehmen, bzw. diesen auch schon innehaben. Jedoch wegen des Umfangs einer Auflage von diversen Tageszeitungen,<sup>74</sup> wurde der Printjournalismus für diese Arbeit als relevanter betrachtet, vor allem auch, weil das Leseverhalten im Internet mehr dem Überfliegen eines Textes ähnelt, während bei Printmedien von einem praktizierenden Lesen eher gesprochen werden kann (Matzen 2010: 11).

Der zweite Punkt des Analyseverfahrens hat mit der Entstehungssituation des Materials zu tun. Es muss festgehalten werden, von wem und unter welchen Bedingungen dies verfasst worden ist. Beachtet soll weiterhin werden, welche Zielgruppen angesprochen werden sollen. Fragen wie, aus welchem Grund ist dieser Text entstanden, oder, welchen sozio-kulturellen Hintergrund hat die Verfasserin bzw. der Verfasser oder das Medium in welchem dies publiziert worden ist, müssen zusätzlich geklärt werden. In diesem Punkt soll festgehalten werden, dass Zeitungen unterschiedliche Leserinnen- und Leserschaften haben, dadurch unterschiedliche Reichweiten, sind regional zentrierter als andere und verfassen ihre Texte mit anderen Worten, anderen Synonymen und bauen teilweise auch unterschiedliche Metaphern mit ein. Welche Zielgruppen die jeweiligen Untersuchungsobjekte ansprechen, wird im folgenden Kapitel 9.2. genauestens erörtert.

Im dritten und abschließenden Punkt muss das formale Charakteristikum des Materials betrachtet werden. In der Regel, so meint Mayring, werden qualitative Inhaltsanalysen bei niedergeschriebenen Texten angewandt. Wenn dies jedoch in einem sprachlichen Rahmen geschehen soll, wie bei Interviews oder Gruppendiskussionen, so muss dies zu einem Text transkribiert werden. (Ebenda 2007: 47). Das Charakteristikum dieses Materials sind Zeitungen. Daher bezieht sich die Analyse auf niedergeschriebene und veröffentlichte Texte.

Nach der Klärung der Materialfindung muss die Frage an den Text endgültig bestimmt werden. Was will mensch herausfinden? Diese Frage soll nach Mayring ebenso unter der Zuhilfenahme von zwei Herangehensweisen erläutert

---

<sup>74</sup> Eine detaillierte Beschreibung der einzelnen Printmedien erfolgt im Kapitel 9.2.

werden (Mayring 2007: 50). Ausgehend vom sprachlichen Material muss analysiert werden, in welche Richtung die Aussagen des Textes interpretiert werden sollen. Soll ein bestimmter Gegenstand untersucht werden, soll über die Wirkung eines Artikels beim Zielpublikum exploriert werden, oder soll über die Textverfasserin oder Textverfasser bzw. das Medium geforscht werden? Diese Fragen können einfacher beantwortet werden, wenn der Text als „*Teil der Kommunikationskette*“ (Ebenda 2007: 50) begriffen wird. Die zweite Herangehensweise an die Definition der Forschungsfrage hat mit einer Theoriegesteuerten Interpretation zu tun. Eine Analyse muss einer präzisen und theoretisch inhaltlichen Fragestellung nachgehen. Diese Theoriegeleitetheit darf nicht als Einengung von neuen Gedanken oder Ideen verstanden werden, sondern eine Analyse muss vielmehr in einem Beet von Theorien betrachtet werden, in denen Schongesagtes als Hilfestellung dienen soll, und nicht als Ausschlussmechanismus (Mayring 2007: 52).

Bei dieser Diplomarbeit gilt es zu untersuchen, wie österreichische Fußballer mit Migrationshintergrund medial dargestellt werden. Es wurde anhand von Beispielen bereits analysiert, dass eine bewusste Erwähnung des Migrationshintergrundes situationsabhängig ist. Der ehemalige kanadische Leichtathlet Ben Johnson wurde am Beginn seiner Karriere als „*Jamaican-Canadian*“ beschrieben (Andrews/Cole/Jackson 1998: 96). Am Höhepunkt seiner sportlichen Karriere verschwand das *Jamaican* immer mehr, sodass plötzlich nur mehr *Canadian* in Verbindung mit seinem Namen zu lesen war (Ebenda 1998: 96). Und als er des Blutdopings überführt wurde, wurde er in der kanadischen Presse wieder als „*Jamaican-Canadian*“ beschrieben.

Ebenso wurden die Stereotypisierungen im Fußball erwähnt. Es wird ein Bild über die Medien befördert, welches die jeweiligen Nationen zum Charakterisieren versucht. Diese Stereotypisierungen führen aber auch dazu, dass kein Unterschied zwischen den einzelnen Personen gemacht wird. Wenn von den „*spielenden Holländern*“<sup>75</sup> gesprochen wird, dann impliziert diese Aussage alle Holländerinnen und Holländer mit ein. Wenn von „*deutschen*

---

<sup>75</sup> <http://www.sueddeutsche.de/sport/em-viertelfinale-das-viertelfinale-der-entzauberung-1.210454>, (16.11.2011).

*Panzern*“<sup>76</sup> gesprochen wird, dann ist der dunkelhäutige Deutsche Gerald Asamoah Teil dieses deutschen Panzers. Wie im Kapitel 6.4. erörtert wurde, werden diese Stereotypisierungen auch innerhalb des Fußballsystems angewendet. Es wird von „den Schwarzen“ und deren *Andersheit* gesprochen. Aber dennoch wurde Gerald Asamoah von den Beteiligten der Müller-Studie als deutscher Nationalteamspieler akzeptiert.

In Österreich konnte ebenso erkannt werden, dass, obwohl die Stimmung innerhalb der Wiener Bevölkerung zwischen böhmisch-stämmigen und Nicht-böhmisch-stämmigen Wienerinnen und Wienern Anfang des 20. Jahrhunderts als gehässig bezeichnet werden kann (Marschik 1996: 41), die „*Einwandererkinder*“ Josef Uridil und Matthias Sindelar von der Bevölkerung akzeptiert, und auch gehuldt wurden. Daher wird durch das Leistungsprinzip im System Fußball die ethnische Komponente für die Dauer eines Spieles ausgeblendet. Wie Hobsbawm festhielt, sind Sportlerinnen und Sportler die Darstellung eines Selbst (Hobsbawm 1996: 168).

Auf den folgenden Seiten wird die mediale Wiedergabe von aktuellen österreichischen Nationalteamspielern mit Migrationshintergrund untersucht werden. Es wird analysiert, ob es zu Erwähnungen des Migrationshintergrundes von einzelnen Nationalteamspielern kommt. Im folgenden Kapitel soll nun ein kurzer Abriss der ausgewählten Tageszeitungen erfolgen, damit erkannt werden kann, welchen Stellenwert die Veröffentlichungen einzelner Publikation bezüglich der Reichweite des Mediums haben, bevor schlussendlich mit der Auswertung und der Beantwortung der Hypothesen begonnen wird

---

<sup>76</sup> <http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,561044,00.html>, (16.11.2011).

## 9.2. Überblick der Sportressort in österreichischen Printzeitungen

Seit die Freie Presse sich im 19. Jahrhundert etabliert hat, gibt es Berichterstattungen über sportliche Aktivitäten (Schramm 2004: 16). Gründe sind unter anderem in dem Faktum zu finden, dass der Sportjournalismus über Ereignisse vorab oder im Nachhinein deskriptiv berichten kann (Ebenda 2004: 18). Doch genau jene erzählerische Komponente bringt den Sportjournalismus oftmals auf eine Ebene, in der dieser als Unterhaltungsorientierend bezeichnet wird, zumindest im Vergleich zu den klassischen Ressorts wie Politik und Wirtschaft (Bertling 2009: 206). Und selbstverständlich dient der Sport der Unterhaltung, doch sollte die Beurteilung der Berichterstattung nicht nur in die Richtung des Amusements tendieren, sondern vielmehr als Hybrid gesehen werden, in dem dies eine Verschmelzung aus Information und Unterhaltung darstellen (Zit. n. Loosen 2004 In: Bertling 2009: 207). Von diesem Standpunkt aus betrachtet, werden nun jene österreichischen Tageszeitungen beschrieben, die für diese Analyse den stärksten Wert gehabt haben. Dieser Wert resultiert aus der Auflagenzahl und des Qualitätsstandards der jeweiligen Zeitungen,<sup>77</sup> die sowohl den Boulevard- wie den Qualitäts- und den regionalen Sektor abdeckt. So erfolgte nach der Auswertung der eingehobenen Daten eine Liste mit den folgenden österreichischen Printzeitungen:

**Die Kronen Zeitung:** Die Kronen Zeitung ist die meistgelesene Zeitung Österreichs. Laut einer Media-Analyse aus dem Jahre 2007 lesen täglich 2,947 Millionen Österreicherinnen und Österreicher die Kronen Zeitung, was somit einen Marktwert von 42,2% entspricht (Fidler 2008: 213). Ihren Erfolg erhält sie einerseits durch das in den 1960er Jahren geformte Kleinformat, und weiters war die Kronen Zeitung die erste Zeitung Österreichs, welche sonntags auf Gehsteigen in Zeitungstaschen angeboten wurde. Durch diese Maßnahme gewann die Kronen Zeitung Leserinnen und Leser die anfangs noch ablehnend den Inhalten und den Schreibstil jenes Formates gegenüber standen. Weiters hat die Kronen Zeitung bundeslandspezifische Ressorts, was dazu wieder führt, dass diese nicht nur eine Österreichweite Zeitung ist, sondern auch einen regionalen Schwerpunkt besitzt (Ebenda 2008: 216). Inhaltlich muss die

---

<sup>77</sup> Diese Einschätzung stützt sich auf, FIDLER, Harald. (2008). Österreichs Medienwelt von A bis Z. Falter Verlag, Wien.

Kronen Zeitung als ein populistisches Medium betrachten werden. Xenophobe Meinungen und Äußerungen werden ebenso getätigt, wie chauvinistische, antisemitische, kunstkritische, sexistische und antiintellektuelle. Die Kronen Zeitung wird durch ihre Reichweite als meinungsbildende Zeitung angesehen. (Ebenda 2008: 219). Der Österreichische Journalist Joachim Riedl schrieb in der Süddeutschen Zeitung: *„Diese Meinungsmaschine zieht mit ihrem Kampagnenjournalismus tiefe chauvinistische Furchen durch das Land. Ihre Boulevardmethoden gleichen jenen populistischer Politiker. Sie erhebt das Ressentiment zum Dogma, und im Kanzelton der Unfehlbarkeit pflegt sie ein Wir-Gefühl, welches unter Leser-Blatt-Bindung nichts weniger als die Glaubenstreue zu einer Volksreligion verstehen kann.“* (Zit. n. Riedl In: Fidler 2008: 219).

**Der Kurier:** Der Kurier wurde 1954 gegründet. Von Beginn weg hatte der Kurier ein Problem mit seiner Identitätsfindung. Anfang der 1990er Jahre wollte der Kurier eine österreichische Qualitätszeitung werden, gleichzeitig jedoch war der Kurier in einem Zeitungsinternen Kampf mit Billigablegern, wie mit der *täglich Alles*, oder heutzutage mit der *Österreich* und der Wiener Gratis-U-Bahnzeitung *Heute* (Fidler 2008: 252). Politisch gesehen ist der Kurier durch die Beteiligung der Raiffeisenbank mit der bürgerlich-konservativen ÖVP verflochten. Eine einheitliche inhaltliche Linie über die Jahre hindurch ist beim Kurier jedoch nicht zu erkennen. Jene Tageszeitung mit der ältesten Leserinnen- und Leserschaft Österreichs, wird vom Journalisten Andreas Merkle auf die Frage, ob der Kurier eine Qualitäts- oder Boulevardzeitung ist, mit den Worten beantwortet, *„[a]uf diesen beiden Stühlen möchte der Kurier schon immer gerne Platz nehmen und kommt deshalb oft genug zwischen ihnen zu sitzen.“* (Zit. n. Merkle In: Fidler 2008: 246).

**Österreich:** Die Österreich ist eine Tageszeitung welche im Boulevardsektor angesiedelt werden kann. 2006 gegründet, war es das Ziel neben der Kronen Zeitung ein weiteres Medium zu etablieren, welches auf Chronik, Regionales und Gesellschaftliches setzt (Fidler 2008: 455). Mit großen und auffälligen Schlagzeilen, versucht Die Österreich die Leserinnen und Leser zu ködern



(Ebenda 2008: 135). Die Einzigartigkeit der Die Österreich im Vergleich zu den anderen österreichischen Tageszeitungen liegt auch in der von Beginn weg farbigen Illustration.

**Die Presse:** Die Presse ist ein bürgerlich-liberales Qualitätsmedium. Gegründet im Revolutionsjahr 1848, war die Presse die einflussreichste Zeitung der Monarchie. 1939 wurde die Presse nach dem Anschluss an Hitler-Deutschland aufgelöst. Mit der Beendigung des Zweiten Weltkrieges wurde die Presse im Jahre 1948 wieder zum Leben erweckt. Durch finanzielle Beteiligungen der Wirtschaftskammer in den 1960er Jahren und ÖVP-Nahen Unternehmen, kann die Presse heute als ein Medium bezeichnet werden, welches politisch in die Richtung der bürgerlichen-konservativen ÖVP tendiert (Fidler 2008: 467).

**Der Standard:** Der Standard ist eine der neueren Qualitätszeitungen Österreichs. Gegründet 1988, wird der Standard als hip und elitär in Bezug zu Politik-, Wirtschafts- und Kulturthemen betrachtet (Ebenda 2008: 547). Ein eigenes Sportressort hatte der Standard anfangs noch nicht, doch bereits nach 6 Monaten Produktion wurde dieses Ressort dazu genommen. Die Lachsfarbene Zeitung hatte von Beginn weg einen Reichweitenerfolg und wird von mehr Österreicherinnen und Österreichern gelesen als die Presse zum Vergleich (Ebenda 2008: 547).

**Wiener Zeitung:** Der Vorläufer der Wiener Zeitung ist das älteste Zeitungsmedium der heutigen Republik Österreich, nämlich das *Wienerische Diarium*, welches erstmals am 08. August 1703 erschien. Die Wiener Zeitung ist eine Regierungszeitung in der öffentliche Stellen per Annonce geschalten werden. Seit 2005 hat jenes Printmedium einen bürgerlich-konservativen Chefredakteur, der versucht die Wiener Zeitung auf einen Kommentarschwerpunkt zu spezialisieren. Eine geführte Tageszeitung eines Staates, haben neben Österreich weltweit nur noch die Staaten Ägypten, Burundi, Weißrussland und Syrien (Ebenda 2008: 605).

## 10. Auswertung der Hypothesen

Nachdem im Kapitel 9.1. die Methodik für die Empirie dieser Diplomarbeit erörtert wurde und im Kapitel 9.2. das Analysematerial einer genauen Vorstellung unterzogen wurde, befassen sich die kommenden Seiten mit der Auswertung der Medienberichterstattung.

### 10.1. Hypothese 1

Die erste These (H1) behandelt das Thema, mediale Berichterstattung über das österreichische Fußballnationalteam. Es wird davon ausgegangen, dass Medien keine Differenzierung bezüglich Herkunft machen, sofern es um das gesamte Team geht. Wenn Vor-, Nach- und Spielberichte veröffentlicht werden, dann werden sämtliche Spieler mit Migrationshintergrund aus Gründen des Sportlichen erwähnt. Explizite Erwähnungen ihres Migrantenstatus werden nicht getätigt. Diese Spieler werden als Teil des Systems, als Teil des Spiels und als Teil der Mannschaft beschrieben, jedoch werden diese nicht positiver oder negativer behandelt weil diese Migranten Zweiter Generation sind, bzw. wird deren Migrationshintergrund nicht explizit erwähnt.

Für die Beantwortung dieser Hypothese wurden die Länderspiele des österreichischen Nationalteams vom Februar 2011 bis September 2011 untersucht, was die Anzahl von acht Länderspielen ergibt. Der Untersuchungszeitraum begann mit dem ersten Bericht vor einem Länderspiel und endete mit dem letzten Bericht nach diesem. Es wurden drei Österreichische Tageszeitungen ausgewählt, die anhand ihrer Reichweite und ihres Leserinnen- und Leserpublikums doch als unterschiedlich bezeichnet werden können. Diese wäre die Kronen Zeitung, welche mit fast drei Millionen Leserinnen und Leser die auflagenstärkste Zeitung Österreichs ist. Weiters wurde der Kurier, welcher als Zwischenteil von Boulevard und Qualitätsmedien verstanden wird, ausgewählt, und als letztes wurde der Standard untersucht, da dieser den Anspruch einer Qualitätszeitung stellt und von den zwei vorhandenen österreichischen Qualitätszeitungen die größere Anzahl an Abonnentinnen und Abonnenten vorweisen kann.

Vorweg muss festgehalten werden, dass Fußball, und da speziell das Nationalteam, anhand der medialen Berichterstattung eindeutig neben dem Skisport als österreichischer Nationalsport bezeichnet werden kann. Der Umfang von Fußballberichterstattungen in den Sportressorts anhand untersuchten Zeitungen, umfasste mehr als 50% der Gesamtsportberichterstattungen. Die Kronen Zeitung ist in Punkto Vor- und Nachberichte in absoluten Zahlen die Führende. Während des untersuchten Zeitraums, Feber 2011 bis September 2011, wurden zum Thema Fußball 394 Artikel<sup>78</sup> geschrieben. Zum Vergleich, im Kurier waren es 295 und im Standard 97. Der erhebliche quantitative Unterschied zwischen dem Standard und den beiden anderen Tageszeitungen resultiert aus dem Umfang der Ressorts. Das Sportressort im Standard wurde, wie im Kapitel 9.2. schon erörtert, erst nach der Gründung des Standards hinzugefügt, und wird eher bescheiden im Vergleich zu anderen Ressorts wie Politik, Wirtschaft und Kultur, betrieben.

Diese Zahlen spiegeln jedoch nur den Gesamtumfang von Fußballberichten wider. In Bezug zum österreichischen Nationalteam schaut dies in absoluten Zahlen folgendermaßen aus, die Kronen Zeitung veröffentlichte 161 Berichte, der Kurier folgte mit 130 und der Standard schrieb zu diesem Thema 36. In Relation gesetzt ergibt dies folgende Werte: der Anteil der Fußballberichterstattung zum österreichischen Fußballnationalteam beläuft sich in der Kronen Zeitung auf 40,86%. Jener des Kuriers auf 44,07% und beim Standard ist dies ein Wert von

---

<sup>78</sup> Unter Artikel werden Berichte verstanden, welche einen größeren Umfang vorweisen als einen Satz.

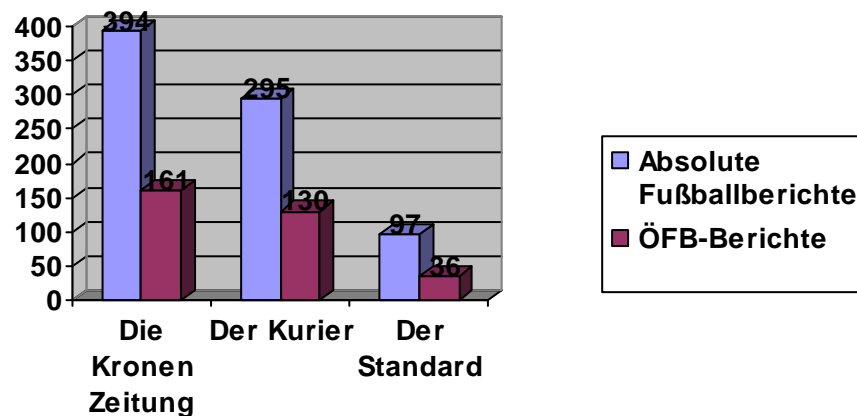


Abbildung 7: Fußballberichte in österreichischen Tageszeitungen vom Februar 2011-September 2011.

37,11%. Die ÖFB-Berichte wurden daraufhin auf die Häufigkeit der Erwähnung von österreichischen Nationalteamspielern Zweiter Generation untersucht. In der Kronen Zeitung wurden jene Spieler von den 161 Berichten in 65 Artikeln erwähnt. Im Kurier konnte mensch bei 130 Veröffentlichungen 53mal einen Namen vernehmen der einem untersuchten Spieler zugeschrieben werden kann und im Standard lag dieser Wert bei 27mal von 36 Artikeln.

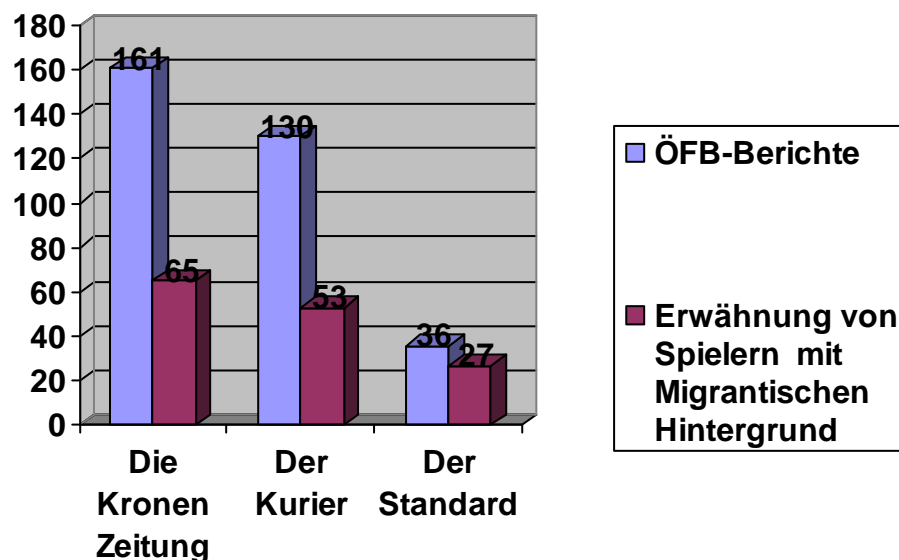


Abbildung 8: Erwähnung der ÖFB-Spieler mit Migrationshintergrund.

In Relation gesetzt ergeben diese absoluten Zahlen einen Prozentwert von 40,37% in der Kronen Zeitung bezüglich der Erwähnung von Nationalteamspielern zweiter Generation. Im Kurier ist der Prozentwert fast ident mit jenem der Krone und beläuft sich daher auf 40,77%, und der Standard

hebt sich diesbezüglich von den beiden anderen Zeitungen ab, und erwähnt jene Spieler in einer prozentuellen Häufigkeit von 75% aller Artikel. Festgehalten muss jedoch werden, dass die Zahlen nicht auf die quantitative Erwähnung von Spielern in einem Artikel abzielen, sondern wie oft Artikel veröffentlicht worden sind, die ein oder mehrere Male untersuchte Spieler erwähnt haben. Denn wenn ein Spieler positiv oder negativ während seines Einsatzes aufgefallen ist, dann wurde dieser öfters erwähnt als Spieler welche nicht aufgefallen sind.<sup>79</sup> Die Hypothese zielt darauf ab, dass in Vor-, Spiel- und Nachberichten keine expliziten Erwähnungen des Migrationshintergrundes von Spielern getätigt werden.

Die Zeitungsberichte im Untersuchungszeitraum können diese These widerlegen, jedoch waren die Erwähnungen äußerst selten. Von 161 Berichten in der Kronen Zeitung wurde sechsmal auf den Migrationshintergrund eines Spielers verwiesen. Im Kurier konnte von 130 Berichten sechsmal die migrantische Erwähnung erkannt werden, und selbst im Standard wurde, zwar selten aber doch, ein Artikel geschrieben, der auf die nicht-österreichische Herkunft der Eltern eines österreichischen Nationalteamspielers sich bezog.

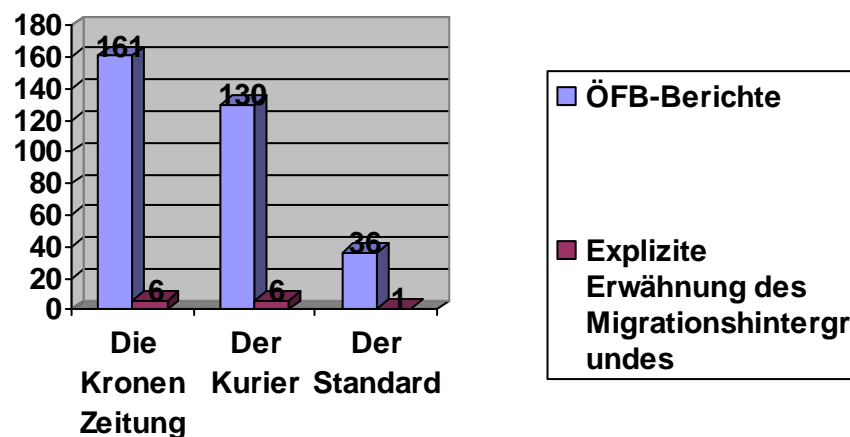


Abbildung 9: ÖFB Berichte im Vergleich zur expliziten Erwähnung des Migrationshintergrundes.

Der Vergleich in absoluten Zahlen wirkt unter Umständen nicht aussagekräftig. Auch die prozentuellen Werte zwischen Anzahl aller Berichte und explizite

<sup>79</sup> Unter aufgefallen werden Gelbe oder Rote Karten verstanden, ebenso Tore, Vorlagen und Torchancen.

Erwähnungen - Kronen Zeitung 3,73%, Kurier 4,62% und Standard 2,78% - können durchaus als sehr gering und nichtssagend interpretiert werden. In weiterer Folge werden die Erwähnungen im Einzelnen untersucht.

Der Nationalteamspieler Marko Arnautovic<sup>80</sup> hat serbische Wurzeln und ist durch seine Geburt in Wien ein Migrant Zweiter Generation. Im Juli 2010 sagte dieser Spieler in einem Interview, dass er sehr gerne für die serbische Nationalmannschaft spielen würde, und das obwohl er damals bereits fünfmal für das österreichische aufgelaufen war.<sup>81</sup> Abgesehen von der Tatsache, dass dies von den FIFA-Statuten nicht erlaubt wäre<sup>82</sup>, führte diese Aussage unter anderem dazu, dass der Spieler Arnautovic des Öfteren im Untersuchungszeitraum mit seinen migrantischen Wurzeln in Verbindung gebracht wurde. Beim Test-Länderspiel im Februar 2011 gegen die Niederlande, fiel Marko Arnautovic dahingehend auf, dass dieser ein Schuhpaar trug wo am linken Fußballschuh eine rot-weiß-rote Fahne eingenäht war mit dem darunter liegenden Wort *Austria*, und am rechten Schuh die serbische Flagge mit der dazugehörigen Aufschrift *Serbia* (Kronen Zeitung 09.02.2011: 61). Als dieser Spieler das einzige Tor für Österreich in jenem Spiel geschossen hat, schrieb die Kronen Zeitung am darauffolgenden Tag, „[...] Marko Arnautovic, der wenigstens die Serie der vergebenen Elfmeter in normalen Länderspielen beenden konnte. Mit rechts, mit dem Schuh, auf dem „Serbia“ steht [...].“ (Kronen Zeitung 10.02.2011: 61). Die Online-Ausgabe des ORF-Sports hat wegen den Schuhen sogar ein Foto veröffentlicht.

---

<sup>80</sup> Marko Arnautovic wird in der Hypothese 4 genauer beleuchtet. In jenem Kapitel wird auch intensiver auf die Person Arnautovic und auf seinen Status eingegangen.

<sup>81</sup> [http://diepresse.com/home/sport/fussball/584631/Arnautovic\\_Wuerde-sofort-fuer-Serbien-spielen](http://diepresse.com/home/sport/fussball/584631/Arnautovic_Wuerde-sofort-fuer-Serbien-spielen), (27.12.2011).

<sup>82</sup> Im Kapitel 7.4. bereits erörtert.



Abbildung 10: Schuhe von Marko Arnautovic (<http://sport.orf.at/stories/2041489/2041490/>: 27.12.2011).

Auch dem Kurier waren die Schuhe eines österreichischen Nationalteamspielers eine Erwähnung im Vorbericht des Ländermatches wert, „Beim gestrigen Abschlusstraining führte er seine neuen Nike-Schuhe aus, auf dem linken stand „Austria“, auf dem rechten „Serbia“ [...].“ (Kurier 09.02.2011: 27).

Beim Ländermatch Österreich gegen die Türkei im März 2011, wurden vor allem die österreichischen Spieler mit türkischem Migrationshintergrund hervorgehoben. Der Kurier veröffentlichte am 27. März 2011 in einem Vorbericht zum Ländermatch eine Auswahl der so genannten *Österreich-Türken* (Kurier 27.03.2011: 28).



Abbildung 11: Das Team der Österreich-Türken (Kurier 27.03.2011: 28).

Jeder von diesen abgebildeten Spielern ist für das österreichische Nationalteam spielberechtigt, hat aber türkischen Migrationshintergrund. Einige von diesen sind jedoch keine Migranten Zweiter Generation nach den Kriterien dieser Diplomarbeit. Diese Abbildung ist zusätzlich in einem Artikel veröffentlicht worden, der unter der Überschrift, „*Austro-Türken. Doppelpass der Nationen*“ (Kurier 27.03.2011: 28) publiziert worden ist. Die Kronen Zeitung bezeichnete diese österreichischen Nationalteamspieler als *rot-weiß-rote Türken* (Kronen Zeitung 27.03.2011: 70). Am 28. März 2011 schrieb die Kronen Zeitung einen Kommentar über die so genannten *Austro-Türken*. Es wurde erörtert, dass diese in Wien geboren worden sind, aber deren Eltern aus der Türkei stammen. Am Ende des Kommentars wurde ein solcher Spieler explizit gefragt, wenn dieser ein Tor für Österreich und somit gegen die Türkei schießen würde, ob dieser denn für sich und für Österreich jubeln würde. Die Antwort und der letzte Satz des Kommentars war, „*[d]as wird eine spontane Geschichte!*“ (Kronen Zeitung 28.03.2011: 54).

Das einzige Mal dass der Standard auf den Migrationshintergrund zweier Spieler verwiesen hat, war im Vorbericht zum Spiel gegen die belgische Auswahl. Am 23. März 2011 erwähnte jener Artikel, dass die Nationalteamspieler Aleksandar Dragovic und Marko Arnautovic serbische Wurzeln haben (Der Standard 23.03.2011: 12). Die Gründe warum dies speziell in jener Veröffentlichung geschrieben worden sind, konnten nicht eindeutig herausgefunden werden und wirkten eher zufallsartig als im Vergleich zu den anderen untersuchten Zeitungen.

Zusätzlich wurde noch in einem Kommentar vom 09.06.2011 im Kurier darauf hingewiesen, dass die Fußballhoffnung Österreichs im bereits praktizierenden „*Multikulti*“ gesehen werden soll. Da im österreichischen Nationalteam immer öfter Spieler mit Migrationshintergrund einberufen werden, könnte dies die Chance einer Verbesserung für Fußball-Österreich sein (Kurier 09.06.2011: 25). Wie schon erwähnt, kann die aufgestellte These, dass Spieler mit Migrationshintergrund im Zuge von Nationalteamberichten nicht mit der ausländischen Herkunft ihrer Vorfahren in Verbindung gesetzt werden, als falsch bezeichnet werden. Auch wenn die Erwähnung in den drei ausgewählten



Zeitungen im Untersuchungszeitraum weniger als 5% aller Fußballartikel betrug, so ist es doch auffällig, dass bei Spielern mit türkischen Wurzeln Fragen gestellt wurden, ob diese sich überhaupt freuen würden wenn diese für Österreich ein Tor erzielen. Ebenso herrschte eine öffentliche Diskrepanz, dass ein österreichischer Nationalteamspieler eine ausländische Flagge auf seine Schuhe hinauf nähen hat lassen.

## 10.2. Hypothese 2<sup>83</sup>

Diese Hypothese beschäftigt sich mit der medialen Aufbereitung von österreichischen Nationalteamspielern zweiter Generation, die negativ bei ihren Vereinen aufgefallen sind. Genauer soll darunter verstanden werden, wenn ein Spieler sich gegen Verhaltensrichtlinien des Vereines oder gegen Gesetze des Staates widersetzt, oder politische Äußerungen tätigt, so wird dieser Akteur nicht mit dem österreichischen Nationalteam in Verbindung gesetzt, sondern diesem Spieler wird das Anhängsel ÖFB, oder die zusätzliche Erwähnung Österreich gestrichen. Er wird nur als Nationalteamspieler oder als Spieler seines Vereines bezeichnet. Anhand von zwei unterschiedlichen Spielern, welche beide in der Phase als sie Aufsehen erregten auch österreichische Nationalteamspieler waren, wird gezeigt werden, dass der Konnex zwischen dem Spieler und dem österreichischen Fußballbund abnehmend ist.

Es wird beim österreichischen Nationalteamspieler Aleksandar Dragovic begonnen. Jener Spieler hat am 04. Dezember 2010 sein erstes Tor in der höchsten Spielklasse Österreichs erzielt. Zum damaligen Zeitpunkt war der Akteur 19 Jahre jung, und hat bis zu diesem Moment bereits 93 Pflichtspiele in der obersten Liga absolviert gehabt.<sup>84</sup> Dragovics Eltern stammen aus dem heutigen Serbien, geboren wurde er jedoch in Wien und bis zum 04. Dezember 2010 wurde er bereits neun Mal ins österreichische Nationalteam einberufen.<sup>85</sup> Im Zuge dieses Tores hat Dragovic einen Drei-Finger Torjubiläum fabriziert, der ihm in den Tagen darauf als *Tschetnik-Gruß* vorgeworfen worden ist.

---

<sup>83</sup> Die Auswertungen sind im Anhang zu finden.

<sup>84</sup> [http://www.austria-archiv.at/spieler.php?Spieler\\_ID=1012](http://www.austria-archiv.at/spieler.php?Spieler_ID=1012), (29.12.2011).

<sup>85</sup> [http://www.weltfussball.at/spieler\\_profil/aleksandar-dragovic/4/](http://www.weltfussball.at/spieler_profil/aleksandar-dragovic/4/), (29.12.2011).



Abbildung 12: Dragovics Jubelposse (<http://sport.orf.at/stories/2029631/2029630/>, 12.01.2012).

Abgesehen von drei Printzeitungen, Kleine Zeitung, Wiener Zeitung und Salzburger Volkszeitung, wurde dieser Jubel nicht thematisiert. In diesen drei Zeitungen aber wurde der Spieler Dragovic in drei Artikeln genannt, ebenso oft mit seinem damaligen Verein die Wiener Austria in Verbindung gebracht, aber kein einziges Mal wurde dieser als österreichischer Nationalteamspieler oder ÖFB-Spieler bezeichnet. Die Erwähnung seines serbischen Hintergrundes wurde per Kommentar in der Wiener Zeitung einmal thematisiert, „*[d]ieses Zeichen wird in nationalistischen Kreisen gemeinhin als serbischer Gruß verwendet. Dragovic hat serbische Vorfahren und bestreitet, die Geste in politischer Absicht getätigt zu haben.*“ (Wiener Zeitung 07.12.2011: 24). Der Grund warum Aleksandar Dragovic eine solche Geste zum Jubeln verwendete, hatte laut eigener Aussage mit seinem Onkel zu tun. Denn dieser war beim besagten Spiel im Stadion, und Dragovic wollte sein erstes Tor dieser Person widmen und dadurch Aufmerksamkeit erregen (Kleine Zeitung 08.12.2010: 70).

Das zweite Beispiel handelt vom österreichischen Nationalteamspieler Yasin Pehlivan. Pehlivan wurde 1989 in Wien geboren und hat türkische Eltern. Am 29. Dezember 2010 hatte dieser in der Wiener Innenstadt eine handgreifliche Auseinandersetzung mit einem anderen Mann. Die Konsequenz dieser Handlung waren zwei gebrochene Hände Pehlivans, eine Anzeige bei der Polizei und mediale Berichterstattung, allen voran durch die Tageszeitung

Österreich. Daraufhin wurde eine Vielzahl<sup>86</sup> an österreichischen Tageszeitungen und Wochenzeitungen zu diesem Thema von mir untersucht. Festgehalten kann dadurch werden, dass die Tageszeitung Österreich sich am intensivsten damit beschäftigte, denn diese war es auch welche die Geschichte publik machte. Vier Tage hat sich die Zeitung Österreich damit beschäftigt, ehe jene das Thema ad acta legte. Die anderen untersuchten Zeitungen haben jenes nach einer einmaligen Erwähnung fallen gelassen. Insgesamt wurden zu diesem Thema zwölf Artikel in acht unterschiedlichen Tageszeitungen<sup>87</sup> gefunden. In diesen zwölf Artikeln wurde die Person Pehlivan 41mal erwähnt. Die Bezeichnung österreichischer Nationalteamspieler oder das Kürzel ÖFB vor Nationalteamspieler wurde einmal dazugeschrieben. Mit seinem Verein, SK Rapid, wurde er elfmal in Verbindung gebracht. Zusätzlich hat die Tageszeitung Österreich in der ersten Publizierung des Berichtes eine Zwischenüberschrift gedruckt, die Pehlivan als *Vorzeige-Türke* bezeichnet hat (Österreich 29.12.2010: 4). Auch der darauffolgende Einleitungssatz begann mit den Worten, „*Der Sohn türkischer Einwanderer legte eine Blitzkarriere hin [...]*“ (Ebenda 29.12.2010: 4). Diese Erwähnungen seines migrantischen Hintergrundes waren in den 41 Artikeln auch die einzigen.

An den beiden Beispielen konnte gut erkannt werden, dass die untersuchten Personen bei negativen Schlagzeilen vermehrt mit ihrem Verein in Verbindung gebracht werden. Der Konnex zwischen einem Nationalteamspieler und der zusätzlichen Erwähnung Österreich oder ÖFB war nicht augenscheinlich. Die Erwähnung ihrer migrantischen Wurzeln war zu erkennen, muss aber differenziert analysiert werden. Beim ersten Beispiel, Aleksandar Dragovic, wurden seine serbischen Wurzeln in Verbindung mit nationalistischen Symboliken gebracht. Es wurde ein eigener Kommentar über jenen Torjubel veröffentlicht. Beim zweiten Beispiel, Yasin Pehlivan, ist die zweimalige Erwähnung seiner türkischen Wurzeln in 41 Berichten nicht viel. Jedoch war

---

<sup>86</sup> Unter „Vielzahl“ fallen alle österreichischen Printzeitungen, welche mit 10.12.2011 von der APA in deren eigenen Datenbank verwaltet wurde. Dies sind per 10.12.2011 23 Zeitungen: Der Standard, Die Presse, Heute, Kärntner Tageszeitung, Kleine Zeitung, Kronen Zeitung, Kurier, Medianet, Neues Volksblatt, Neue Vorarlberger Tageszeitung, Neue Zeit, Neue Zeitung für Tirol, Oberösterreichs Neue, OK, Oberösterreichische Nachrichten, Österreich, Salzburger Nachrichten, Salzburger Volkszeitung, Tiroler Tageszeitung, Tiroler Tageszeitung Kompakt, Vorarlberger Nachrichten, Wiener Zeitung, Wirtschaftsblatt.

<sup>87</sup> Österreich, Die Kleine Zeitung, Die Salzburger Volkszeitung, Die Presse, Kurier, Heute, Neues Volksblatt, Kärntner Tageszeitung.

eine dieser Nennungen eine Überschrift. Um diese These vollständig zu beantworten, muss auf die Ergebnisse der folgenden verwiesen werden. Denn der Vergleich der Ergebnisse zwischen der zweiten und dritten These ist für die Beantwortung dieser sehr aussagekräftig.

### 10.3. Hypothese 3

Diese Hypothese ist der Gegenpart zur vorigen. Während bei Letzterer untersucht wurde wie bei negativen Berichterstattungen die Bezeichnungen ÖFB oder das Anhängsel Österreich zu Nationalteamspieler verschwindet, so wird in dieser nun davon ausgegangen, dass bei positiven Ereignissen eine „Österreichverbindung“ vermehrt in Erscheinung tritt. Unter positiv werden gute Leistungen der Spieler bei ihren Vereinen verstanden, gute Kritiken der Fachpresse oder der Betreuer, Wechsel in eine bessere Liga<sup>88</sup> oder auch Tore und Vorlagen. Bei österreichischen Nationalteamspielern, welche durch die beschriebenen Leistungen in die mediale Öffentlichkeit gerückt werden, wird der Migrationshintergrund in der österreichischen Berichterstattung nur vereinzelt erkannt werden. Anhand von zwei Beispielen soll jene These genauer untersucht werden.

Am 24. Mai 2011 wurde der Vollzug des Wechsels des österreichischen Teamspielers Veli Kavlak in die türkische Liga vermeldet. Dieser Transfer wurde in elf verschiedenen Tageszeitungen dreizehnmal publiziert.<sup>89</sup> In diesen Berichten wurde der türkischstämmige Wiener dreimal als österreichischer Nationalteamspieler bezeichnet und zusätzlich vom Kurier zweimal als Wiener. Insgesamt wurde der Name Kavlak 41x erwähnt, und davon aber nur fünfmal aktiv mit seinem damaligen Verein, SK Rapid, in Verbindung gebracht. Ein Konnex zum Verein wurde als ein solcher betrachtet, wenn wie beim Standard die Formulierung, „*Rapidler Kavlak [...]*“ geschrieben worden ist (Der Standard, 25.05.2011: 14).

---

<sup>88</sup> Internationale Topligen werden anhand der 5-Jahreswertung bestimmt. Die besten 10 Ligen bekommen Sonderrechte bei Internationalen Vergleichen, daher werden die Berichte von jenen 10 Ligen (England, Spanien, Deutschland, Italien, Frankreich, Portugal, Russland, Ukraine, Niederlande und Türkei) entnommen. Stand: 16.12.2011.

<sup>89</sup> Die Kronen Zeitung, Die Österreich, Der Standard, Der Kurier, Die Presse, Die Kleine Zeitung, Neues Volksblatt, Heute.

Wenn es zu einer Formulierung wie in der Zeitung Neues Volksblatt gekommen ist, „[d]er österreichische Fußball-Teamspieler [...] wechselt von Rapid Wien zu Besiktas Istanbul“ (Neues Volksblatt 25.05.2011: 25), dann wurde dies für die Analyse als österreichischer Teamspieler gewertet. Sein migrantischer Hintergrund wurde von der Tageszeitung Österreich und vom Standard je einmal erwähnt. Erstere bezeichnete Kavlak als „türkisch-stämmigen Wiener mit österreichischem Pass seit Jahren“ (Österreich 24.05.2011: 43) und Zweitere schrieb „[d]er 22-jährige türkisch-stämmige Kavlak [...]“ (Der Standard 25.05.2011: 14).

Nun wurde in der zweiten Hypothese bereits vom Spieler Aleksandar Dragovic berichtet. Dieser Spieler spielt aktuell<sup>90</sup> beim Schweizer Meister FC Basel und konnte am 08. Dezember 2011 mit seinem Verein in der Champions League einen Sensationsaufstieg verbuchen.<sup>91</sup> Über dieses Fußballereignis wurde in den darauf folgenden Tagen ausführlich in den österreichischen Tageszeitungen berichtet. Insgesamt konnten 21 Zeitungsartikel über dieses Fußballspiel gefunden werden. Aleksandar Dragovic wurde in diesen Berichten 71x erwähnt. Bei diesen 71 Erwähnungen konnte insgesamt 17x das Anhängsel ÖFB oder Österreich vor Nationalteamspieler gefunden werden. In der Tageszeitung Österreich wurde Dragovic zwar nicht als ÖFB-Spieler bezeichnet, jedoch wurde er zweimal als Wiener betitelt. Auch die dortige Schlagzeile lautete, „Wiener Dragovic mit Basel weiter“ (Österreich 08.12.2011: 40). Die Verbindung zu Österreich war in jedem publizierten Artikel sehr auffällig. „Mit Aleksandar Dragovic war ein Österreicher am vorzeitigen Aus [...] entscheidend mitbeteiligt“ schrieb zum Beispiel die Salzburger Volkszeitung (Salzburger Volkszeitung 09.12.2011: 18). Was jedoch kein einziges Mal gefunden werden konnte, war ein Hinweis auf seine serbischen Wurzeln. So wurde dieser Spieler wegen einem Torjubel noch als Einwandererkind bezeichnet, so war dies im Zuge der positiven Berichterstattung keine Erwähnung wert. Auch wurde Dragovic nie als Basler bezeichnet, sondern wenn über ihn geschrieben wurde, dann stand sein Name

---

<sup>90</sup> Stand 03.01.2012.

<sup>91</sup> Der so genannte Sensationsaufstieg des FC Basels war gegen den aktuellen englischen Meister Manchester United, welche das Jahr zuvor noch im Finale des Bewerbes standen und von der Presse vor der Saison als Titelfavorit behandelt wurden. FC Basel, welcher kein Favorit war, hat Manchester United somit aus dem Bewerb geworfen.

alleine im Text, oder Basel wurde an Dragovic angehängt wie die Österreich zum Beispiel schrieb, „*Dragovic und Co. [...]*“ (Österreich 09.12.2011: 40) oder „*Dragovic mit Basel [...]*“ wurde von den Vorarlberger Nachrichten formuliert (Vorarlberger Nachrichten 08.12.2011: C2). Interessanterweise sollte noch festgehalten werden, dass die Kronen Zeitung zwar am häufigsten über Dragovic<sup>92</sup> schrieb, jedoch kein einziges Mal diesen explizit als Wiener, Österreicher oder eben als Migranten bezeichnete.

Wenn die Forschungsergebnisse der zweiten mit der dritten Hypothese verglichen werden, dann kann erkannt werden, wie bei den analysierten positiven Ereignissen die Nationalteamspieler zweiter Generation anders beschrieben werden als bei negativen. Wurde Aleksandar Dragovic mit seinem umstrittenen Torjubel in drei Artikel kein einziges Mal in Verbindung mit Österreich gesetzt, so wurde derselbe Fußballer ein Jahr später von 21 Artikeln 17x mit Österreich oder dem Kürzel ÖFB verbunden. Der fußballerische Wechsel eines Spielers in eine prestigeträchtigere Liga führte ebenso dazu, dass der Konnex zu Österreich öfters wahrgenommen werden konnte, als dies im Vergleich zu einem Spieler gesehen werden kann, der mit dem österreichischen Gesetz Probleme bekam. Die nächste Hypothese wird sich mit zwei österreichischen Nationalteamspielern detaillierter beschäftigen, welche von der öffentlich medialen Wahrnehmung nicht unterschiedlicher sein können.

#### 10.4. Hypothese 4

Diese Hypothese richtet den Fokus auf zwei österreichische Nationalteamspieler, welche beide der Definition eines Migranten Zweiter Generation für diese Diplomarbeit entsprechen. Beide Spieler haben einen ähnlichen Lebenslauf. Sie sind fast gleich alt<sup>93</sup>, wechselten während ihrer Jugend ins Ausland um ihre fußballerische Sozialisation fernab ihrer Heimatstadt Wien zu erfahren<sup>94</sup>, und dennoch könnte ihre mediale

---

<sup>92</sup> 14x wurde der Spieler Dragovic in zwei Artikeln erwähnt.

<sup>93</sup> David Alaba wurde am 24. Juni 1992 in Wien geboren. Marko Arnautovic am 19. April 1989 in Wien.

<sup>94</sup> David Alaba ging mit 15 Jahren zum FC Bayern München, Deutschland. Marko Arnautovic wechselte mit 17 Jahren zu Twente Enschede, Niederlande.

Wahrnehmung nicht verschiedener sein. Der eine Fußballer ist ein dunkelhäutiger Österreicher, dessen Mutter von den Philippinen stammt und sein Vater aus Nigeria, und der andere findet seine Wurzeln im heutigen Serbien wieder.



Abbildung 13: Bengel & Engel (Sportwoche, 13.12.2011: S. 1).

Ersterer, David Alaba, wird als ruhiger Spieler beschrieben, über den sehr wenige Eskapaden in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden.<sup>95</sup> Der Zweite, Marko Arnautovic, hat einen polarisierenden Charakter, der des Öfteren wegen nicht-sportlichen Aktivitäten in den Medien seinen Platz findet. Wie an der Abbildung 13 erkannt werden kann, wurden beide Akteure bei der wöchentlichen Sportzeitschrift *Sportwoche* als Bengel und Engel visuell beschrieben. Die Hypothese zielt darauf ab, dass speziell bei der „polarisierenden“ Person Marko Arnautovic sein serbischer Migrationshintergrund des Öfteren wahrzunehmen ist, wie jener im Vergleich zum „ruhigen“ David Alaba. Weiters wird davon ausgegangen, dass bei negativen Berichten über den Spieler Arnautovic nicht jene Häufigkeit eines Konnexes mit Österreich oder dem ÖFB erkannt werden kann, wie bei seinem Nationalteamkollegen. Diese These hat einen ähnlichen Charakter wie die

<sup>95</sup> <http://www.kleinezeitung.at/sport/fussball/oefb/2904199/alabas-gespuer-fuer-den-fussball.story>, (20.01.2012).

Thesen zwei und drei, der Unterschied ist jedoch, dass die gleichzeitigen Berichterstattungen über jene Akteure verglichen werden.

David Alaba und Marko Arnautovic spielen seit der Saison 2010/2011 bei unterschiedlichen Vereinen in der deutschen Bundesliga. Somit haben ihre Vereine bereits dreimal gegeneinander gespielt.<sup>96</sup> Auch im österreichischen Nationalteam wurden beide Akteure von acht Länderspielen im Untersuchungszeitraum fünfmal gemeinsam ins Team einberufen. Das erste sportliche Aufeinandertreffen der Akteure in der deutschen Bundesliga am 11. September 2010, wurde im Nachhinein aus der Analyse entfernt, da in diesem Spiel der Spieler David Alaba nicht im Kader seines Vereines, FC Bayern München, stand.<sup>97</sup> Da die These auf eine Analyse abzielt, in der beide gleichzeitig spielen bzw. zumindest am Spielblankett aufscheinen müssen, ist das Untersuchungsergebnis der Berichterstattung über jenes Spiel irrelevant, da es zu keinem direkten Vergleich gekommen ist.

Im zweiten Aufeinandertreffen, am 15.01.2011, war das Analyseergebnis der Nachberichterstattung ausgeglichen. Unter ausgeglichen soll verstanden werden, dass die Berichte über das Spiel sämtliche Österreicher in diesem Aufeinandertreffen mit einschloss. Insgesamt waren bei diesem Spiel vier österreichische Teamspieler involviert, was letztendlich dazu führte, dass die Spielberichterstattungen einander ähnelten wie am Beispiel der Kronen Zeitung exemplarisch gesehen werden kann, „[m]it Marko Arnautovic und Sebastian Prödl sowie Hoffenheim-Debütant David Alaba und Andi Ibertsberger waren dort vier Österreicher auf dem Rasen.“ (Kronen Zeitung 16.01.2011: 59).

Anders war dies jedoch beim dritten und bis dato letzten Vergleich, dem 03.12.2011. Nach jenem Spieltag wurde in der österreichischen Tagespresse sehr ausführlich über dieses Duell berichtet. Es wurden sechs Zeitungen herausgenommen, die in ihrer Berichterstattung einen der beiden Spieler entweder als ÖFB-Spieler, Österreicher oder österreichischer

---

<sup>96</sup> Stand: 06.01.2012.

<sup>97</sup> <http://www.bundesliga.de/de/statistik/spieltag/index.php?&competition=22&season=2010&matchday=34>, (06.01.2011).



Nationalteamspieler bezeichnet haben. In diesen Berichten wurde anschließend weiter analysiert, wie der andere österreichische Teamspieler bezeichnet worden ist. Es wurde nicht quantitativ erhoben wie oft ein Spieler genannt worden ist, sondern in welchem Kontext der Spieler zu Österreich gestellt wurde.

Die Kronen Zeitung beschrieb David Alaba als Österreichs „*Youngster*“, der maßgeblichen Anteil am 1-0 seines Teams hatte. Während Marko Arnautovic als jemand beschrieben worden ist, der seinen Worten keine Taten folgen ließ. (Kronen Zeitung 04.12.2011: 80 ). Auch die Presse schrieb, „*[d]er Mann, der ihm den Ball abjuxte, war David Alaba, 19 Jahre alt, ÖFB-Teamspieler, und vermutlich das größte Fußballtalent Österreichs [...]*“ indes Marko Arnautovics Leistung als eine die kaum nennenswerte Spielszenen vorzuweisen hatte, umschrieben wurde (Presse 04.12.2011: 28). Die Zeitung Österreich fiel dahingehend auf, dass diese Alaba ebenso als ÖFB-Teamspieler bezeichnete, aber Arnautovic nur als Anmerkung in einer Klammer erwähnte (Österreich 04.12.2011: 50). In diesen sechs Berichten wurde David Alaba immer in Verbindung mit ÖFB, Österreich oder österreichischen Nationalteam erkannt, während Arnautovic bei ebenso vielen Berichten nur dreimal in der selben Verbindung gesetzt wurde.

Wenn an die erste Hypothese zurück erinnert wird, so wurde anfangs eine quantitative Datenerhebung von Fußballartikeln in drei österreichischen Tageszeitungen vollzogen. In diesen 327 Veröffentlichungen wurden bei dreizehn Artikeln der Migrationshintergrund eines österreichischen Nationalteamspielers thematisiert bzw. erwähnt. Von diesen dreizehn Erwähnungen verfielen fünf auf die serbische Herkunft von Marko Arnautovics Eltern. Während David Alabas Wurzeln einmal vorgekommen sind, und dies in einem Kurier-Kommentar, wo der Autor eine Art von Plädoyer bezüglich *Multikulti* im österreichischen Fußball verfasste (Kurier 09.06.2011: 25). Eines muss jedoch noch festgehalten werden, dass David Alaba zu acht Länderspielen einberufen worden ist, im Gegensatz zu Arnautovic, der nur bei fünf Spielen im Kader stand. Somit gab es mehr Berichterstattungen über David Alaba, aber

dennoch wurde sein Migrationshintergrund weniger oft angesprochen, als jener von Arnautovic, der zusätzlich aber noch weniger spielte.

Abschließend soll noch die Vorberichterstattung zwischen dem Ländermatch Deutschland gegen Österreich im Zuge der Europameisterschaftsqualifikation am 02. September 2011 untersucht werden. Bei diesem Länderspiel wurden beide Österreicher einberufen, und daher wird die Berichterstattung von Spielern während desselben Nationalteameinsatzes verglichen. Die analysierten Zeitungsartikel sind wieder der Kronen Zeitung, dem Kurier und dem Standard entnommen. Der Fokus wurde deshalb auf die Vorberichterstattung gelegt, da diese aus keinen Spielanalysen besteht, sondern hauptsächlich nur aus Kommentaren und Berichten über Trainingseinheiten, Erwartungshaltungen und Geschichten aus dem Alltag der Spieler. Über den Spieler Marko Arnautovic wurden in diesen Tagen 21 Berichte verfasst, welche über ihn, oder mit ihm zu tun hatten. In diesen 21 Berichten wurde der Name Arnautovic 59x genannt, und hierzu fünfmal in Verbindung mit „Österreich“ oder „ÖFB“ gesetzt. Die Berichterstattung über und mit David Alaba konnte in dreizehn Artikeln gesehen werden. Ein Österreichkonnex war viermal zu erkennen.

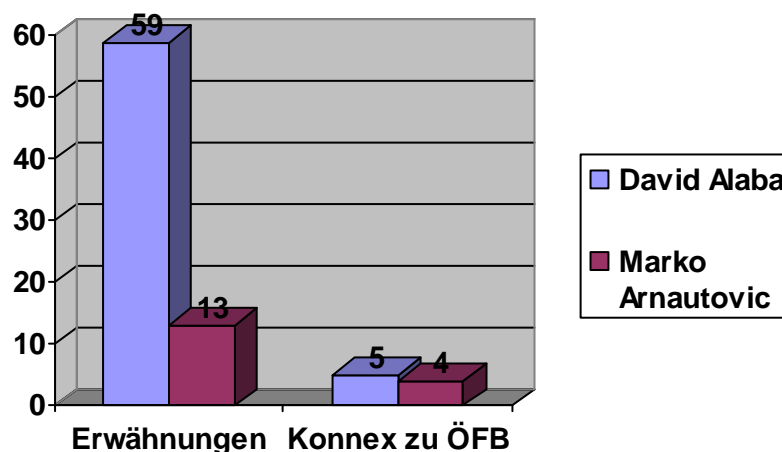


Abbildung 14: Marko Arnautovic und David Alaba.

In prozentuellen Werten ist dies folgendermaßen, Marko Arnautovic wurde mit Österreich in 8,47% seiner Erwähnungen in Verbindung gesetzt. Bei David Alaba konnte dies bei 30,77% der Artikel erkannt werden. Unter anderem wurde noch eine Titelseite der Kronen Zeitung mit David Alaba veröffentlicht,

in der dieser unter der Überschrift „*Daumen hoch für Österreich*“ vor einer österreichischen Nationalflagge posierend zu sehen ist.



Abbildung 15: Daumen hoch für Österreich! (Kronen Zeitung 31.08.201: 1).

Weiters konnte erkannt werden, dass die Verbindungen zwischen Arnautovic mit Österreich und Alaba und Österreich unterschiedlich sind. So schrieb der Kurier am 02. September 2011, „*[u]nd wieder einmal fiel er auf. Diesmal durch seine Mode. Marko Arnautovic ist und bleibt der bunte Vogel im österreichischen Fußball*“ (Kurier 02.09.2011: 27). Der Standard schreibt auch in seiner gewohnt humoristischen Art und Weise, „*Von Österreichs Kickern ist in absehbarer Zeit nichts Literarisches zu erwarten, obwohl ein autobiografischer Roman des Marko Arnautovic Reize hätte*“ (Der Standard 31.08.2011: 26). Bei der Analyse wurde David Alaba in keinem Zusammenhang erkannt, indem über diesen Witze gemacht worden sind, oder wo er als eine Person beschrieben wurde, der regelmäßig durch nicht-sportliche Aktivitäten auffiel. Vielmehr waren die Berichterstattungen mit „*Österreichs jüngster Teamspieler*“ (Kurier 31.08.2011: 25) oder „*Österreichs Jungstar*“ (Kronen Zeitung 31.08.2011: S. 66) gekennzeichnet.

Die vierte und letzte Hypothese hat erkennen lassen, dass Personen, die polarisieren, unterschiedlicher in der Öffentlichkeit dargestellt werden, als Personen, welche nicht polarisieren. Es wurde zwar kein einziges Mal auf den Migrationshintergrund von Arnautovic verwiesen, verhältnismäßig wurde aber der Spieler nicht im gleichen Maße mit Österreich, ÖFB oder österreichisches

Nationalteam in Verbindung gesetzt wie David Alaba. Diese Erkenntnis ist zusätzlich bemerkenswert, da es während des Untersuchungszeitraumes zu mehr Berichten über Arnautovic gekommen ist als zu Alaba im Vergleich.

## 11. Conclusio

Die Frage dieser Diplomarbeit lautete, ob die Darstellung österreichischer Fußballer mit Migrationshintergrund in der medialen Öffentlichkeit situationsbedingt unterschiedlich ist? Es wurde anhand von ausgewählten Zeitungen untersucht, wie Spieler des österreichischen Fußballnationalteams medial transportiert werden. Daraufhin leiteten sich vier Hypothesen ab, die unterschiedliche Ergebnisse einbrachten. Die erste Hypothese untersuchte die generelle mediale Berichterstattung über das österreichische Herrenfußballnationalteam über einen vorher bestimmten Zeitraum. Es wurde davon ausgegangen, dass bei Berichten über das Nationalteam die Erwähnung des Migrationshintergrundes einzelner Akteure nicht vernehmen sei. Das Auswertungsmaterial wurde anhand von drei österreichischen Tageszeitungen, welche vom Qualitätskriterium bis hin zur Anzahl der Leserinnen- und Leserschaft als unterschiedlich bezeichnet werden kann, ausgewählt. Diese These kann zwar nicht als verifiziert bezeichnet werden, jedoch waren die Erwähnungen des Migrationshintergrundes in absoluten Zahlen sehr gering. In den Vorberichterstattungen zum Ländervergleich mit der Türkei, hat die Untersuchung ergeben, dass Spieler mit einem türkischen Migrationshintergrund vermehrte Aufmerksamkeit bezüglich ihres Migrationshintergrundes erhielten. Unter anderem wurde einmal ein Akteur gefragt, ob er bei einem geschossenen Tor Österreichs gegen die Türkei für Österreich jubeln würde. Auch wurde der Spieler Marko Arnautovic des Öfteren mit dem Herkunftsland seiner Eltern in einen Zusammenhang gesetzt. Dieser Zusammenhang war aber besonders bei der Erwähnung im Standard aus dem Kontext gerissen, und führte letzten Endes dazu, dass nicht klar erkannt werden konnte, warum jene Erwähnung speziell in diesem Artikel vorkam.

Die zweite Hypothese beschäftigte sich mit der Berichterstattung von zwei Spielern, die gegen Gesetze oder Verhaltensrichtlinien des Vereines verstoßen haben. Der Eine hat bei seinem ersten Tor eine umstrittene Jubelposse vollzogen, die ihm von drei Zeitungen als politischen Gruß in die Heimat seiner Eltern unterstellt worden ist. Der Zweite hatte im Zuge eines Raufhandels einen körperlichen Eigenschaden mitgenommen und dies wurde zusätzlich, allen

voran durch die Tageszeitung Österreich, medial thematisiert. Nichtnachvollziehbare und zum Teil übertrieben wirkende Formulierungen, wie, vom „bisherigen Vorzeige-Türke“ waren zu lesen. Das Forschungsergebnis dieser These hat bewiesen, dass Spieler mit Migrationshintergrund bei negativ wirkenden Handlungen vermehrt mit ihrem Verein in Verbindung gesetzt werden als mit dem österreichischen Nationalteam. Die Verifizierbarkeit dieser These konnte im direkten Vergleich mit der dritten These erkannt werden. Jene ging davon aus, dass österreichische Fußballnationalteamspieler mit Migrationshintergrund bei positiven Ereignissen vermehrt mit den Begriffen Österreich, dem österreichischen Fußballbund (ÖFB) oder dem österreichischen Nationalteam in Zusammenhang gesetzt werden. Auch diese These kann als bestätigt bezeichnet werden, da vor allem beim Spieler Aleksandar Dragovic gut erkannt werden konnte, wie unterschiedlich ein handelnder Akteur in den Medien dargestellt wird. Ein Jahr zuvor wurde der Torjubel dieses Spielers noch als „Tschetnik-Gruß“ bezeichnet, so war der Spieler nach dem Sensationsaufstieg seines aktuellen Vereins gegen einen haushohen Favoriten im prestigeträchtigsten Vereinsbewerb Europas nur mehr der Parade-Österreicher. Der Spieler Dragovic wurde von 21 Artikeln 17mal mit den untersuchten Begriffen in Verbindung gesetzt. Als Basler, FC Basel Spieler oder sonst desgleichen, wurde er in allen österreichischen Printzeitungen kein einziges Mal wahrgenommen. Auch das zweite untersuchte Beispiel hat erkennen lassen, dass ein unspektakulärer Transfer eines österreichischen Teamspielers in eine bessere Liga, dazu führte, dass der Konnex zu Österreich vermehrt erkannt werden konnte.

Die vierte und letzte Hypothese war auf den direkten Vergleich zweier Spieler mit Migrationshintergrund ausgerichtet. Es wurde untersucht, ob die gleichzeitige Berichterstattung von Spielern mit Migrationshintergrund welche einen ähnlichen Lebenslauf haben, unterschiedlich ist. Diese These kann ebenso als verifiziert bezeichnet werden. Denn der Spieler Marko Arnautovic wurde nicht nur überproportional oft thematisiert, sondern die Österreichzusammenhänge sind in der Anzahl der erscheinenden Artikel erstaunlich gering, im Vergleich zu David Alaba. Speziell letzterer ist im

Untersuchungszeitraum nur einmal mit seinen migrantischen Wurzeln in Verbindung gesetzt worden. Es lässt die Vermutung aufkommen, dass David Alaba die Rolle des Vorzeigeprofis bzw. Vorzeige-Österreicher für die jetzige Generation des österreichischen Fußballnationalteams wird.

Die Antwort der Forschungsfrage kann bejaht werden. Auffällig war, dass vor dem Ländervergleich mit der Türkei von *Austro-Türken* gesprochen wurde, auch wurde eine eigene Auswahl der österreichischen Nationalmannschaft publiziert, in der jeder aufgestellte Akteur einen türkischen Migrationshintergrund vorzuweisen hatte. Ebenso die Frage, ob sich ein solcher Akteur über einen Treffer seiner Mannschaft freuen würde, fällt in die Rubrik, skurril. Zusätzlich fiel auf, dass mehrmals der Österreicher Arnautovic mit seinen serbischen Wurzeln thematisiert worden ist. Es hatte ein wenig den Eindruck, als wäre eine Diskrepanz vorhanden, da der Spieler sich Schuhe hat schneidern lassen mit der serbischen und österreichischen Flagge darauf. Nichtsdestotrotz ist die absolute Anzahl von Berichten über das österreichische Fußballnationalteam sehr hoch. Bei dieser hohen Frequenz an veröffentlichten Artikeln, ist die absolute Zahl an Erwähnungen des Migrationshintergrundes von österreichischen Nationalteamspielern äußerst gering.

Die Vielzahl an medialen Berichten über das österreichische Fußballnationalteam lassen die Aussage, dass Fußball Österreichs Nationalsport ist, glaubhaft werden. Wie gezeigt werden konnte, hat es in der Vergangenheit immer schon Spieler mit Migrationshintergrund im österreichischen Nationalteam gegeben. Da Österreich sowohl durch die Zeiten der k.u.k. Monarchie, oder auch mit Mitte der 1960er Jahre als ein eindeutiges Einwanderungsland bezeichnet werden kann, muss danach getrachtet werden, dass jeder Mensch der innerhalb der österreichischen Grenzen geboren wird, auch die gleichen Chancen hat. Wenn ein in Österreich geborenes Kind ausländischer Eltern den Wunsch äußert, dass dieser ein Teil des österreichischen Fußballs werden will, dann sollte dem Kind dieser Wunsch nicht verwehrt bleiben. Das Subsystem Fußball ist ein äußerst komplexes. So besingen Akademiker mit Lehrlingen und Prostituierten über eine Spieldauer von 90 Minuten auf der gleichen Tribüne ihren Verein, bzw. ihre

Nationalmannschaft. In diesen 90 Minuten sind die sozialen Unterschiede bzw. unterschiedliche soziale Gesellschaftsschichten nicht in jener Form zu vernehmen, wie vor oder nach einem Spiel. Das Konzentrieren auf das Spiel in Verbindung mit der Symbolik des Vereins bzw. des Staates führt dazu, dass Andersons *imagined community* für 90 Minuten zu einer Form der gefühlt realen und greifbaren *community* wird. Mittlerweile gibt es eine Vielzahl an Fußballern mit Migrationshintergrund die Österreich fußballerisch im Ausland vertreten. Und diese Personen beweisen daher auch, dass der oft gesagte und parteipolitisch verwendete Satz, „Österreich sei kein Einwanderungsland“<sup>98</sup> als falsch bezeichnet werden kann. Durch die mediale Präsenz des Fußballs in Österreich wurde eine Chance erreicht, dass die vorhandene österreichische Vielfalt auf andere Subsysteme und Gesellschaftsschichten übertreten könnte. Wenn der aktuell beste Fußballer Österreichs ein dunkelhäutiger Wiener ist<sup>99</sup>, dann können rechtspopulistische Parteien noch so oft dafür plädieren dass der „wahre Österreicher“ der deutschen Kulturgemeinschaft angehört<sup>100</sup>, ändert aber nichts an dem Umstand, dass dieser zumindest unter den Fußballfans, während der Dauer eines Spieles als ein richtiger Österreicher angesehen wird.

---

<sup>98</sup>

[http://www.fpoe.at/news/detail/?tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=7973&cHash=d048530de0db6971aeedd430b8e8b58e](http://www.fpoe.at/news/detail/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=7973&cHash=d048530de0db6971aeedd430b8e8b58e), (09.01.2012).

<sup>99</sup> <http://derstandard.at/1324170277448/Ligatrainer-kroenen-David-Alaba>, (09.01.2012).

<sup>100</sup> 2011\_graz\_parteiprogramm\_web.pdf, S. 1. (09.01.2012).



## 12. Literaturverzeichnis

- .) ANDERSON, Benedict. (2006). Imagined communities: reflections on the origin and spread of nationalism. 3. Auflage. Verso Verlag. London.
- .) ANDREWS, David L./Cole, Cheryl/Jackson, Steven J. (1998). Race, nation and authenticity of identity: Interrogating the 'everywhere' man (Michael Jordan) and the 'nowhere' man (Ben Johnson). In: CRONIN, Mike/MAYALL, David. (1998). Sporting Nationalisms: Identity, Ethnicity, Immigration and Assimilation of Immigrants & Minorities. Antony Rowe Ltd. Chippenham. Wilts.
- .) BERTLING, Christoph. (2009). Sportainment. Konzeption, Produktion und Verwertung von Sport als Unterhaltungsangebot in den Medien. Herbert von Halem Verlag. Köln.
- .) BLAHA, Franz. (1946). Sindelar. Wiener Verlag. Wien.
- .) CSÚRI, Károly/KÓTH, Markus. (2007). Österreichische Identität und Kultur. Praesens Verlag. Wien.
- .) FASSMANN, Heinz/MÜNZ, Rainer. (1995). Einwanderungsland Österreich? Historische Migrationsmuster, aktuelle Trends und politische Maßnahmen. Dachs-Verlag. Wien.
- .) FIDLER, Harald. (2008). Österreichs Medienwelt von A bis Z. Falter Verlag. Wien.
- .) FRÖLICH-STEFFEN, Susanne. (2003). Die österreichische Identität im Wandel. Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung. Wien.

- .) GERHARD, Ute/LINK, Jürgen. (1991). Zum Anteil der Kollektivsymbolik an den Nationalstereotypen. In: LINK, Jürgen/WULF, Wülfing. (Hrsg.). Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Klett-Cotta. Stuttgart.
- .) HABERECHT, Christian/HERRMANN, Boris. (Hrsg.). (2009). Fußball und Nationale Identität in Europa. Wissenschaftlicher Verlag Berlin. Berlin.
- .) HAN, Petrus. (2010). Soziologie der Migration. 3. Auflage. Lucius & Lucius. Stuttgart.
- .) HARTMANN, Jürgen. (1992). Selbstdarstellung der Bundesrepublik Deutschland in Symbolen, Zeremoniell und Feier. In: GAUGER, Jörg-Dieter/Stagl, Justin. (Hrsg.) Staatsrepräsentationen. Band 12. Berlin.
- .) HEINEMANN, Torsten. (2010). Party-Patriotismus statt Partyotismus: Eine Kritik des kommerzialisierten Nationalismus. In: HEINEMANN, Torsten/RESCH, Christine. (Hrsg.) (2010). (K)ein Sommermärchen: kulturindustrielle Fußball-Spektakel. Westfälisches Dampfboot. Münster
- .) HEINEMANN, Torsten/RESCH, Christine. (Hrsg.) (2010). (K)ein Sommermärchen: kulturindustrielle Fußball-Spektakel. Westfälisches Dampfboot. Münster.
- .) HOBSBAWM, Eric J.. (1996). Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780. Campus Verlag GmbH. Frankfurt/Main.
- .) HORNBY, Nick. (1996). Ballfieber. Die Geschichte eines Fans. Victor Gollancz Ltd. London.
- .) HUBMANN, Georg. (2009). In: HABERECHT, Christian/HERRMANN, Boris. (Hrsg.). (2009). Fußball und Nationale Identität in Europa. Wissenschaftlicher Verlag Berlin. Berlin.

- .) HÜGEL, Hans-Otto. (2003). Handbuch Populäre Kultur. Begriffe, Theorien und Diskussionen. J.B. Metzler Verlag. Stuttgart/Weimar.
- .) JOHN, Michael/LICHTBLAU, Albert. (1990). Schmelztiegel Wien – einst und jetzt. Zur Geschichte und Gegenwart von Zuwanderung und Minderheiten. Böhlau. Wien.
- .) KASCHUBA, Wolfgang. (1995). Die Nation als Körper: Zur symbolischen Konstruktion „nationaler“ Alltagswelten. In: ETIENNE, Francois/SIGRIST, Hannes/VOGEL, Jakob (Hrsg.). Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert. Vandenhoeck und Ruprecht. Göttingen.
- .) KUMMER, Nils. (2008). Spielermarktdesign für Nationalmannschaften: Eine anreizökonomische Analyse. Books on Demand GmbH. Norderstedt.
- .) KUNZE, Rolf-Ulrich, (2005). Nation und Nationalismus. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt.
- .) LABITSCH, Florian. (2009). Die Narrischen. Sportereignisse in Österreich als Kristallisationspunkte kollektiver Identitäten. LIT-Verlag. Wien.
- .) LIEGL, Barbara/SPITALER, Georg. (2009). Legionäre am Ball. Migration im österreichischen Fußball nach 1945. Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung. Wien.
- .) MARSCHIK, Matthias. (1996). Der Ball birgt ein Mysterium. Modernismus – Meisterschaft - Massenspektakel: Die ersten 30 Jahre Fußball in Wien. Eigenverlag. Wien.
- .) MARSCHIK, Matthias. (1997). Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs. Turia + Kant. Wien.

- .) MARSCHIK, Matthias. (1999). Vom Idealismus zur Identität. Der Beitrag des Sportes zum Nationsbewußtsein in Österreich (1945-1950). Turia + Kant. Wien.
- .) MARSCHIK, Matthias/SOTTOPIETRA, Doris. (2000). Erbfeinde und Hasslieben. Konzept und Realität Mitteleuropas im Sport. LIT-Verlag. Münster.
- .) MATZEN, Nea. (2010). Onlinejournalismus. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz.
- .) MAYRING, Philipp. (2007). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 9. Auflage. Beltz Verlag. Weinheim und Basel.
- .) MÜLLER, Marion. (2009). Fußball als Paradoxon der Moderne. Zur Bedeutung ethnischer, nationaler und geschlechtlicher Differenzen im Profifußball. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- .) RAVENSTEIN, Ernest George. (1889). The Laws of Migration. Second Paper. In: HAN, Petrus. (2010). Soziologie der Migration. 3. Auflage. Lucius & Lucius. Stuttgart.
- .) RIPPL, Susanne. (1995). Intergruppenkonflikte und persönliche Beziehungen zwischen Ost- und Westdeutschen. Peter Lang GmbH. Frankfurt am Main.
- .) SCHUBERT, Klaus. (2004). Nation und Modernität als Mythen. Eine Studie zur politischen Identität der Franzosen. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- .) SCHRAMM, Holger. (2004). Die Rezeption des Sports in den Medien. Herbert von Halem Verlag. Köln.
- .) WEBER, Max. (1980). [1922]. Wirtschaft und Gesellschaft. Mohr. Tübingen.

.) WEIß, Otmar. (1999). Sport als soziales Phänomen. In: KLEIN, Michael. (1999). Spiel ohne Grenzen? – Bedeutung und Entwicklungstendenzen des Sports in der Gegenwartsgesellschaft. Vorträge auf der Sektionsveranstaltung „Soziologie des Sports“ des DGS-Kongresses „Grenzenlose Gesellschaft?“. Pädagogische Hochschule Erfurt. Erfurt.

### 13. Online-Verzeichnis

- .) <http://www.abseits.at/fusball-international/weitere-lander/destination-brasilien-%E2%80%93-auch-uber-2014-hinaus/>:
- .) [http://www.austria-archiv.at/spieler.php?Spieler\\_ID=1012](http://www.austria-archiv.at/spieler.php?Spieler_ID=1012).
- .) [http://www.bundesliga.at/assets/documents/regulations/durchfuehrungsbestimmungen\\_20112012.pdf](http://www.bundesliga.at/assets/documents/regulations/durchfuehrungsbestimmungen_20112012.pdf).
- .) <http://www.bundesliga.de/de/statistik/spieltag/index.php?&competition=22&season=2010&matchday=34>.
- .) <http://dela.dict.cc/?s=natio>.
- .) <http://de.fifa.com/aboutfifa/socialresponsibility/antiracism/index.html>.
- .) <http://de.fifa.com/mm/document/affederation/administration/ps%20901%20de116.pdf>.
- .) [http://de.fifa.com/mm/document/affederation/tv/01/47/31/21/datasourcesandmethodology\\_11-00842\\_102\\_en\\_de.pdf](http://de.fifa.com/mm/document/affederation/tv/01/47/31/21/datasourcesandmethodology_11-00842_102_en_de.pdf).
- .) [http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/data/tabellen\\_einwanderungsland.pdf](http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/data/tabellen_einwanderungsland.pdf).
- .) <http://derstandard.at/1304552552765/Platzsturm-beim-Wiener-Derby-Zu-lange-zugeschaut?seite=3#forumstart>.
- .) <http://derstandard.at/1324170277448/Ligatrainer-kroenen-David-Alaba>.
- .) <http://derstandard.at/1326502987385/Europa-Vergleich-Antipathie-gegen-Migranten-nahm-in-Oesterreich-stark-zu>.
- .) <http://diepresse.com/home/panorama/integration/708980/50-Jahre-Gastarbeiter-in-Oesterreich>.
- .) <http://diepresse.com/home/sport/fussball/718091/David-Alaba-ist-Oesterreichs-Fussballer-des-Jahres>.
- .) [http://diepresse.com/home/sport/fussball/584631/Arnautovic\\_Wuerde-sofort-fuer-Serbien-spielen](http://diepresse.com/home/sport/fussball/584631/Arnautovic_Wuerde-sofort-fuer-Serbien-spielen).
- .) <http://fm4.orf.at/stories/1623639/>.

- .) <http://fm4.orf.at/stories/1693398/>.
- .) <http://www.forza-rapid.com/magazin/scr-legenden/read/article/sturmtank-und-popstar.html>.
- .) FPÖ-Parteiprogramm 2011.
- .)  
[http://www.fpoe.at/news/detail/?tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=7973&cHash=d048530de0db6971aeedd430b8e8b58e](http://www.fpoe.at/news/detail/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=7973&cHash=d048530de0db6971aeedd430b8e8b58e).
- .) <http://www.kleinezeitung.at/sport/fussball/oefb/2904199/alabas-gespuer-fuer-den-fussball.story>.
- .)  
[http://www.krone.at/Fussball/Stefan\\_Maierhofer\\_Da\\_wird\\_brutal\\_reingestiegen-Englische\\_Haerte-Story-165319](http://www.krone.at/Fussball/Stefan_Maierhofer_Da_wird_brutal_reingestiegen-Englische_Haerte-Story-165319).
- .) [http://medienservicestelle.at/migration\\_bewegt/2011/12/13/altere-migrantinnen-als-vergessene-gruppe/](http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2011/12/13/altere-migrantinnen-als-vergessene-gruppe/).
- .)  
[http://news.bbc.co.uk/onthisday/hi/witness/september/24/newsid\\_3114000/3114220.stm](http://news.bbc.co.uk/onthisday/hi/witness/september/24/newsid_3114000/3114220.stm).
- .) <http://neuwal.com/index.php/2008/09/21/wahlprogramme-das-wahlprogramm-des-bzo/>.
- .) <http://www-news.uchicago.edu/releases/06/060301.nationalpride.shtml>.
- .) [http://www.oefb.at/\\_uploads/\\_elements/3323\\_file1.pdf](http://www.oefb.at/_uploads/_elements/3323_file1.pdf).
- .) [http://www.oefb.at/\\_uploads/\\_elements/57293\\_6-Challenge%2008\\_72%20dpi.pdf](http://www.oefb.at/_uploads/_elements/57293_6-Challenge%2008_72%20dpi.pdf).
- .) [http://pcnews.at/d/\\_pdf/n1230008.pdf](http://pcnews.at/d/_pdf/n1230008.pdf).
- .) <http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,561044,00.html>.
- .) <http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,704490,00.html>.
- .) <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13522616.html>.
- .) <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-47282143.html>.
- .) <http://sport.orf.at/stories/2041489/2041490/>.
- .) <http://sport.orf.at/stories/2029631/2029630/>.
- .) [http://www.statistik.at/web\\_de/suchergebnisse/index.html](http://www.statistik.at/web_de/suchergebnisse/index.html).

- .) <http://www.stern.de/sport/fussball/lazio-rom-auschwitz-ist-eure-heimat-601803.html>.
- .) <http://www.sueddeutsche.de/sport/em-viertelfinale-das-viertelfinale-der-entzauberung-1.210454>.
- .) [http://www.transfermarkt.at/de/weissrussland\\_oesterreich/index/spielbericht\\_944204.html](http://www.transfermarkt.at/de/weissrussland_oesterreich/index/spielbericht_944204.html).
- .) <http://www.weltfussball.de/teams/oesterreich-team/em-qualifikation-2002-2003/2/>.
- .) [http://www.welt.de/print/die\\_welt/sport/article13334751/Lamentieren-verboten.html](http://www.welt.de/print/die_welt/sport/article13334751/Lamentieren-verboten.html).
- .) <http://www.welt.de/sport/fussball/article3980721/Ronaldo-Abloese-auf-eine-Milliarde-Euro-festgelegt.html>.
- .) <http://www.wien-konkret.at/politik/nationalratswahl2008/fpoe/>.
- .) <http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/fussball/uridil.html>.
- .) <http://www.zeit.de/online/2008/23/EM-fahnen-oesterreich>.
- .) <http://www.zeit.de/online/2007/16/RUND-interview-schneider>.
- .) <http://www.90minuten.at/index.php/90minutenfussball/blogschau/2408-sturmtank-und-popstar>.



## 14. Zeitungen

- .) Der Standard.
- .) Die Presse.
- .) Heute.
- .) Kärntner Tageszeitung.
- .) Kleine Zeitung.
- .) Kronen Zeitung.
- .) Kurier.
- .) Neues Volksblatt.
- .) Oberösterreichische Nachrichten.
- .) Österreich.
- .) Salzburger Volkszeitung.
- .) Tiroler Tageszeitung.
- .) Wiener Zeitung.
- .) Vorarlberger Nachrichten.

## 15. Anhang

### Einberufungen in das österreichischen Herrenfußballnationalteam<sup>101</sup>

#### Einberufungen 1995 - 2005

1. Franz Aigner
2. Martin Amerhauser
3. Peter Artner
4. Heinz Arzberger
5. Rene Aufhauser
- 6. Zoran Barisic geb. Wien (1)**
7. Michael Baur
8. Ronald Brunmayr
9. Harald Cerny
10. Andreas Dober
11. Matthias Dollinger
12. Ernst Dospel
13. Thomas Eder
14. Hannes Eder
15. Anton Ehmann
16. Johannes Ertl
17. Wolfgang Feiersinger
18. Ferdinand Feldhofer
19. Thomas Flögel
20. Christian Fürstaller
21. Ronald Gercaliu
22. Eduard Glieder
23. Roland Goriupp
24. Mario Haas
25. Ralph Hasenhüttl
26. Michael Hatz
27. Andi Herzog
28. Thomas Hickersberger
29. Mario Hieblinger
30. Markus Hiden
31. Martin Hiden
32. Thomas Höller
33. Alfred Hörtnagel
34. Adolf Hütter
35. Andreas Ibertsberger
36. Robert Ibertsberger
37. Andreas Ivanschitz
38. Marc Janko
- 39. Volkan Kahraman geb. Wien (3)**
40. Goran Kartalija
41. Markus Katzer
42. Jürgen Kauz
43. Markus Kiesenebner
44. Richard Kitzbichler
45. Roland Kirchler
46. Wolfgang Knaller
47. Tomislav Kocijan

---

<sup>101</sup> Hervorgehoben sind österreichische Fußballer, welche den Terminus des Migranten Zweiter Generation dieser Diplomarbeit entsprechen. In Klammer sind die Einsätze der Spieler für den jeweiligen Untersuchungszeitraum, nicht die Einberufungen.

48. Hans Kogler
49. Otto Konrad
50. Michael Konsel
51. Walter Kogler
52. Roland Kollmann
- 53. Bozo Kovacevic geb. Wien (6)**
- 54. Sanel Kuljic geb. Hallein (4)**
55. Stefan Kulovits
56. Dietmar Kühbauer
57. Rolf Landerl
58. Andreas Lasnik
59. Stefan Lexa
60. Roland Linz
61. Andreas Lipa
62. Jürgen Macho
63. Wolfgang Mair
64. Thomas Mandl
65. Alexander Manninger
- 66. Sebastian Martinez geb. Wien (2)**
67. Stefan Marasek
68. Christian Mayrleb
69. Roman Mählich
70. Michael Mörz
71. Günther Neukirchner
72. Andreas Ogris
73. Alen Orman
74. Jürgen Panis
75. Helge Payer
76. Thomas Pichlmann
77. Patrick Pircher
78. Anton Pfeffer
79. Heimo Pfeifenberger
80. Gernot Plassnegger
81. Anton Polster
82. Emanuel Pogatzetz
83. Christian Prosenik
84. Markus Pürk
- 85. Zeljko Radovic geb. in Wien (1)**
86. Dietmar Ramusch
87. Hannes Reinmayr
88. Helmut Riegler
89. Klaus Rohseano
90. Herfried Sabitzer
- 91. Yüksel Sariyar geb. Wien (2)**
92. Jürgen Säumel
93. Paul Scharner
94. Günther Schießwald
95. Markus Schopp
96. Peter Schöttel
97. Andreas Schranz
98. Gernot Sick
99. Joachim Standfest
100. Peter Stöger
101. Gerald Strafner
102. Martin Stranzl
103. Michael Streiter

104. Christian Stumpf
105. Michael Wagner
106. Roman Wallner
107. Markus Weissenberger
108. Arnold Wetl
109. Jürgen Werner
110. Gerd Wimmer
111. Thomas Winklhofer
112. Franz Wohlfahrt
113. Ivica Vastic
114. Zeljko Vukovic

### **Einberufungen 2006-2008**

1. Martin Amerhauser
2. Muhammet Akagündüz
- 3. Marko Arnautovic geb. in Wien (1)**
- 4. Cem Atan geb. in Wien (2)**
5. Rene Aufhauser
6. Andreas Dober
7. Thomas Eder
8. Anton Ehmann
9. Johannes Ertl
10. Ferdinand Feldhofer
11. Christian Fuchs
12. György Garics
13. Roland Gercaliu
14. Christian Gratzei
15. Michael Gspurnig
16. Mario Haas
17. Martin Harnik
18. Martin Hiden
19. Erwin Hoffer
20. Andreas Ibertsberger
21. Andreas Ivanschitz
22. Marc Janko
23. Zlatko Junuzovic
- 24. Veli Kavlak geb. in Wien (4)**
25. Markus Katzer
26. Roman Kienast
27. Markus Kiesenebner
- 28. Ümit Korkmaz geb. in Wien (2)**
- 29. Bozo Kovacevic geb. in Wien (1)**
- 30. Sanel Kuljic geb. in Hallein (16)**
31. Christoph Leitgeb
32. Stefan Lexa
33. Roland Linz
34. Jürgen Macho
35. Alexander Manninger
36. Stefan Maierhofer
- 37. Mario Majstorovic geb. in Korneuburg (0)**
38. Michael Mörz
39. Rubin Okotie
40. Manuel Ortlechner
- 41. Ramazan Özcan geb. in Dornbirn (0)**
42. Jürgen Patocka

- 43. Helge Payer
- 44. Gernot Plassnegger
- 45. Emanuel Pogatzetz
- 46. Thomas Prager
- 47. Sebastian Prödl
- 48. Klaus Salmutter
- 49. Yüksel Sariyar geb. in Wien (11)**
- 50. Jürgen Säumel
- 51. Paul Scharner
- 52. Franz Schiemer
- 53. Markus Schopp
- 54. Andreas Schranz
- 55. Mario Sonnleitner
- 56. Joachim Standfest
- 57. Marko Stankovic geb. in Krems (1)**
- 58. Martin Stranzl
- 59. Emin Sulimani
- 60. Roman Wallner
- 61. Markus Weissenberger
- 62. Ivica Vastic

### **Einberufungen 2008-2011**

- 1. David Alaba geb. in Wien (16)**
- 2. Robert Almer
- 3. Marko Arnautovic geb. in Wien (16)**
- 4. Rene Aufhauser
- 5. Julian Baumgartner
- 6. Daniel Beichler
- 7. Hans-Peter Berger
- 8. Thomas Burgstaller
- 9. Ekrem Dag
- 10. Aleksandar Dragovic geb. in Wien (14)**
- 11. Christopher Draxl
- 12. Christopher Dibon
- 13. Christoph Fuchs
- 14. György Garics
- 15. Roland Gercsics
- 16. Christian Gratze
- 17. Pascal Grünwald
- 18. Michael Gspurnig
- 19. Martin Harnik
- 20. Erwin Hoffer
- 21. Philipp Hosiner
- 22. Andreas Hölzl
- 23. Andreas Ibertsberger
- 24. Andreas Ivanschitz
- 25. Marc Janko
- 26. Jakob Jantscher
- 27. Zlatko Junuzovic
- 28. Veli Kavlak geb. in Wien (11)**
- 29. Roman Kienast
- 30. Mario Kienzl
- 31. Florian Klein
- 32. Fabian Koch
- 33. Ümit Korkmaz geb. in Wien (5)**

- 34. Christoph Leitgeb
- 35. Stefan Lexa
- 36. Jürgen Macho
- 37. Alexander Manninger
- 38. Stefan Maierhofer
- 39. Georg Margreitter
- 40. Rubin Okotie
- 41. Manuel Ortlechner
- 42. Ramazan Özcan geb. in Dornbirn (1)**
- 43. Jürgen Patocka
- 44. Helge Payer
- 45. Yasin Pehlivan geb. in Wien (13)**
- 46. Emanuel Pogatzetz
- 47. Sebastian Prödl
- 48. Thomas Prager
- 49. Stefan Reiter
- 50. Daniel Royer
- 51. Jürgen Säumel
- 52. Paul Scharner
- 53. Andreas Schranz
- 54. Franz Schiemer
- 55. Thomas Schrammel
- 56. Jörg Siebenhandl
- 57. Joachim Standfest
- 58. Martin Stranzl
- 59. Christopher Trimmel
- 60. Roman Wallner
- 61. Manuel Weber
- 62. Patrick Wolf
- 63. Andreas Ulmer

<b>Vorberichters tattung GER- AUT 29.08.- 02.09</b>	<b>Die Kronen Zeitung</b>	<b>Der Kurier</b>	<b>Der Standard</b>	
	29.08. S. 54, 58. 30.08. S. 66. 31.08. S. 64. 01.09. S. 66. 67 02.09. S. 72, 74, 75.	29.08. S. 27. 30.08. S. 21, 31.08. S. 25. 01.09. S. 24 + 25., S. 27 + 28.	29.08. S. 13. 30.08. S. 13. 31.08. S. 26. 02.09. S. 14.	
<b>Artikel mit Arnautovic</b>	<b>10</b>	<b>7</b>	<b>4</b>	<b>21</b>
<b>Erwähnung Arnautovic</b>	<b>21</b>	<b>20</b>	<b>18</b>	<b>59</b>
<b>Erwähnung ÖFB oder AUT</b>	<b>1.</b> „Der auffälligste österreichische Spieler [...] war Marko Arnautovic“ (02.09. S. 72)	<b>1.</b> „Österreichs Antwort auf das deutsche Kollektiv: [...] Arnautovic [...]“ (02.09. S. 27) <b>2.</b> „Und wieder einmal fiel er auf. Diesmal durch seine Mode. Marko Arnautovic ist und bleibt der bunte Vogel im österreichischen Fußball.“ (02.09. S. 27).	<b>1.</b> „Marko Arnautovic feiert nach fünf Monaten ein Comeback im österreichischen Teamkader (29.08. S. 13) <b>2.</b> „Von Österreichs Kickern ist in absehbarer Zeit nichts Literarisches zu erwarten, obwohl ein autobiografischer Roman des Marko Arnautovic Reize hätte.“ (31.08. S. 26).	<b>5</b>
	31.08. S. 1. S. 56, S. 66. 01.09. S. 52.	29.08. S. 27. 30.08. S. 21. 31.08. S. 25. 01.09. S. 25. 02.09. S. 27	29.08. S. 13. 31.08. S. 26. 02.09. S. 14.	
<b>Artikel mit Alaba</b>	<b>4</b>	<b>6</b>	<b>3</b>	<b>13</b>

<b>Erwähnung Alaba</b>	<b>6</b>	<b>8</b>	<b>4</b>	<b>18</b>
<b>Erwähnung ÖFB oder Österreich</b>	<b>1.</b> Titelseite Alaba (31.08. Krone) <b>2.</b> „Vor dem Qualifikationsspiel [...] lief in München zwischen Österreichs Jungstar David Alaba und seinen deutschen Mitspielern noch der Schmääh [...]“ (31.08. S. 66)	<b>1.</b> „Die meisten Teamkollegen fordert am Freitag David Alaba: Er legt sich gleich mit sieben Bayern-Spieler an. Wie Pogatetz riskierte diesmal aber auch Österreichs jüngster Teamspieler keine Wette mit einem seiner Klubkollege“ (31.08. S. 25). <b>2.</b> Foto – nackter Oberkörper mit ÖFB-Logo am Herz (01.09. S. 23).		<b>4</b>



Spiel bzw. Grund des Berichts	Anzahl von direkten Artikeln	David Alaba	Marko Arnautovic
Bayern München – Werder Bremen 0:0, 11.09.2010.		Nicht im Kader, daher nicht relevant.	
Werder Bremen – Hoffenheim 2:1, 15.01.2011.	Kronen Zeitung 16.01.2011. Österreich 16.01.2011: S. 39. Die Presse 16.01.2011: S. 28. Tiroler Tageszeitung 17.01.2011: S. 36. Standard 17.01.2011: S. 14. Salzburger Volkszeitung 17.01.2011: S. 15. Oberösterreichische Nachrichten 17.01.2011: S. 16. Salzburger Nachrichten 17.01.2011: S. 17.		
Bayern München – Werder Bremen 4:1, 03.12.2011.	Kärntner Tageszeitung 04.12.2011: S. 56. Presse 04.12.2011: S. 28. Kurier 04.12.2011: S. 22. Tiroler Tageszeitung 04.12.2011: S. 93. Kronen Zeitung 04.12.2011. Österreich 04.12.2011: S. 50.	.) „ <b>ÖFB</b> -Jungstar David Alaba lieferte die Vorarbeit [...]“ (KTZ). .) „Der Mann, der ihm den Ball abjuxte, war David Alaba, 19 Jahre alt, <b>ÖFB-Teamspieler</b> , und vermutlich das größte Fußballtalent Österreichs [...]“ (Presse). .) „Seine Sache gut machte auch David Alaba.“ (Kurier). .) „[...] David Alaba, sein Zimmerpartner im <b>ÖFB-Team</b> [...]“ (TT). .) „Großen Anteil am 1:0 der	.) „[...]erzielte der zur Pause für <b>ÖFB</b> -Teamstürmer Marko Arnautovic eingewechselte [...]“ (KTZ). .) „[...] Marko Arnautovic hatte in der ersten Spielhälfte kaum Szenen [...]“ (Presse). .) „Ausgezahlt hat sich die Reise in den Süden für Arnautovic [...] nicht. Für den <b>Österreicher</b> kam [...] ins Spiel.“ (Kurier). .) „Die Rede ist von <b>ÖFB-Teamspieler</b> Marko Arnautovic [...]“ (TT). .) „Marko Arnautovic ließ seiner Kampfansage [...] wenig folgen [...]“ (Krone). .) „Der Rückstand machte die Bremer (Marko Arnautovic [...] in der Startefl) [...]“ (Österreich).

		Bayern hatte <b>Österreichs</b> Youngster David Alaba.“ (Krone) .) „Nach tollem Diagonalpass von <b>ÖFB-Teamspieler</b> David Alaba [...]“ (Österreich)	
--	--	---	--

<b>Die Kronen Zeitung</b>	<p>„Statt der Aufschrift „Champions-League Sieger“ steht links „Austria“ mit rot-weiß-roter Fahne, rechts „Serbia“ mit serbischer Flagge.“ (09.02.2011, S. 61).</p> <p>„[...]meinte Marko Arnautovic, der wenigstens die Serie der vergebenen Elfmeter in den normalen Länderspielen beenden konnte. Mit rechts, mit dem Schuh, auf dem „Serbia“ steht.“ (10.02.2011, S. 61).</p> <p>„Namentlich genannt wurden natürlich die drei „rot-weiß-roten Türken“ Ekrem Dag, Yasin Pehlivan und Ümit Korkmaz.“ (27.03.2011, S. 70).</p> <p>„Yasin Pehlivan und Ümit Korkmaz, die anderen Teamspieler mit türkischen Wurzeln, [...]“ (28.03.2011, S. 54).</p> <p>[...]prophezeite der zweite in unserem Team neben Ekrem Dag [...], der türkische Wurzeln hat und beginnt.“ (29.03.2011, S. 74).</p> <p>„Mit mir meinte Kavlak trotz der türkischen Wurzeln sein Geburtsland Österreich.“ (05.09.2011, S.58).</p>
<b>Der Kurier</b>	<p>„Beim gestrigen Abschlusstraining führte er seine neuen Nike-Schuhe aus, auf dem linken stand „Austria“, auf dem rechten „Serbia“ [...]“ (09.02.2011, S. 27)</p> <p>Foto Team-Österreich Türken (27.03.2011, S. 28)</p> <p>„Austro-Türken. Doppelpass der Nationen“ (27.03.2011, S. 28).</p> <p>„Seit Kahramans Debüt im August 2002 streiften weitere acht Spieler mit türkischen Wurzeln das Teamdress über [...]“ (28.03.2011, S. 26).</p> <p>„Nach der 0:2-Niederlage wurde der Wiener mit serbischen Wurzeln auf [...]“ (30.03.2011, S. 27).</p> <p>„In den Spielen [...] scheint endlich die richtige Multikulti-Mischung von Zukunftshoffnungen [...] gefunden worden sein. Ob Kapitän Christian Fuchs; ob David Alaba, dessen Papa Nigerianer und die Mutti Philippinin ist; ob der Sohn des aus Bosnien geflüchteten Anwalts Junuzovic [...]“ (09.06.2011, S. 25).</p>
<b>Der Standard</b>	<p>„Dragovic hat wie Arnautovic serbische Wurzeln.“ (23.03.2011, S. 12).</p>

<b>Dragovic Jubelposse</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Bezeichnungen</b>
<b>Artikel Gesamt</b>	3	Wiener Zeitung, Kommentar, (07.12.2010), S.24. Kleine Zeitung, Artikel, (08.12.2010), S. 70. Salzburger Volkszeitung, Artikel, (09.12.2010), S.20.
<b>Erwähnung des Spielers</b>	8	
<b>Anhängsel ÖFB oder Österreich</b>	0	
<b>Verbindung zu seinem Verein</b>	3	1. „Aleksandar Dragovic bejubelte sein erstes Tor für die Austria mit drei ausgestreckten Fingern jeder Hand.“ (Wiener Zeitung) 2. „Aleksandar Dragovic, der in Salzburg der Wiener Austria mit einem Tor einen Punkt gerettet hat, [...]“ (Kleine Zeitung) 3. „Austria-Kicker Aleksandar Dragovic hat sich gegen Vermutungen gewehrt, [...]“ (SVZ)
<b>Erwähnung des Migrationshintergrundes</b>	1	1. „Dragovic hat serbische Vorfahren und bestreitet, die Geste in politischer Absicht getätigt zu haben.“ (Wiener Zeitung)

<b>Kavlak Wechsel</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Bezeichnungen</b>
<b>Artikel Gesamt</b>	13	Österreich (24.05.2011) S. 43, Kronen Zeitung (24.05.2011, 25.05.2011), Presse (25.05.2011) S. 16, Standard (25.05.2011) S. 14, Kurier (2x 25.05.2011) S. 30, Neues Volksblatt (25.05.2011) S. 25, Oberösterreichische Nachrichten (25.05.2011) S. 16, Heute (25.03.2011) S. 33, Kleine Zeitung (25.03.2011) S. 52, Presse (26.05.2011) S. 16, Wiener Zeitung (26.05.2011) S. 24
<b>Erwähnung des Spielers</b>	41	
<b>Anhängsel ÖFB oder Österreich</b>	3	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. „Der ÖFB-Teamspieler ist sich [...]“ (Österreich)</li> <li>2. „Der österreichische Fußballteamspieler Veli Kavlak [...]“ (NVB)</li> <li>3. „Österreichs Teamspieler Veli Kavlak [...]“ (Kleine Zeitung)</li> </ol>
<b>Verbindung zu seinem Verein</b>	5	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. „Rapids größtes Juwel, Veli Kavlak, [...]“ (Österreich)</li> <li>2. „Rapidler Kavlak vor Absprung in die Türkei“ (Standard)</li> <li>3. „Kavlaks Rapid-Vertrag [...]“ (OÖN)</li> <li>4. „Der derzeit verletzte Rapidler wechselt im Sommer [...]“ (Heute)</li> <li>5. „Rapids Veli Kavlak [...]“ (Wiener Zeitung)</li> </ol>
<b>Erwähnung des Migrationshintergrundes</b>	2	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. „[t]ürkisch-stämmigen Wiener mit österreichischem Pass seit Jahren“ (Österreich)</li> <li>2. „Der 22-jährige türkisch-stämmige Kavlak [...]“ (Standard)</li> </ol>

<b>Dragovic Aufstieg</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Bezeichnungen</b>
<b>Artikel Gesamt</b>	21	Heute (08.12.2011, 09.12.2011) S. 29./S.32, Vorarlberger Nachrichten (08.12.2011, 09.12.2011) S. C2., Tiroler Tageszeitung (08.12.2011, 09.12.2011) S. 65./S.69, Kurier (08.12.2011, 09.12.2011) S. 27/S. 29., Kronen Zeitung (08.12.2011, 09.12.2011), Österreich (08.12.2011, 09.12.2011) S. 40/S. 40., Kleine Zeitung (08.12.2011) S. 72., Kärntner Tageszeitung (09.12.2011) S. 28., Standard (09.12.2011) S. 16., Wiener Zeitung (09.12.2011 – Kommentar) S. 19., Oberösterreichische Nachrichten (09.12.2011) S. 21., Tiroler Tageszeitung Kompakt (09.12.2011) S. 29., Neues Volksblatt (09.12.2011), S. 24, Salzburger Volkszeitung (09.12.2011), S. 18, Presse (09.12.2011), S. 16
<b>Erwähnung des Spielers</b>	71	
<b>Anhängsel ÖFB oder Österreich</b>	17	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. „ÖFB-Teamspieler Aleks Dragovic [...]“ (Heute)</li> <li>2. „Damit stehen mit David Alaba [...] und Aleksandar Dragovic [...] zwei Österreicher im Achtelfinale [...]“ (VN)</li> <li>3. „[Ö]FB-Teamspieler Aleksandar Dragovic [...]“ (TT)</li> <li>4. „[...]stehen mit [...] Dragovic gleich zwei österreichische Talente im Achtelfinale[...]“ (Kurier)</li> <li>5. „[...]mittendrin der österreichische Teamverteidiger Aleksandar Dragovic [...]“ (Kleine Zeitung)</li> <li>6. „[...] ÖFB-Kicker Dragovic kopf.“ (KTZ)</li> <li>7. „Der ÖFB-Teamkicker spielt seit Wochen [...]“ (Heute)</li> <li>8. „[...] jubelte ÖFB-Teamspieler Aleksandar Dragovic.“ (VN)</li> <li>9. „ÖFB-Teamspieler Aleksandar Dragovic [...]“ (Kurier)</li> <li>10. „Österreichs Teamverteidiger Aleksandar Dragovic [...]“ (Standard)</li> </ol>

		<p><b>11.</b> „[...]als Basel (der Österreich-Bezug ist mit Teamspieler Aleksandar Dragovic auch gedeckt) den großen Favoriten [...]“ (Wiener Zeitung)</p> <p><b>12.</b> „ÖFB-Teamspieler Aleksandar Dragovic [...]“ (ÖON)</p> <p><b>13.</b> „ÖFB-Teamspieler Aleksandar Dragovic [...]“ (ÖON)</p> <p><b>14.</b> „[...] stand mit Aleksandar Dragovic auch ein österreichischer Teamspieler.“ (TT Kompakt)</p> <p><b>15.</b> „[...] mit ÖFB-Teamspieler Aleksandar Dragovic verdrängten [...]“ (NVB)</p> <p><b>16.</b> „Mit Aleksandar Dragovic war ein Österreicher [...]“ (SVZ)</p> <p><b>17.</b> „Ein anderer ist Aleksandar Dragovic, der es bisher auf 14 Länderspiele für Österreich gebracht hat.“ (Presse)</p>
<b>Verbindung zu seinem Verein</b>	0	
<b>Erwähnung des Migrationshintergrundes</b>	0	

<b>Pehlivan Schlägerei</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Bezeichnungen</b>
<b>Artikel Gesamt</b>	12	Österreich (2x 29.12.2010, 30.12.2010, 31.12.2010, 01.01.2011), Kleine Zeitung (30.12.2010) S. 50., Neues Volksblatt (30.12.2010), S. 22., Kärntner Tageszeitung (30.12.2010), S. 45., Salzburger Volkszeitung (30.12.2010), S. 23., Kurier (30.12.2010), S. 28. Heute (30.12.2010) S. 30., Vorarlberger Nachrichten (30.12.2010), S. C4.
<b>Erwähnung des Spielers</b>	41	
<b>Anhängsel ÖFB oder Österreich</b>	1	<b>1.</b> „Österreichs Fußball-Teamspieler Yasin Pehlivan [...]“ (NVB)
<b>Verbindung zu seinem Verein</b>	11	<b>1.</b> „Anzeige gegen Rapidler Pehlivan.“ (Österreich, 29.12.2010, S.1) <b>2.</b> Nationalspieler und Rapid-Star Yasin Pehlivan [...]“ (Österreich, 29.12. 2010, S. 4) <b>3.</b> „Rapid-Spieler Yasin Pehlivan feierte [...]“ (Kleine Zeitung) <b>4.</b> „Rapids Yasin Pehlivan [...]“ (Österreich, 30.12.2010) <b>5.</b> „Polizei ermittelt gegen Rapid-Star.“ (Österreich, 30.12.2010) <b>6.</b> „Rapid-Mittelfeldspieler Yasin Pehlivan [...]“ (KTZ) <b>7.</b> „Rapid-Spieler Yasin Pehlivan [...]“ (KTZ) <b>8.</b> „Rapid-Kicker Yasin Pehlivan ist [...]“ (SVZ) <b>9.</b> „Ein Rapidler boxt sich ins Out.“ (Kurier) <b>10.</b> „Für Rapid-Spieler Yasin Pehlivan [...]“ (Österreich, 01.01.2011, S.36) <b>11.</b> „Rapids Jungstar Yasin Pehlivan [...]“ (Österreich, 01.01.2011, S. 36).
<b>Erwähnung des Migrationshintergrundes</b>	2	<b>1.</b> „Vorzeige-Türke“ (Österreich, 29.12.2010, S.4) <b>2.</b> „Der Sohn türkischer Einwanderer legte eine Blitzkarriere hin“ (Österreich, 29.12.2010, S. 4)



## Zusammenfassung

Die Forschungsfrage dieser Diplomarbeit führt auf das Thema „Sportlicher Erfolg und Migrantensstatus. Das Beispiel österreichisches Fußballnationalteam“ zurück. Es wird untersucht, ob bei österreichischen Migranten zweiter Generation welche Österreich im Ausland repräsentieren, ihr Migrantensstatus durch die mediale Weitergabesituationsabhängig thematisiert wird. Nachdem bei einer europäischen Wertestudie aus dem Jahre 2011 die österreichische Bevölkerung als jene Europäische hervorstach, die die größte Antipathie gegenüber Migrantinnen und Migranten hat, wird untersucht, ob dies beim österreichischen Nationalsport Fußball ebenso der Fall ist. Es wird anhand von Benedict Andersons *imagined community* an das Nationalteam herangegangen, da, wie Eric Hobsbawm konstatiert, Zuseherinnen und Zuseher die Erfolge der Sportlerinnen und Sportler als Selbstreflektion betrachten. Die Untersuchung wird weiters zeigen, dass der Staat Österreich unter anderem durch Symbole einen Wiedererkennungswert geschaffen hat. Eine solche Wiedererkennung ist für eine Gemeinschaft von hoher Bedeutung. Daher führen Fußballduelle mit anderen Nationen zu Gemeinschaftsduellen. Diese Gemeinschaften sind aber keine geschlossenen Systeme, sondern sind durchaus veränderbar. Eine solche Veränderung geschieht unter anderem durch Migration.

Wenn an die Wertestudie gedacht wird, wo die österreichische Bevölkerung ablehnend gegenüber Migration steht, dann muss dies bei einem sportlichen Duell, wo Mensch sich „vertreten“ lässt, ebenso untersucht werden. Denn während der Dauer eines Spieles, ist der Triumph der Mannschaft zu der Mensch hält wichtiger, als vor bzw. nach einem Spiel. Weiters werden die Anfänge vom österreichischen Herrenfußballnationalteam untersucht, ob Migration schon am Beginn des 20. Jahrhunderts bereits vorhanden war. Die Frage schließt somit, ob Österreichs Fußballrepräsentanten mit Migrationshintergrund in der medialen Fansprache des *Wir* mit eingeschlossen werden? Oder wird situationsabhängig der Migrationshintergrund einzelner Akteure hervorgehoben? Anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse wurden österreichische Tageszeitungen über einen vorher bestimmten Zeitraum untersucht. Es wird die mediale Thematisierung von Einzelfällen analysiert und anhand jener Datenerhebung kann erkannt werden, wie österreichische Migranten Zweiter Generation über den Fußball durch die Medien transportiert werden.

## Abstract

The research question of this degree dissertation leads back to the theme "Success in sports and migrant status. The example of Austrian national football team ". It will examine whether Austrian immigrant second generation which represent Austria abroad, their immigrant status by the media sharing is discussed depending on the situation. Once in a European values study in 2011, the Austrian population stood out as those European, which has the greatest antipathy towards migrants, examines whether this sport at the Austrian National Football is the case as well. It is calculated by Benedict Anderson's imagined community approached the national team because, as Eric Hobsbawm notes, consider audience and viewers inside the achievements of sportsmen and women as self-reflection. The study will also show that the state of Austria, among other things by symbols has created a recognition value. Such recognition is for a community of high importance. Therefore, football matches with other nations to lead community duels. But these communities are not closed systems, but are quite variable. Such a change is done by including migration.

When thinking about the values of study, where the Austrian population is opposed to migration, then this must be for a sporting duel, where man is "represented", can also be examined. For the duration of a game, the triumph of the team is important to keep the person as before or after a game. In addition to examining the origins of the Austrian national team senior football, whether migration already at the beginning of the 20th Century already existed. The question follows, therefore, whether Austria's football representatives from immigrant background in the media of "We are included"? Or, depending on the situation of migrant individual actors is highlighted? Using qualitative content analysis Austrian daily newspapers were examined over a predetermined period of time. It is analyzed the media thematization of individual cases and can be recognized from those collecting data, such as Austrian immigrant second generation of football to be transported through the media.

## **Lebenslauf:**

***Name:*** Alexander Planasch

***Geburtsdatum:*** 07. Feber 1984

***Geburtsort:*** Graz

***Staatsbürgerschaft:*** Österreich

### ***Hochschulausbildung:***

2006 – 2012 Diplomstudium der Politikwissenschaft an der Universität Wien.

### ***Schulausbildung:***

2005 - 2006 Berufsreifeprüfung an der Dr. Roland Schule in 1070 Wien.

1998 - 2001 Kärntner Tourismusschule in Villach-Warmbad.

1994 – 1998 BG/BRG Villach-St.Martin.

1990 – 1994 Volksschule in Villach.

### ***Praktika:***

September 2009 – November 2009

Amerikanisch-Jüdisches Geschichtsinstitut Centropa Wien in 1080 Wien.

Feber 2008 – April 2008

Ludwig-Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung in 1040 Wien.